

Internationaler Benchmarking Report für den Wirtschaftsstandort Wallis



Schlussbericht

Basel, Februar 2009

Impressum

Herausgeber

BAK Basel Economics

Projektleitung

Thomas Schoder

thomas.schoder@bakbasel.com

+41 61 279 97 16

Projektmitarbeit

Christian Hunziker

Andreas Steffes

Urban Roth

Thomas Schoder

Postadresse

BAK Basel Economics

Güterstrasse 82

CH-4002 Basel

Tel. +41 61 279 97 00

Fax +41 61 279 97 28

info@bakbasel.com

<http://www.bakbasel.com>

Copyright ©

Alle Rechte für den Nachdruck und die Vervielfältigung dieses Werkes liegen bei BAK Basel Economics AG. Die Weitergabe des Berichtes oder Teile daraus an Dritte bleibt ausgeschlossen.

Executive Summary

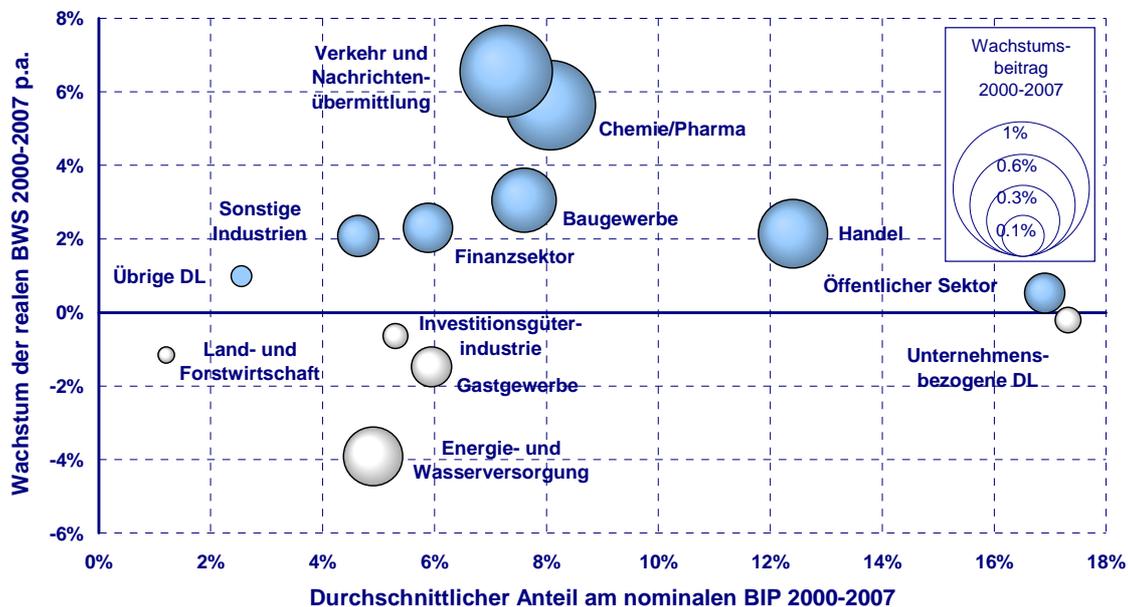
Ziel des «Internationalen Benchmarking Report für den Wirtschaftsstandort Wallis» ist es, Stärken und Schwächen des Wirtschaftsstandortes Wallis zu identifizieren sowie wesentliche Entwicklungspotenziale aufzuzeigen. Mit dem Report werden den wirtschaftspolitischen Entscheidungsträgern im Kanton Wallis umfassende Informationsgrundlagen zur zukünftigen Ausgestaltung der Standortpolitik des Kantons Wallis zur Verfügung gestellt. Dazu wird zum einen die Wirtschaftsstruktur des Kantons Wallis untersucht (Branchen, Subregionen). Zum anderen wird für den Wirtschaftsstandort Wallis ein internationaler Vergleich durchgeführt.

Ein Blick auf die Walliser Branchen

Die Analyse der Walliser Branchenstruktur zeigt, dass der tertiäre Sektor im Wallis wie in sämtlichen Schweizer Regionen mit einem Anteil von rund zwei Drittel klar dominiert. Im gesamtschweizerischen Vergleich ist dieser Anteil aber dennoch unterdurchschnittlich. Die beiden wichtigsten Teilbereiche im tertiären Sektor sind der öffentliche Sektor und die unternehmensbezogenen Dienstleistungen. Wichtig sind zudem der Handel, der Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung sowie das Gastgewerbe. Der sekundäre Sektor, welcher rund 31 Prozent der Walliser Bruttowertschöpfung ausmacht, wird dominiert durch die Branchen Chemie, Bau, Investitionsgüterindustrie sowie Energie- und Wasserversorgung.

Abb. 1: Wachstumsbeiträge der Walliser Branchen

Wachstumsbeiträge in Prozentpunkten



Quelle: BAK Basel Economics

Ein Blick auf die Entwicklung der Walliser Branchen zwischen 2000 und 2007 zeigt, dass vor allem die chemisch-pharmazeutische Industrie, der Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung, das Baugewerbe und der Handel zum Walliser Wirtschaftswachstum von jährlich durch-

schnittlich 1.4 Prozent beigetragen haben. Einen negativen Wachstumsbeitrag leisteten hingegen insbesondere das Gastgewerbe und der Bereich Energie- und Wasserversorgung.

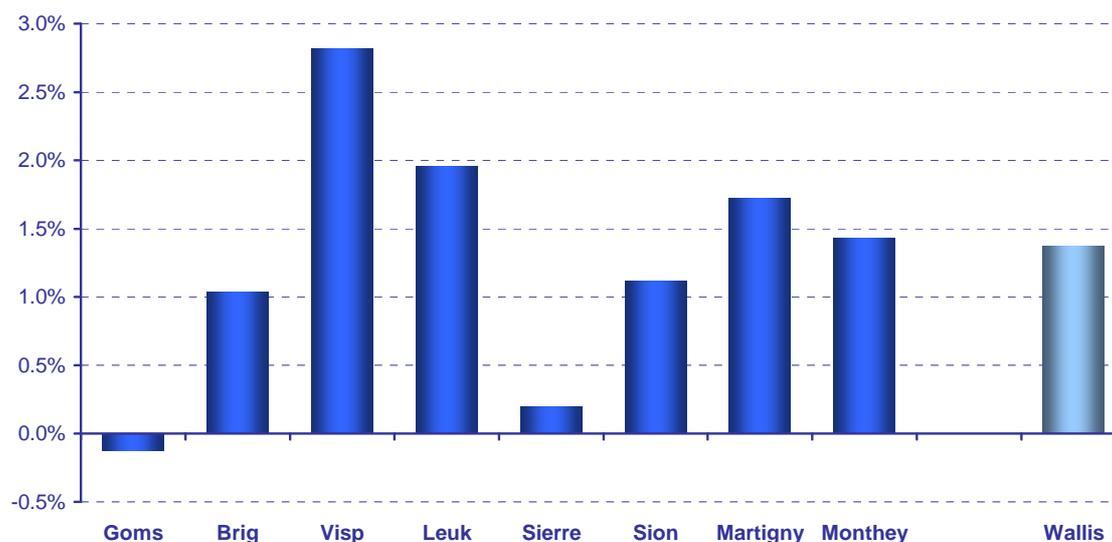
Ein Blick auf die Walliser Regionen

Die Wirtschaftsstrukturen der Walliser Regionen zeigen deutliche Unterschiede in Bezug auf die Branchenzusammensetzung. Die beiden Regionen Visp und Monthey sind vor allem durch ihre stark vertretene chemisch-pharmazeutische Industrie geprägt. In den Regionen Goms und Leuk hingegen dominiert insbesondere die Tourismusindustrie. Sion weist als Kantonshauptort einen Schwerpunkt bei der öffentlichen Verwaltung und bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen auf. Der Standort Sierre zeichnet sich zum einen ebenfalls durch einen hohen Anteil des öffentlichen Sektors aus, aber auch die Investitionsgüterindustrie spielt eine wichtige Rolle. In der Region Brig ist insbesondere der Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung überproportional vertreten. Die Wirtschaftsstruktur der Region Martigny ist von einem überproportionalen Anteil des tertiären Sektors geprägt. Besonders stark ausgeprägt sind dort insbesondere der Finanzsektor, der Handel und die unternehmensbezogenen Dienstleistungen.

Die Walliser Regionen haben sich in der Untersuchungsperiode unterschiedlich entwickelt. Die dynamischste Entwicklung in Bezug auf die Bruttowertschöpfung war in den Regionen Visp, Leuk und Martigny auszumachen. Während das Wachstum in der Region Visp auf die ausgezeichnete Entwicklung in der chemisch-pharmazeutischen Industrie zurückzuführen ist, konnte die Region Martigny insbesondere vom dynamischen Finanzsektor profitieren. Das überdurchschnittliche Wachstum der Region Leuk ist in erster Linie auf die Wachstumsimpulse aus dem Verkehr- und Nachrichtenbereich sowie bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen zurückzuführen.

Abb. 2: Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts in den Walliser Regionen

Zeitraum 2000 – 2007, jährliche durchschnittliche Veränderung in %



Quelle: BAK Basel Economics

Performance des Wirtschaftsstandorts Wallis im internationalen Vergleich

Das Walliser Bruttoinlandsprodukt pro Kopf lag 2007 bei rund 38'500 USD und damit unter dem Durchschnitt der ausgewählten Vergleichsregionen. Nur vier der Vergleichsregionen weisen ein tieferes BIP pro Kopf aus als das Wallis. Auch die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf verlief bei einem Anstieg um lediglich 0.4 Prozent pro Jahr (2000 – 2007) klar unterdurchschnittlich.

Ein Grund für die unterdurchschnittliche Entwicklung des BIP pro Kopf ist die Tatsache, dass der Wohnstandort Wallis überdurchschnittlich stark gewachsen ist. So hat die Bevölkerungszahl in der Untersuchungsperiode jährlich um durchschnittlich 1.1 Prozent zugelegt; 0.9 Prozentpunkte davon sind auf das positive Wanderungssaldo zurückzuführen.

Um eine durchschnittliche Entwicklung des BIP pro Kopf zu erreichen, hätte auch der Wirtschaftsstandort Wallis überdurchschnittlich zulegen müssen. Leider konnte im Wallis aber die Wirtschaftsleistung gemessen an der Entwicklung des realen BIP mit 1.5 Prozent nur unterdurchschnittlich zulegen.

Das unterdurchschnittliche Wirtschaftswachstum ist zum kleineren Teil auf die nicht allzu dynamische Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen (+1.0%) zurückzuführen. Vor allem aber zeigte es sich, dass die Entwicklung der Erwerbstätigenproduktivität mit einem Plus von lediglich knapp 0.5 Prozent pro Jahr unterdurchschnittlich ausfiel.

Die unterdurchschnittliche Entwicklung der Erwerbstätigenproduktivität ist ihrerseits weniger auf den zeitlichen Arbeitseinsatz der Erwerbstätigen sondern viel mehr auf die unterdurchschnittliche Entwicklung der Arbeitsproduktivität je Stunde (+0.8%) zurückzuführen.

Tab. 1: Entwicklung der wichtigsten volkswirtschaftlichen Leistungsvariablen

Durchschnittliche jährliche Veränderung 2000 – 2007 (in %)

Leistungsvariable	Wallis	Sample	WE17
Bruttoinlandsprodukt pro Kopf	0.4%	1.2%	1.4%
Bevölkerung	1.1%	0.8%	0.5%
Bruttoinlandsprodukt	1.5%	2.0%	2.0%
Erwerbstätige	1.0%	1.5%	1.0%
Erwerbstätigenproduktivität	0.5%	0.5%	1.0%
Jahresarbeitszeit	-0.4%	-0.6%	-0.4%
Arbeitsproduktivität je Stunde	0.8%	1.1%	1.4%

Quelle: BAK Basel Economics

Eine Analyse der Walliser Wirtschaftsstruktur zeigt, dass im Wallis die arbeitsintensiven Branchen, in denen zum einen die Arbeitsproduktivität tiefer und zum anderen die Möglichkeiten zu Produktivitätssteigerungen niedriger sind, deutlich überdurchschnittlich vertreten sind. So machen im Wallis die fünf Branchen Gastgewerbe, Detailhandel, Baugewerbe, Verkehr und Landwirtschaft nicht weniger als 44.3 Prozent der Erwerbstätigen aus, während dieser Anteil im westeuropäischen Durchschnitt nur bei 28.9 Prozent liegt.

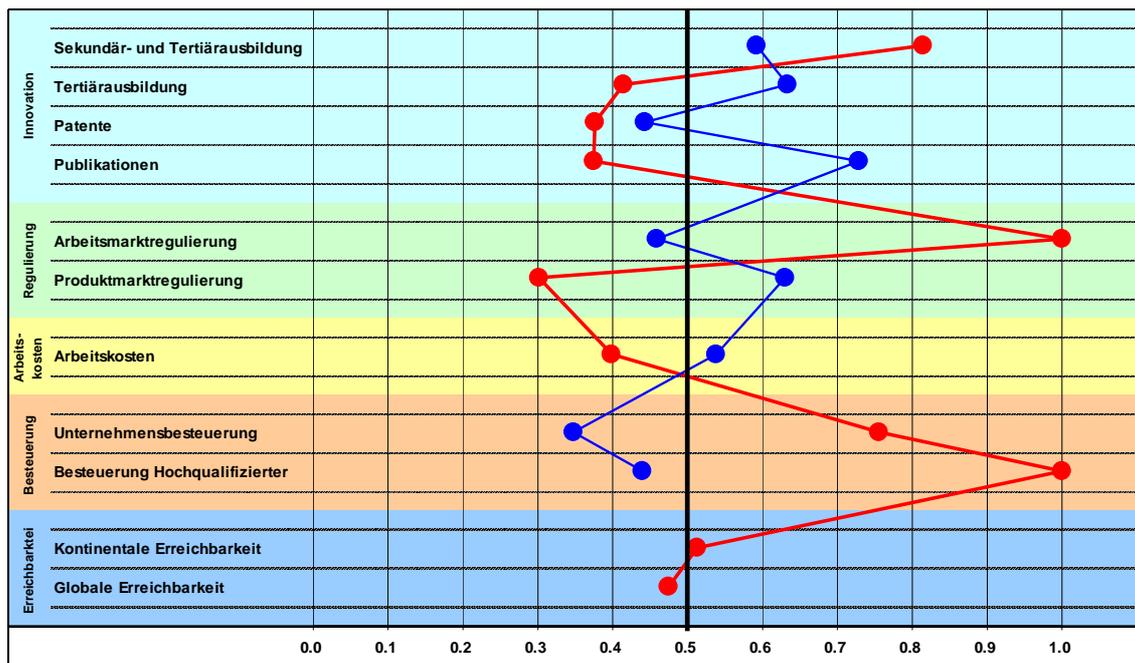
Rahmenbedingungen und Standortattraktivität

Das Stärken-Schwächen-Profil der Standortfaktoren des Wirtschaftsstandortes Wallis fasst die wichtigsten Erkenntnisse der Untersuchungen zu den Standortfaktoren zusammen und zeigt auf, bei welchen Faktoren sich der Wirtschaftsstandort Wallis verbessern muss und bei welchen er bereits über komparative Vorteile verfügt.

Abb. 3: Stärken-Schwächen-Profil der Standortfaktoren im Wallis

Rotes Profil: Wirtschaftsstandort Wallis, blaues Profil: westeuropäische Länder (WE17)¹

Normierte Werte, 1 = Maximum im Sample, 0,5 = Mittelwert Sample



Quelle: BAK Basel Economics.

Lesehilfe

Das Stärken-Schwächen-Profil ermöglicht den Vergleich von verschiedenen Standortfaktoren einer Wirtschaftsregion. Es fasst übersichtsartig die wichtigsten Kennzahlen zusammen und liefert eine kompakte Analyse der Stärken und Schwächen einer Wirtschaftsregion. Es hilft, die eigene Wettbewerbssituation besser zu kennen und Bereiche aufzuzeigen, in welchen Handlungsbedarf besteht.

Beim Stärken-Schwächen-Profil werden die Werte sämtlicher Standortfaktoren auf einer Skala von 0 bis 1 normiert. Ein Wert von 1 steht für die beste im gesamten Sample beobachtete Leistung (Best Practice). Ein Wert von 0,5 entspricht dem Mittelwert des gesamten Samples.

Innerhalb der Grafik sind 3 Vergleiche möglich:

Wie gut sind die Walliser Standortfaktoren im Vergleich zum Mittelwert der westeuropäischen Länder (WE17) aufgestellt? (Vergleich mit dem blauen Profil)

Wie gut sind die Walliser Standortfaktoren im Vergleich zum Mittelwert der Vergleichsregionen des Samples aufgestellt? (Vergleich mit dem Mittelwert 0,5)

Wie gut sind die Walliser Standortfaktoren im Vergleich mit der in Bezug auf den jeweiligen Faktor am besten aufgestellten Region ausgeprägt? (Vergleich mit dem Maximalwert 1,0)

¹ Es existieren keine Zahlen zur Erreichbarkeit des Regionenaggregats WE17.

Zu den Stärken des Walliser Wirtschaftsstandort zählen zum einen die günstigen Arbeitsmarktbedingungen: Die Arbeitskräfte sind gut ausgebildet und der Arbeitsmarkt ist sehr flexibel. Auch die Besteuerung von Unternehmen sowie von hochqualifizierten Arbeitskräften ist im internationalen Vergleich sehr gering.

Zu den Nachteilen des Wirtschaftsstandorts zählen die – gemessen an den Patenten und Publikationen – unterdurchschnittliche Innovationsleistung sowie die überregulierten Produktmärkte und die im internationalen Vergleich relativ hohen Arbeitskosten. Auch in Bezug auf die globale Erreichbarkeit bestehen für die Berg- und Randregion gewisse Nachteile.

Wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen

Die Analyse der Performance des Wirtschaftsstandortes Wallis hat gezeigt, dass die volkswirtschaftliche Entwicklung des Wallis im internationalen Vergleich unterdurchschnittlich ausfällt. Ein vorrangiges Ziel der Wirtschaftspolitik muss es sein, diese Performance zu verbessern, um damit Wertschöpfung und Arbeitsplätze zu erhalten und zu schaffen. Basierend auf den Erkenntnissen der Analyse Walliser Branchen und Regionen sowie des internationalen Vergleichs werden im Folgenden einige Handlungsansätze für die politischen Entscheidungsträger aufgeführt, welche darauf hinführen sollen, die volkswirtschaftliche Performance des Walliser Wirtschaftsstandorts zu verbessern. Für den Wirtschaftsstandort Wallis können so 5 Entwicklungsleitlinien aufgezeigt werden:

- (1) Tourismusstandort stärken**
- (2) Innovationspotentiale nutzen**
- (3) NEAT als Chance wahrnehmen**
- (4) Steuervorteile bewahren oder gar ausbauen**
- (5) Wachstumsimpulse der Nachbarregionen aufnehmen**

Inhalt

1	Einführung	13
2	Walliser Wirtschaftsstruktur: Ein Blick auf die Walliser Branchen	15
2.1	Die Branchenstruktur im Kanton Wallis	16
2.1.1	Wirtschaftsstruktur gemäss Bruttowertschöpfung	16
2.1.2	Wirtschaftsstruktur gemäss Erwerbstätigkeit.....	18
2.2	Entwicklung der Walliser Branchen	19
2.2.1	Gesamtwirtschaftliche Entwicklung	19
2.2.2	Chemisch-pharmazeutische Industrie	21
2.2.3	Investitionsgüterindustrie	22
2.2.4	Baugewerbe	23
2.2.5	Gastgewerbe.....	24
2.2.6	Handel.....	25
2.2.7	Verkehr und Nachrichtenübermittlung	26
2.2.8	Finanzsektor	27
2.3	Synthese: Wachstumsbeiträge der Walliser Branchen	28
3	Walliser Wirtschaftsstruktur: Ein Blick auf die Walliser Regionen	29
3.1	Wirtschaftsstruktur der Walliser Regionen	30
3.2	Wirtschaftliche Entwicklung der Walliser Regionen	32
3.2.1	Bevölkerung	32
3.2.2	Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit	33
3.2.3	Bruttoinlandsprodukt	34
4	Die Walliser Wirtschaft im internationalen Vergleich	37
4.1	Die Vergleichsregionen im Überblick	38
4.2	Performance der Walliser Wirtschaft	40
4.2.1	Unterdurchschnittliche wirtschaftliche Leistungsfähigkeit.....	41
4.2.2	Überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum	43
4.2.3	Vergleichsweise schwache Entwicklung der Wirtschaftsleistung	45
4.2.4	Durchschnittliche Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen.....	46
4.2.5	Unterdurchschnittliche Produktivitätsentwicklung	47
4.2.6	Rückgängige Jahresarbeitszeit pro Erwerbstätigen	48
4.2.7	Unterdurchschnittliche Entwicklung der Arbeitsproduktivität je Stunde.....	48
4.2.8	Walliser Wirtschaftsstruktur im internationalen Vergleich.....	49
4.2.9	Synthese: Performance des Walliser Wirtschaftsstandorts	51

4.3	Economic Attractiveness: Ein Vergleich der Standortfaktoren	52
4.3.1	Innovation	52
4.3.2	Regulierung.....	56
4.3.3	Arbeitskosten	58
4.3.4	Besteuerung.....	59
4.3.5	Erreichbarkeit.....	61
4.4	Stärken und Schwächen des Wirtschaftsstandorts Wallis	64
5	Wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen	66
6	Anhang	69
7	Literatur	70

Abbildungen

Abb. 1: Wachstumsbeiträge der Walliser Branchen	3
Abb. 2: Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts in den Walliser Regionen	4
Abb. 3: Stärken-Schwächen-Profil der Standortfaktoren im Wallis	6
Abb. 4: Wirtschaftsstruktur im Kanton Wallis I	16
Abb. 5: Entwicklung der Erwerbstätigen im Kanton Wallis	19
Abb. 6: Entwicklung der Bruttowertschöpfung im Kanton Wallis	20
Abb. 7: Entwicklung der realen BWS in der chemisch-pharmazeutischen Industrie	21
Abb. 8: Entwicklung der realen BWS in der Investitionsgüterindustrie	22
Abb. 9: Entwicklung der realen BWS im Baugewerbe	23
Abb. 10: Entwicklung der realen BWS im Gastgewerbe	24
Abb. 11: Entwicklung der realen BWS im Handel	25
Abb. 12: Entwicklung der realen BWS im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung	26
Abb. 13: Entwicklung der realen BWS im Finanzsektor	27
Abb. 14: Wachstumsbeiträge der Walliser Branchen	28
Abb. 15: Bevölkerungsentwicklung in den Walliser Regionen	32
Abb. 16: Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen in den Walliser Regionen	33
Abb. 17: Arbeitslosenquoten in den Walliser Regionen	34
Abb. 18: Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts in den Walliser Regionen	35
Abb. 19: BIP pro Kopf in den Walliser Regionen	36
Abb. 20: Benchmarking-Regionen	39
Abb. 21: Zerlegung des BIP pro Kopf in seine Komponenten	40
Abb. 22: Bruttoinlandsprodukt pro Kopf 2007	41
Abb. 23: Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf 2000 - 2007	42
Abb. 24: Entwicklung der Bevölkerungszahl 2000 - 2007	43
Abb. 25: Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts 2000 - 2007	45
Abb. 26: Entwicklung der Erwerbstätigen	46
Abb. 27: Entwicklung der realen Erwerbstätigenproduktivität 2000 - 2007	47
Abb. 28: Entwicklung des Jahresarbeitszeit pro Erwerbstätigen 2000 - 2007	48
Abb. 29: Entwicklung Arbeitsproduktivität je Stunde 2000 - 2007	49
Abb. 30: Humankapital: Bildungsabschlüsse der Arbeitskräfte	54
Abb. 31: Innovationsleistung: Publikationen pro Erwerbstätigen	55
Abb. 32: Innovationsleistung: Patente pro Erwerbstätigen	56
Abb. 33: Regulierung: Arbeitsmarkt- und Produktmarktregulierung	58
Abb. 34: Arbeitskosten	59
Abb. 35: Unternehmensbesteuerung	60
Abb. 36: Besteuerung von Hochqualifizierten	61
Abb. 37: Erreichbarkeit	62
Abb. 38: Regionale Erreichbarkeit der Walliser Gemeinden durch den ÖV	63
Abb. 39: Stärken-Schwächen-Profil der Standortfaktoren im Wallis	64

Tabellen

Tab. 1: Entwicklung der wichtigsten volkswirtschaftlichen Leistungsvariablen	5
Tab. 2: Wirtschaftsstruktur im Kanton Wallis II	18
Tab. 3: Wirtschaftsstruktur der Walliser Regionen	30
Tab. 4: Wirtschaftsstruktur im Kanton Wallis im internationalen Vergleich	50
Tab. 5: Entwicklung der wichtigsten volkswirtschaftlichen Leistungsvariablen	51

1 Einführung

Zwischen dem Kanton Wallis und BAK Basel Economics besteht seit dem Jahr 2006 eine Vereinbarung über die Beteiligung des Kantons Wallis am Internationalen Benchmarking Programm von BAK Basel Economics. Im Rahmen dieser Vereinbarung wurde der vorliegende Bericht «Internationaler Benchmarking Report für den Wirtschaftsstandort Wallis» erstellt.

Ziel des Reports ist es, Stärken und Schwächen des Wirtschaftsstandortes Wallis zu identifizieren sowie wesentliche Entwicklungspotenziale aufzuzeigen. Der «Internationale Benchmarking Report für den Wirtschaftsstandort Wallis» ersetzt die drei vertraglich vorgesehenen jährlichen «Standardisierten internationalen Benchmarking Analysen». Dieses konzentrierte Vorgehen ermöglicht es, den «Internationalen Benchmarking Report für den Wirtschaftsstandort Wallis» als umfassende Analyse aufzubauen.

Mit dem «Internationalen Benchmarking Report für den Wirtschaftsstandort Wallis» werden den politischen Entscheidungsträgern im Kanton Wallis umfassende Daten und Informationsgrundlagen zur zukünftigen Ausgestaltung der Standortpolitik des Kantons Wallis zur Verfügung gestellt. Dazu wird in einem ersten Teil die Wirtschaftsstruktur des Kantons Wallis untersucht (Branchen, Subregionen). In einem zweiten Teil wird der Walliser Wirtschaftsstandort einem internationalen Vergleich unterzogen.

Zur Untersuchung der Walliser Wirtschaftsstruktur wird im Kapitel 2 die Branchenstruktur aufgeschlüsselt und mit der gesamtschweizerischen verglichen. Zudem wird für den Zeitraum von 2000 bis 2007 untersucht, wie sich die wichtigsten Walliser Wirtschaftsbranchen über die Zeit entwickelt haben. Ein besonderes Augenmerk wird im sekundären Sektor auf die Branchen Chemie, Baugewerbe sowie die Investitionsgüterindustrie und im tertiären Sektor auf die Bereiche Handel, Gastgewerbe, Verkehr und Nachrichtenübermittlung und Finanzsektor gelegt.

Im Kapitel 3 wird die Walliser Wirtschaftsstruktur regional aufgegliedert. Dabei wird die Branchenstruktur der Walliser Subregionen (MS-Regionen) aufgeschlüsselt und die volkswirtschaftliche Performance anhand des regionalen Bruttoinlandsproduktes dargelegt.

Kapitel 4 befasst sich mit einem internationalen Vergleich des Kantons Wallis. Dabei wird der Wirtschaftsstandort Wallis mit den Regionen Graubünden, Tessin, Tirol, Vorarlberg, Sondrio, Verbano-Cusio-Ossola, Haute-Savoie, Alpes-de-Haute-Provence, Südbaden, Algarve, Telemark, Mid-West Ireland und dem Aggregat WE17 (die 17 westeuropäischen Länder) verglichen. Der internationale Vergleich befasst sich zum einen mit der Performance der Walliser Wirtschaft und zum anderen mit den Walliser Standortfaktoren. Dabei wird die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Wallis in den Bereichen Innovation, Regulierung, Arbeitskosten, Besteuerung und Erreichbarkeit überprüft. Letztlich werden aus diesen Untersuchungen die Stärken und Schwächen des Wirtschaftsstandortes Wallis abgeleitet.

Im letzten Kapitel werden aus den Erkenntnissen der Untersuchungen und Analysen einige Handlungsansätze zur Steigerung der Performance des Wirtschaftsstandorts Wallis entwickelt.

2 Walliser Wirtschaftsstruktur: Ein Blick auf die Walliser Branchen

Eine Analyse der Walliser Branchenstruktur zeigt, dass der tertiäre Sektor im Wallis wie in sämtlichen Schweizer Regionen mit einem Anteil von rund zwei Drittel klar den grössten zur gesamten Walliser Bruttowertschöpfung aufweist. Im gesamtschweizerischen Vergleich ist dieser Anteil aber dennoch unterdurchschnittlich. Die beiden wichtigsten Teilbereiche im tertiären Sektor sind die öffentlichen und die unternehmensbezogenen Dienstleistungen. Wichtig sind zudem der Handel, der Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung sowie das Gastgewerbe. Der sekundäre Sektor, welcher rund 31 Prozent der Walliser Bruttowertschöpfung ausmacht wird dominiert durch die Branchen Chemie, Bau, Investitionsgüterindustrie sowie Energie- und Wasserversorgung.

Ein Blick auf die Entwicklung der Walliser Branchen zwischen 2000 und 2007 zeigt, dass vor allem der Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung, das Baugewerbe, die chemisch-pharmazeutische Industrie und der Handel zum Walliser Wirtschaftswachstum von jährlich durchschnittlich 1.4 Prozent beigetragen haben. Einen negativen Wachstumsbeitrag leisteten hingegen insbesondere das Gastgewerbe und der Bereich Energie- und Wasserversorgung.

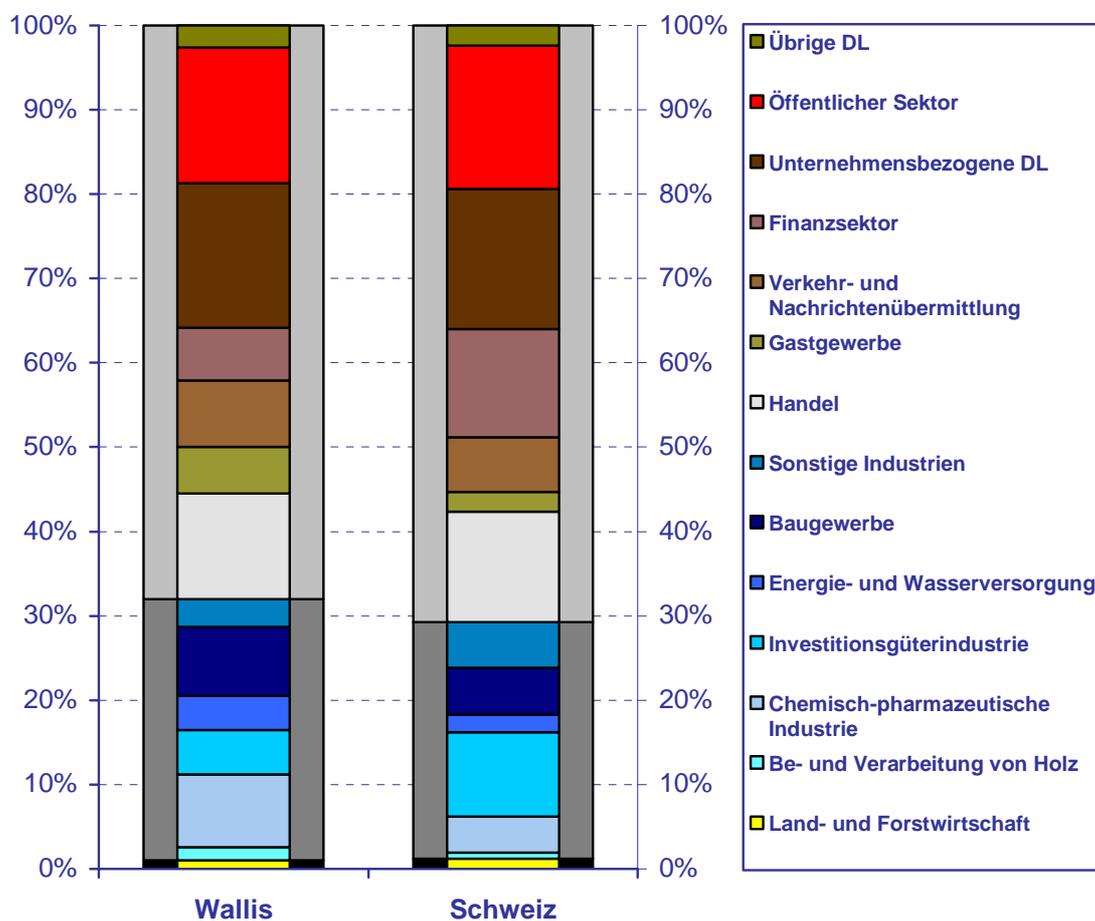
2.1 Die Branchenstruktur im Kanton Wallis

Im nachfolgenden Abschnitt wird die Walliser Branchenstruktur anhand der Bruttowertschöpfungsanteile sowie anhand der Erwerbstätigenanteile der Branchen und Branchenaggregate aufgegliedert. Dabei wird klar gemacht, welche Bedeutung die einzelnen Branchen für die Walliser Wirtschaft aufweisen. Durch den Vergleich mit der gesamtschweizerischen Branchenstruktur wird aufgezeigt, welche Branchen im Wallis überdurchschnittlich stark vertreten sind.

2.1.1 Wirtschaftsstruktur gemäss Bruttowertschöpfung

Abb. 4: Wirtschaftsstruktur im Kanton Wallis I

Branchenanteile an der regionalen Gesamtwirtschaft gemäss nominaler Bruttowertschöpfung 2007



Quelle: BAK Basel Economics

Der Primäre Sektor macht im Wallis lediglich rund ein Prozent der Bruttowertschöpfung aus. Damit ist die volkswirtschaftliche Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft im Wallis ähnlich niedrig wie in der gesamten Schweizer Wirtschaft.

Der Walliser sekundäre Sektor hat einen Anteil an der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung von rund 31 Prozent. Damit ist der sekundäre Sektor zwar deutlich weniger bedeutend als

der tertiäre, verglichen mit der Gesamtschweiz hält der Industriesektor im Wallis aber einen überdurchschnittlich hohen Anteil. Die beiden bedeutendsten Walliser Branchen im sekundären Sektor sind die chemisch-pharmazeutische Industrie und die Bauwirtschaft. Beide erreichen einen Wertschöpfungsanteil von mehr als 8 Prozent und haben im Vergleich mit der Gesamtschweiz eine deutlich überdurchschnittliche Bedeutung. Neben der chemisch-pharmazeutischen Industrie und der Bauwirtschaft nehmen in der Walliser Industrie auch die Investitionsgüterindustrie und der Bereich Energie- und Wasserversorgung eine bedeutende Rolle ein. Während die Energie- und Wasserversorgung als Folge der für die Energiegewinnung günstigen Gebirgslage eine im Vergleich zur gesamtschweizerischen Wirtschaftsstruktur überdurchschnittliche Bedeutung aufweist, liegt der Anteil der Investitionsgüterindustrie im Wallis (5.3%) deutlich unter demjenigen in der gesamten Schweiz (10.0%).

Der tertiäre Sektor im Wallis weist wie in sämtlichen anderen Schweizer Regionen klar den grössten Anteil an der gesamten Bruttowertschöpfung auf. Mit einem Anteil von 68 Prozent wird mehr als zwei Drittel der Walliser Bruttowertschöpfung im Dienstleistungssektor erwirtschaftet. Im gesamtschweizerischen Vergleich ist dieser Anteil aber dennoch unterdurchschnittlich (CH: 70.7%). Die beiden bedeutendsten Branchenaggregate im Wallis sind die unternehmensbezogenen Dienstleistungen und die Dienstleistungen im öffentlichen Bereich (Öffentliche Verwaltung, Unterrichts-, Gesundheits- und Sozialwesen). Sie haben beide je einen Anteil von mehr als 15 Prozent. Das Branchenaggregat unternehmensbezogene Dienstleistungen setzt sich aus den Bereichen Immobilienwesen, Vermietung, Informatikdienstleistungen und Forschung und Entwicklung zusammen. Der weitaus wichtigste Anteil entfällt dabei auf das Immobilienwesen, welches rund 70 Prozent des Branchenaggregats ausmacht.

Auch der Walliser Handel weist mit 12.5 Prozent einen hohen Anteil an der Gesamtwirtschaft auf. Weitere wichtige Branchen sind der Finanzsektor (6.2%), das Gastgewerbe (5.5%) und der Bereich Verkehr- und Nachrichtenübermittlung (7.8%).

Die beiden grössten Bereiche im Tertiären Sektor – unternehmensbezogene Dienstleistungen und öffentliche Dienstleistungen – machen im Wallis einen ähnlich hohen Anteil aus wie in der Gesamtschweiz. Ganz anders präsentiert sich die Situation beim Finanzsektor. Dieser ist für die Walliser Wirtschaft nicht einmal halb so bedeutend wie in der Gesamtschweiz. Überdurchschnittlich vertreten sind im Kanton Wallis der Verkehr, der Detailhandel und das Gastgewerbe – alles Branchen, die in einem engen Zusammenhang mit dem Tourismus stehen.

Auch der hohe Anteil der unternehmensbezogenen Dienstleistungen an der Gesamtwirtschaft ist zu einem guten Teil auf den Tourismusstandort zurückzuführen. Da der Tourismus keine eigene Branche darstellt, sondern vielmehr in verschiedenen Branchen zu Wertschöpfung führt, kann die Aufteilung der Walliser Wirtschaft der Bedeutung des Tourismus nicht gerecht werden. Die herausragende Stellung wird erst deutlich, wenn durch eine Wertschöpfungsstudie die tatsächliche Bedeutung evaluiert wird. Eine solche Studie wurde für das Wallis im Jahr 2001 durchgeführt. Sie zeigt, dass der Anteil der Wertschöpfung, welche als Folge der touristischen Nachfrage ausgelöst wird, rund einen Viertel der gesamten Wertschöpfung ausmacht (direkte und indirekte Effekte sowie Einkommenseffekte berücksichtigt)!

2.1.2 Wirtschaftsstruktur gemäss Erwerbstätigkeit

Im Vergleich zur Wirtschaftsstruktur gemäss der Bruttowertschöpfung zeigt eine Untersuchung der Wirtschaftsstruktur nach den Anteilen an der Erwerbstätigkeit deutliche Unterschiede. Vor allem der Erwerbstätigenanteil im primären Sektor ist mit 7.1 Prozent deutlich höher. Hierbei gilt es allerdings zu bedenken, dass der Anteil der Teilzeit-Erwerbstätigen in der Landwirtschaft im Wallis überdurchschnittlich hoch ist. Gemessen an den Vollzeitäquivalenten beträgt der Anteil des primären Sektors rund 5 Prozent.

Tab. 2: Wirtschaftsstruktur im Kanton Wallis II

Branchenanteile an der regionalen Gesamtwirtschaft gemäss Erwerbstätigkeit 2007

Branchen	Wallis	Schweiz	Differenz
Primärer Sektor	7.1	3.9	3.3
Sekundärer Sektor	23.4	23.8	-0.4
Be- und Verarbeitung von Holz	1.5	0.9	0.6
Chemische Industrie	3.8	1.5	2.3
Investitionsgüterindustrie	4.5	8.7	-4.2
Energie- und Wasserversorgung	1.3	0.6	0.7
Baugewerbe	9.4	7.1	2.4
Sonstige Industrien	2.8	5.1	-2.2
Tertiärer Sektor	69.5	72.3	-2.9
Handel	15.7	15.1	0.6
Gastgewerbe	11.7	5.6	6.1
Verkehr- und Nachrichtenübermittlung	7.4	6.3	1.1
Finanzsektor	2.7	5.2	-2.5
Unternehmensbezogene DL	6.9	12.2	-5.3
Öffentlicher Sektor	19.5	22.3	-2.7
Übrige DL	5.6	5.6	0.0

Quelle: BAK Basel Economics

Die Analyse der Wirtschaftsstruktur gemäss Erwerbstätigkeit zeigt, dass der Erwerbstätigenanteil im sekundären Sektor mit 23.4 Prozent deutlich tiefer liegt als der Wertschöpfungsanteil von rund 31 Prozent. Innerhalb des Walliser Industriesektors zeigt es sich, dass der Anteil der chemisch-pharmazeutischen Industrie nur 3.8 Prozent ausmacht (vgl. mit Wertschöpfungsanteil von 8.6%). Hingegen wird die Bedeutung des Baugewerbes noch deutlicher hervorgehoben. Fast jede zehnte im Wallis erwerbstätige Person arbeitet im Baugewerbe.

Der Anteil der im tertiären Sektor erwerbstätigen Personen liegt im Wallis bei 69.5 Prozent und damit bei einem ähnlichen Ausmass wie der Anteil an der Walliser Bruttowertschöpfung. Innerhalb der Dienstleistungsbranchen zeigen sich aber im Vergleich zur Betrachtung der Wertschöpfung deutliche Unterschiede. Insbesondere wird die Bedeutung des Walliser Gastgewerbes hervorgehoben. 11.7 Prozent der Erwerbstätigen im Wallis finden ihre Anstellung in Restaurants oder im Beherbergungssektor! Rund 20 Prozent der Erwerbstätigen sind dem öffentlichen Sektor zuzuordnen und mehr als 15 Prozent dem Handel. Ein deutlicher Unterschied im

Vergleich zur Betrachtung der Bruttowertschöpfung zeigt sich bei den Unternehmensbezogenen Dienstleistungen. Sie machen zwar mehr als 17 Prozent der Wertschöpfung aus, aber nur rund 6.9 Prozent der Erwerbstätigen arbeiten in diesem Bereich. Der Grund für diese grosse Differenz liegt vor allem an der hohen Wertschöpfungsintensität des für das Branchenaggregat wichtigen Immobiliensektors.

2.2 Entwicklung der Walliser Branchen

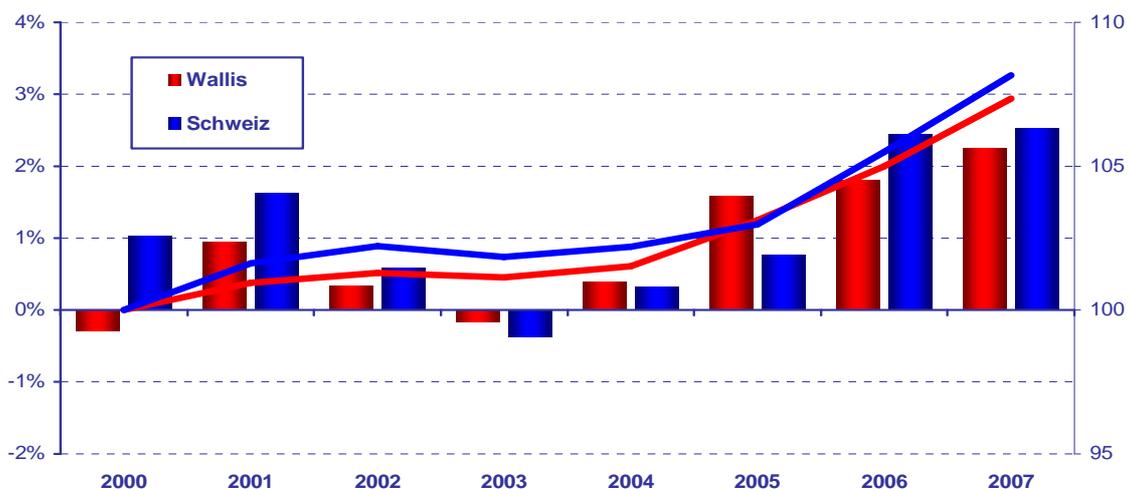
Das nachfolgende Kapitel befasst sich mit der Entwicklung der Walliser Wirtschaft und deren Branchen in den Jahren 2000 bis 2007. Dazu wird zuerst die gesamtwirtschaftliche Entwicklung anhand der Kenngrössen Bruttowertschöpfung und Erwerbstätigenzahlen aufgezeigt, um anschliessend detailliert auf einige der wichtigen Branchen und Branchenaggregate einzugehen. Aus dem sekundären Sektor werden die chemisch-pharmazeutische Industrie, die Investitionsgüterindustrie sowie das Baugewerbe genauer betrachtet. Bei den Dienstleistungen werden das Gastgewerbe, der Handel, der Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung sowie der Finanzsektor einzeln ausgewiesen.

2.2.1 Gesamtwirtschaftliche Entwicklung

Zwischen 2000 und 2007 konnte die Zahl der Erwerbstätigen im Kanton Wallis um jährlich durchschnittlich 1.0 Prozent gesteigert werden. Damit erreichte das Wallis nicht ganz die Wachstumsdynamik der Gesamtschweiz (+1.2%). Vor allem zu Beginn der Untersuchungsperiode konnte die Zahl der Erwerbstätigen kaum gesteigert werden. In den Jahren 2005 bis 2007 wuchs die Zahl der Erwerbstätigen hingegen jeweils kräftig an. Betrachtet man nur den Zeitraum der 4 letzten Jahre, so ist die Zahl der Erwerbstätigen im Wallis insgesamt leicht stärker gestiegen als in der Gesamtschweiz.

Abb. 5: Entwicklung der Erwerbstätigen im Kanton Wallis

Säulen: Jährliche Veränderung in Prozent (linke Skala), Linien: Indexierte Reihe mit Jahr 2000 = 100 (rechte Skala)

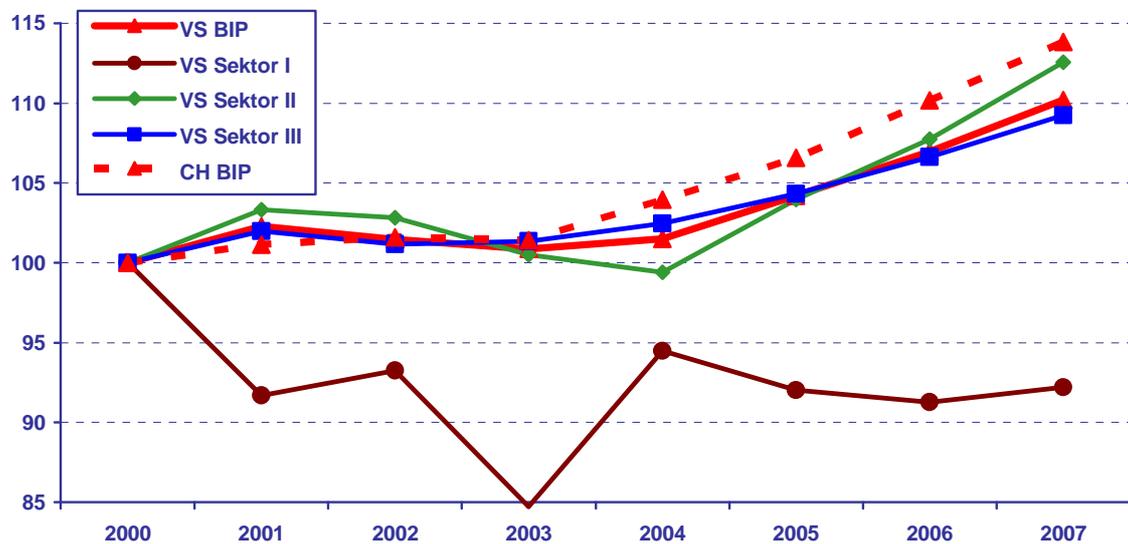


Quelle: BAK Basel Economics

Das Bruttoinlandsprodukt des Kantons Wallis hat seit dem Jahr 2000 real um 10 Prozent zugelegt. Dies entspricht einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von 1.4 Prozent. Damit konnte die Walliser Wirtschaftsentwicklung nicht ganz mit der gesamtschweizerischen Entwicklung mithalten (+1.9%). Dennoch zeigte sich insbesondere die Entwicklung in der jüngsten Vergangenheit sehr erfreulich. In den Jahren 2005 bis 2007 legte das Walliser BIP real jeweils um deutlich mehr als 2 Prozent zu. Die Betrachtung der Performance der Walliser Wirtschaftssektoren zeigt, dass der sekundäre Sektor in der Untersuchungsperiode am deutlichsten zulegen konnte (+1.6% p.a.). Auch im tertiären Sektor zeigt sich ein ansprechendes Wachstum von jährlich durchschnittlich 1.4 Prozent. Im primären Sektor ist hingegen eine rückläufige Entwicklung zu beobachten.

Abb. 6: Entwicklung der Bruttowertschöpfung im Kanton Wallis

Reale Werte, indizierte Reihen mit Jahr 2000 = 100



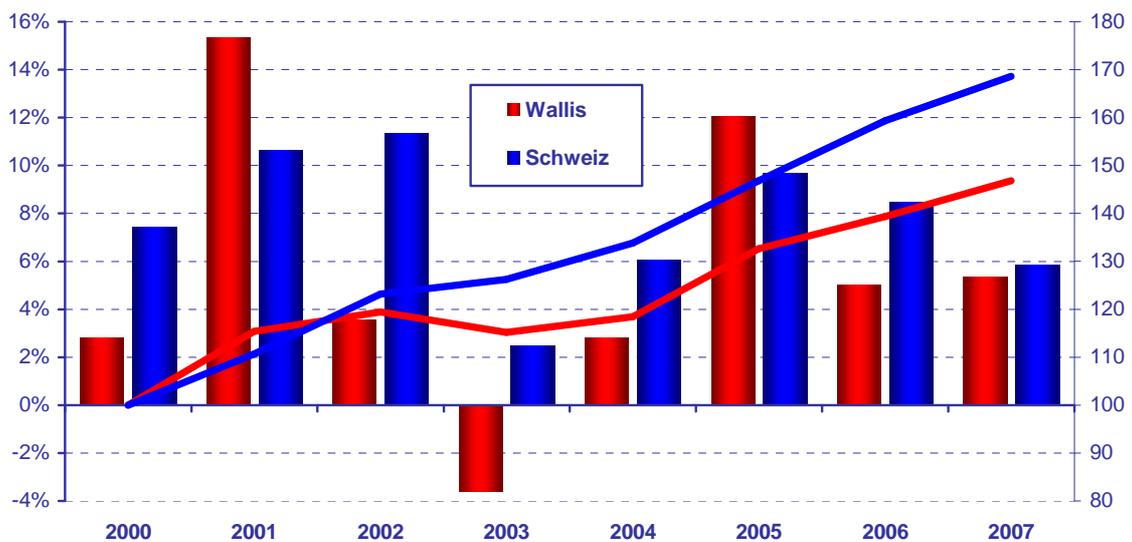
Quelle: BAK Basel Economics

2.2.2 Chemisch-pharmazeutische Industrie

Zusammen mit dem Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung zählt die chemisch-pharmazeutische Industrie zu den dynamischsten Branchen im Wallis. Mit einem Anteil an der gesamten Bruttowertschöpfung von 8.6 Prozent und einem jährlichen durchschnittlichen Wachstum von 5.6 Prozent stellt sie die eigentliche Star-Industrie des Wallis dar. Zwar konnte nicht ganz an die Dynamik der gesamtschweizerischen Entwicklung angeschlossen werden, dennoch ist die Performance des Bereiches Chemie/Pharma beeindruckend. Die Walliser Chemieindustrie verfügt mit Visp (u.a. Lonza, DSM) und Monthey (u.a. Syngenta, Huntsman) über zwei absolut kompetitive Standorte. Eine eindrückliche Zahl, welche die Performance der chemisch-pharmazeutische Industrie unterstreicht ist das Wachstum der nominellen Warenausfuhren der chemisch-pharmazeutischen Industrie. Die Walliser Chemie- und Pharmaindustrie exportierte im Jahr 2007 Waren im Wert von 1.1 Mrd. Schweizer Franken, das sind 213 Millionen oder anders ausgedrückt 24 Prozent mehr als noch im Jahr 2000. Damit machen die Exporte der chemisch-pharmazeutischen Industrie rund 44 Prozent der gesamten Warenausfuhren der Walliser Wirtschaft aus.

Abb. 7: Entwicklung der realen BWS in der chemisch-pharmazeutischen Industrie

Säulen: Jährliche Veränderung in Prozent (linke Skala), Linien: Indizierte Reihe mit Jahr 2000 = 100 (rechte Skala)



Quelle: BAK Basel Economics

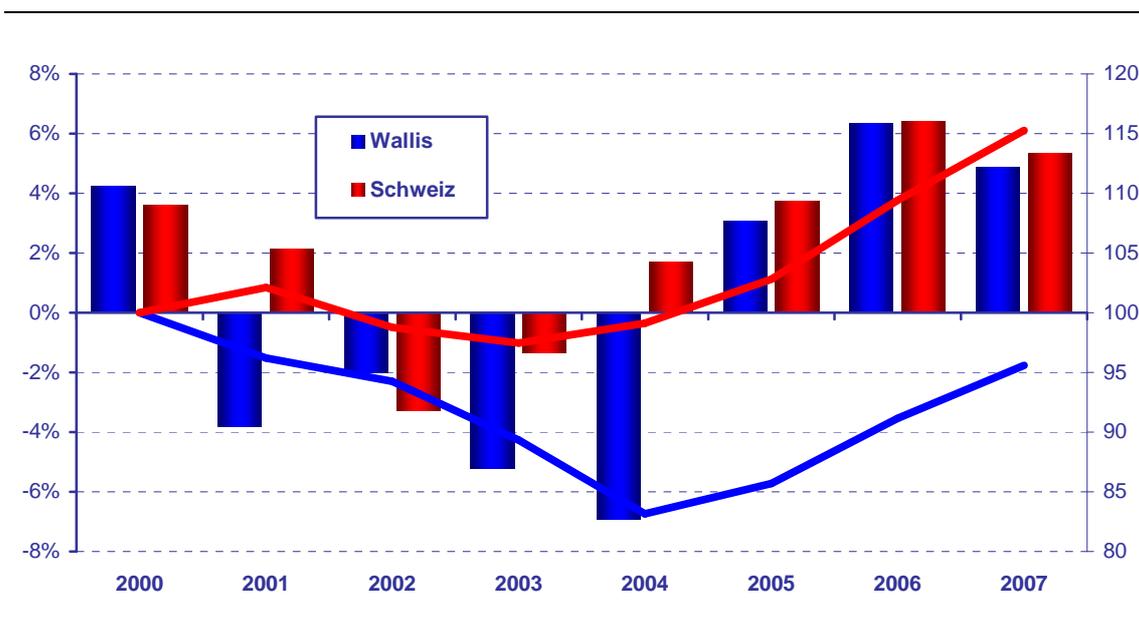
2.2.3 Investitionsgüterindustrie

Das Branchenaggregat Investitionsgüterindustrie setzt sich aus der Metallindustrie, der Maschinenindustrie, der Präzisionsindustrie und dem Fahrzeugbau zusammen. Insgesamt macht diese Branche im Wallis 5.3 Prozent der Bruttowertschöpfung aus und ist damit im Vergleich mit der gesamtschweizerischen Investitionsgüterindustrie untervertreten. Dies gilt aber nur für Teile der Investitionsgüterindustrie. Die Metallindustrie, welche 58 Prozent der gesamten Walliser Investitionsgüterindustrie ausmacht, ist im gesamtschweizerischen Vergleich im Wallis von überdurchschnittlicher Bedeutung.

Die Walliser Investitionsgüterindustrie erlebte zu Beginn des Jahrtausends eine schwierige Zeit und es zeigten sich in den Jahren 2001 bis 2004 jeweils negative Wachstumsraten. In dieser Zeit durchlebte die Walliser Investitionsgüterindustrie einen Strukturwandel, als Folge dessen viele Arbeitsplätze verloren gingen. Alleine in der Metallindustrie ging die Zahl der Erwerbstätigen zwischen 2000 und 2004 um 800 oder anders ausgedrückt um beinahe einen Fünftel zurück. In dieser Zeit wurde die Walliser Investitionsgüterindustrie aber auch fit für die Zukunft gemacht und ab 2005 konnten dann ausgezeichnete Wachstumsraten bei der Bruttowertschöpfung von drei oder mehr Prozent ausgemacht werden.

Abb. 8: Entwicklung der realen BWS in der Investitionsgüterindustrie

Säulen: Jährliche Veränderung in Prozent (linke Skala), Linien: Indexierte Reihe mit Jahr 2000 = 100 (rechte Skala)



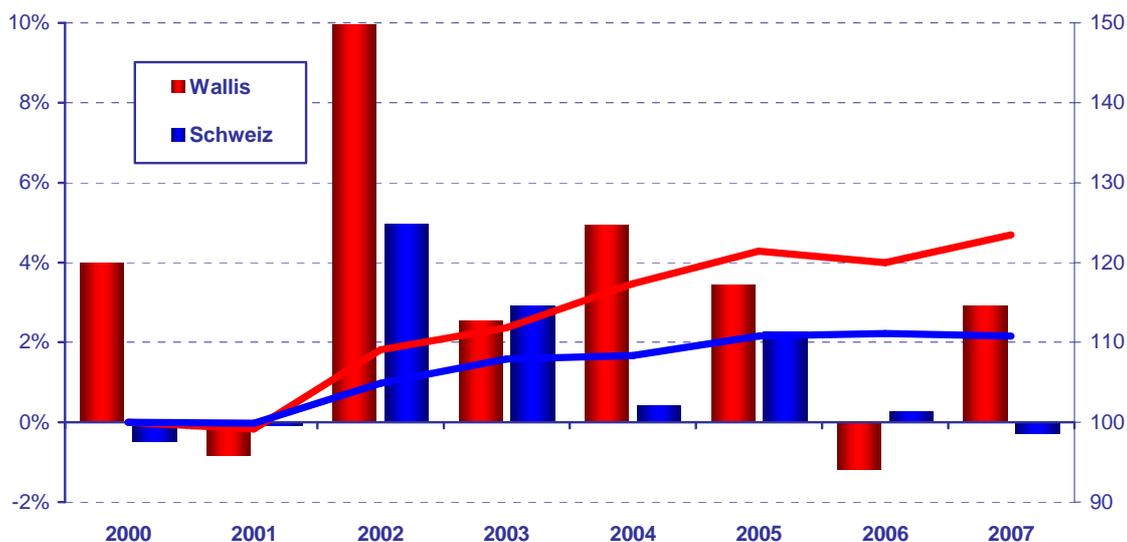
Quelle: BAK Basel Economics

2.2.4 Baugewerbe

Das Walliser Baugewerbe zeigt sich in ausgezeichneter Verfassung. Die Bruttowertschöpfung konnte zwischen 2000 und 2007 jährlich um durchschnittlich 3.1 Prozent gesteigert werden. Im Jahr 2007 lag die reale Bruttowertschöpfung im Baugewerbe um fast ein Viertel höher als noch im Jahr 2000. Damit legte das Walliser Baugewerbe deutlich kräftiger zu als das Gesamtschweizerische (+1.5% p.a.).

Abb. 9: Entwicklung der realen BWS im Baugewerbe

Säulen: Jährliche Veränderung in Prozent (linke Skala), Linien: Indizierte Reihe mit Jahr 2000 = 100 (rechte Skala)



Quelle: BAK Basel Economics

Vor allem der Tiefbau zeigte sich äusserst dynamisch. So legte die Bautätigkeit im Tiefbau im Untersuchungszeitraum um 5.6 Prozent pro Jahr zu. Eine wichtige Rolle spielte dabei sicher der Bau des NEAT-Basistunnels. Aber auch im Hochbau waren kräftige Wachstumsraten zu beobachten. Die Bautätigkeit konnte jährlich um 2.3 Prozent gesteigert werden. Das Wachstum im Hochbau ist in erster Linie auf den Anstieg im Wohnungsbau zurückzuführen. Zusätzlich gingen aber auch vom Betriebsbau kräftige Impulse aus. Erstaunlich an der Entwicklung im Walliser Baugewerbe ist insbesondere die Tatsache, dass trotz der Fertigstellung des NEAT-Basistunnels im Jahr 2007 die Performance der Walliser Wirtschaft auch im Jahr 2008 nicht nachhaltig rückläufig ausfiel.

Das Baugewerbe erwies sich in den vergangenen Jahren als veritable Jobmaschine. Insgesamt konnte die Zahl der Erwerbstätigen seit 2000 um 1'275 auf knapp 14'000 gesteigert werden. Dies entspricht einem Wachstum von insgesamt rund 10 Prozent oder jährlich durchschnittlich 1.4 Prozent.

2.2.5 Gastgewerbe

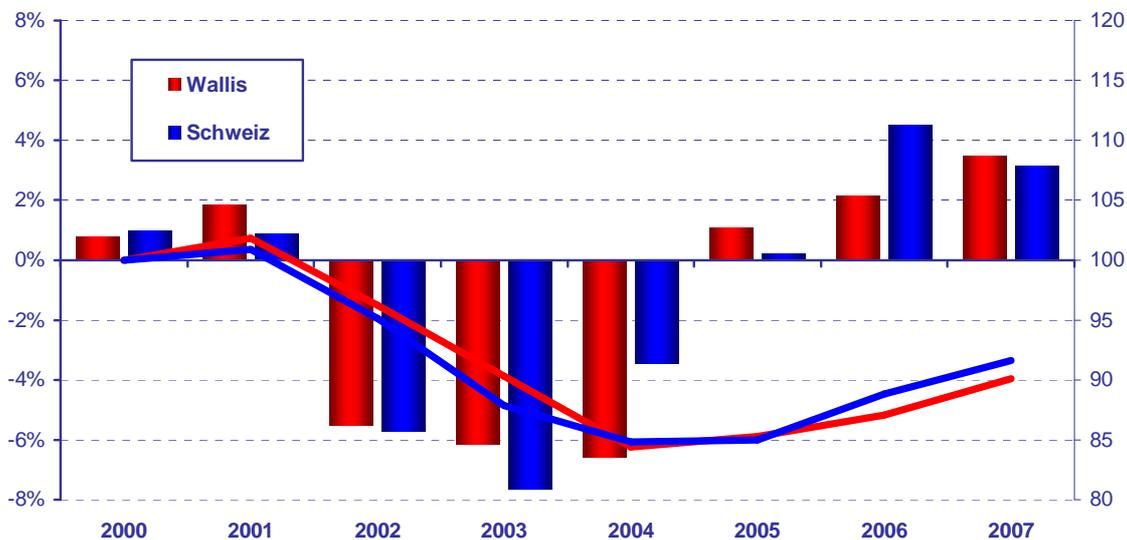
Das Walliser Gastgewerbe erlebte insbesondere in den Jahren 2002 bis 2004 äusserst schwierige Zeiten. Insgesamt ging die Bruttowertschöpfung in diesen Jahren um mehr als 17 Prozent zurück. Gründe hierfür waren insbesondere die allgemein schwierige konjunkturelle Lage, welche sich erfahrungsgemäss im Gastgewerbe besonders deutlich auswirkt, aber auch die Nachwirkungen der Terroranschläge vom 11. September 2001 in den USA und das Grounding der Swissair machten der Tourismuswirtschaft in jener Zeit schwer zu schaffen. Vor allem das Übersee-Geschäft litt unter diesen Umständen ausgesprochen stark.

In den Jahren 2005 – 2007 erreichte das Walliser Gastgewerbe wieder deutlich ansprechendere Resultate. 2006 und 2007 konnten gar Wachstumsraten von über 2 Prozent pro Jahr beobachtet werden. Dennoch lag die reale Bruttowertschöpfung im Gastgewerbe im Jahr 2007 um 10 Prozent unter derjenigen im Jahr 2000. Damit musste das Walliser Gastgewerbe jährlich durchschnittlich einen Rückgang von 1.5 Prozent hinnehmen.

Im Untersuchungszeitraum legte die Zahl der im Wallis registrierten Hotelübernachtungen jährlich durchschnittlich um 0.6 Prozent zu. Dies deutet darauf hin, dass in der Gastronomie die kräftigeren Verluste hingenommen werden mussten als in der Beherbergungsindustrie.

Abb. 10: Entwicklung der realen BWS im Gastgewerbe

Säulen: Jährliche Veränderung in Prozent (linke Skala), Linien: Indexierte Reihe mit Jahr 2000 = 100 (rechte Skala)



Quelle: BAK Basel Economics

Der Rückgang der Zahl der Erwerbstätigen war im Beobachtungszeitraum 2000 bis 2007 deutlich geringer als der Rückgang bei der realen Bruttowertschöpfung. Dennoch ging die Zahl der Erwerbstätigen über den ganzen Zeitraum betrachtet um 2.0 Prozent zurück. Trotzdem zählt das Walliser Gastgewerbe zu den wichtigsten Arbeitgebern: Die Branche beschäftigte 2007 rund 17'300 Erwerbstätige.

2.2.6 Handel

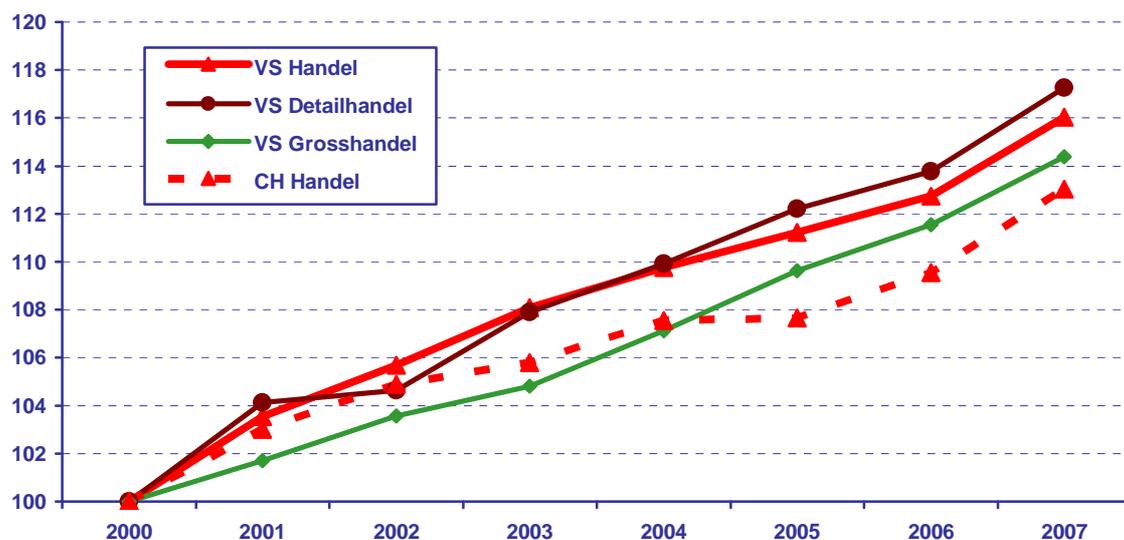
Der Walliser Handel setzt sich aus dem Grosshandel, dem Detailhandel und dem Garagengewerbe zusammen. Dabei macht der Detailhandel mit einem Anteil von rund 58 Prozent den weitaus grössten Teil des gesamten Handels aus. Der Grosshandel hält einen Wertschöpfungsanteil von 27 Prozent am Handel und das Garagengewerbe die übrigen rund 15 Prozent.

Die Entwicklung der Wertschöpfung im Walliser Handel zeigte sich in den vergangenen Jahren ziemlich gleichmässig. Durchschnittlich konnte sie um jährlich 2.1 Prozent gesteigert werden. Insgesamt legte der Detailhandel (+2.3% p.a.) etwas stärker zu als der Grosshandel. Aber auch im Grosshandel konnte eine durchschnittlich Wachstumsrate von 1.9 Prozent pro Jahr ermittelt werden.

Das Wachstum im Handel ist jeweils eng mit dem Bevölkerungswachstum verbunden. Dieses konnte im Wallis in den vergangenen Jahren kräftiger gesteigert werden als im gesamtschweizerischen Durchschnitt, was auch das ausgeprägtere Wachstum des Walliser Handels zu erklären vermag.

Abb. 11: Entwicklung der realen BWS im Handel

Indexierte Reihe mit Jahr 2000 = 100



Quelle: BAK Basel Economics

Der Handel stellt nach dem öffentlichen Sektor die meisten Walliser Arbeitsplätze bereit. Mehr als 23'000 Erwerbstätige wurden 2007 durch den Handel beschäftigt. Damit zählte der Handel im Jahr 2007 rund 8.6 Prozent mehr Erwerbstätige als im Jahr 2000. Dies entspricht einem jährlichen Wachstum von 1.2 Prozent. Das Erwerbstätigenwachstum fiel dabei im Grosshandel etwas kräftiger aus als im Detailhandel.

2.2.7 Verkehr und Nachrichtenübermittlung

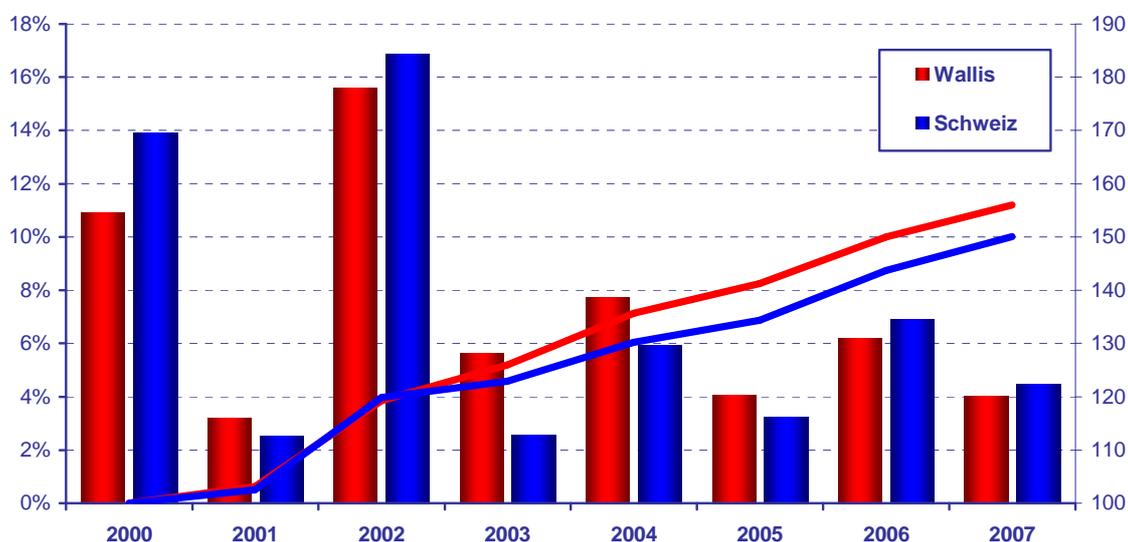
Das dynamischste Branchenaggregat im Wallis war zwischen 2000 und 2007 der Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung. Jährlich konnte die reale Bruttowertschöpfung um durchschnittlich äusserst kräftige 6.6 Prozent gesteigert werden. Damit legte das Branchenaggregat im Wallis gar stärker zu als in der gesamten Schweiz.

Insbesondere im Bereich Nachrichtenübermittlung waren teilweise gewaltige Wachstumsraten zu beobachten. Gründe für das enorme reale Wachstum der Bruttowertschöpfung waren insbesondere die tendenziell sinkenden Preise und die laufend neu auf den Markt kommenden Technologien und Produkte im Telekommunikationsbereich. Insgesamt konnte die Bruttowertschöpfung über die gesamte Untersuchungsperiode mehr als verdoppelt werden. Durchschnittlich stieg die reale Bruttowertschöpfung jährlich um kräftige 11.6 Prozent an. Insbesondere das enorme Wachstum im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung im Jahr 2002 war auf die Nachrichtenübermittlung zurückzuführen. Begründet ist dieses Wachstum durch den Markteintritt neuer Anbieter im Telekommunikationsbereich sowie durch das Aufkommen der Breitband-Internetanschlüsse.

Auch im Bereich Verkehr konnte die reale Bruttowertschöpfung kräftig gesteigert werden. Jährlich stieg sie im Wallis um 4.2 Prozent an. Vor allem im Jahr 2004 konnte ein sehr ausgeprägtes Wachstum beobachtet werden.

Abb. 12: Entwicklung der realen BWS im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung

Säulen: Jährliche Veränderung in Prozent (linke Skala), Linien: Indexierte Reihe mit Jahr 2000 = 100 (rechte Skala)



Quelle: BAK Basel Economics

Die Zahl der Erwerbstätigen im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung nahm in der Untersuchungsperiode wesentlich weniger stark zu als die reale Wertschöpfung (+2.1% p.a.).

2.2.8 Finanzsektor

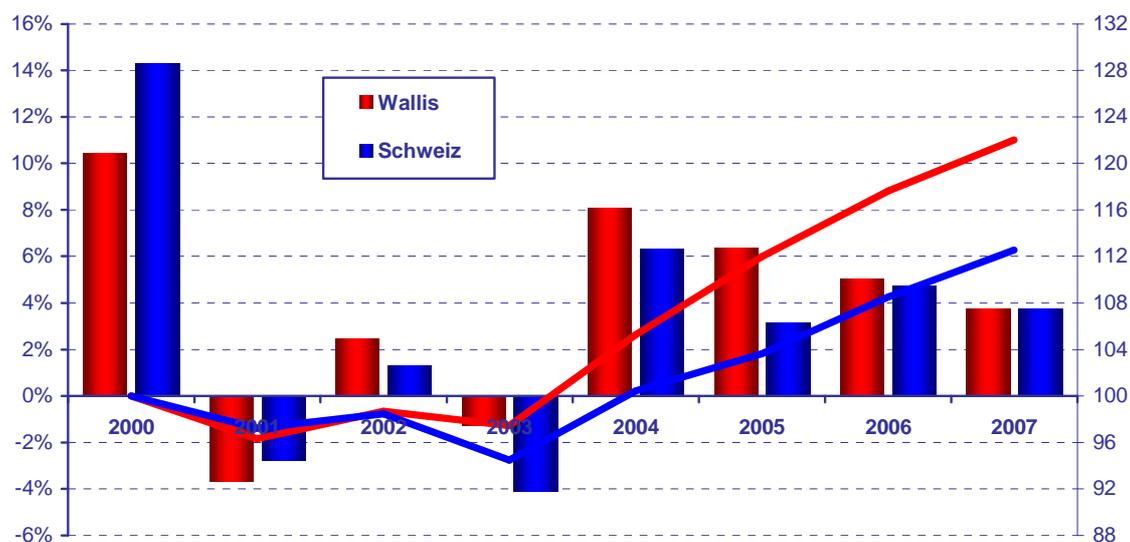
Der Walliser Finanzsektor bestehend aus den Bereichen Banken, Versicherungen und übrige Finanzdienstleistungen konnte seine Bruttowertschöpfung in den Jahren 2000 bis 2007 jährlich um durchschnittlich 2.1 Prozent steigern. Damit legte der Walliser Finanzplatz leicht stärker zu als der gesamtschweizerische.

Es fällt auf, dass sich der Walliser Finanzsektor tendenziell krisenresistenter zeigt als der gesamtschweizerische. Dies hängt insbesondere mit der Tatsache zusammen, dass der krisenanfälligere Bankensektor relativ betrachtet weniger Gewicht am Finanzplatz hat als die Versicherungen. Zudem ist das Walliser Bankengeschäft in erster Linie durch das eher risikoärmere Zinsgeschäft geprägt.

Innerhalb des Finanzplatzes Wallis zeigten sich vor allem die Versicherungen sehr dynamisch. Die reale Bruttowertschöpfung im Versicherungsgewerbe konnte um jährlich durchschnittlich 2.9 Prozent gesteigert werden, während die Wertschöpfung bei den Walliser Banken nur um 1.6 Prozent anstieg.

Abb. 13: Entwicklung der realen BWS im Finanzsektor

Säulen: Jährliche Veränderung in Prozent (linke Skala), Linien: Indexierte Reihe mit Jahr 2000 = 100 (rechte Skala)



Quelle: BAK Basel Economics

Die Zahl der Erwerbstätigen im Finanzsektor legte insgesamt um knapp 13 Prozent zu. Dies entspricht einem jährlichen Anstieg von durchschnittlich 1.8 Prozent. Das Wachstum der Erwerbstätigenzahl ist insbesondere auf einen Anstieg bei den übrigen Finanzdienstleistungen zurückzuführen (+10.1% p.a.). Bei den Versicherungen (+0.2% p.a.) stieg die Zahl der Erwerbstätigen kaum an, wohingegen bei den Banken ein Anstieg von 1.5 Prozent pro Jahr realisiert werden konnte.

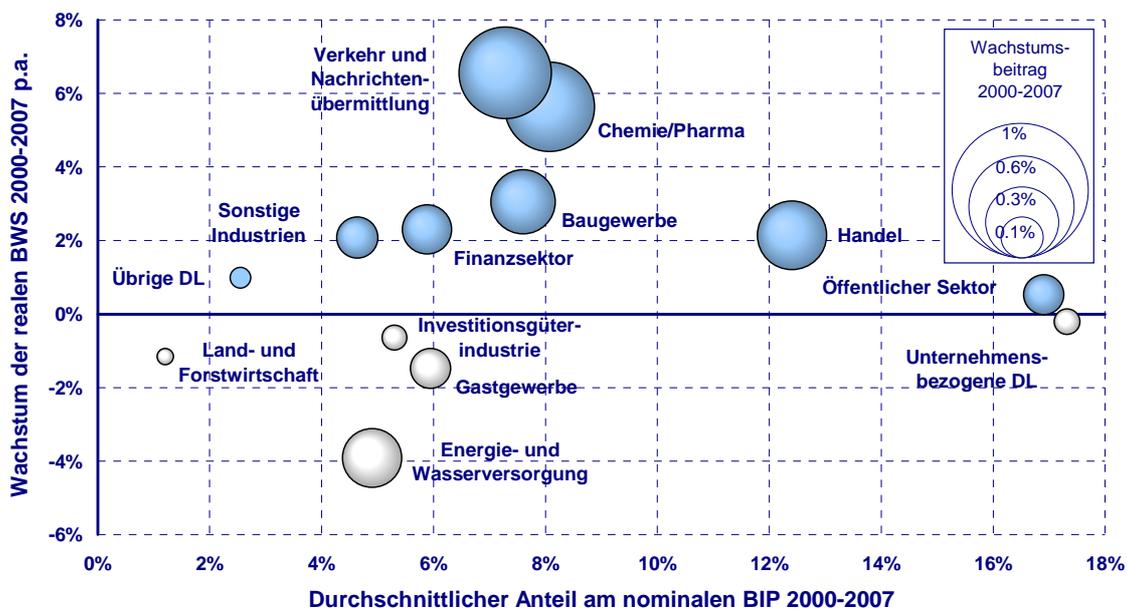
2.3 Synthese: Wachstumsbeiträge der Walliser Branchen

In den beiden vorangegangenen Kapiteln wurde einerseits die Walliser Wirtschaftsstruktur (Kapitel 2.1) und andererseits die Entwicklung der Walliser Branchen (Kapitel 2.2) diskutiert. Diese beiden Untersuchungen werden nun zusammengeführt, indem die Wachstumsbeiträge der Walliser Branchen zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung dargelegt werden.

Die Wachstumsbeiträge zeigen auf, inwiefern eine Branche die gesamtwirtschaftliche Entwicklung beeinflusst hat. Der Wachstumsbeitrag einer Branche hängt sowohl von der Bedeutung einer Branche wie auch von ihrer Wachstumsrate ab. Ein hoher Wachstumsbeitrag kann einerseits dank eines hohen Anteils der Branche bei gleichzeitig nur moderatem Wachstum resultieren. Andererseits können weniger bedeutende Branchen dank starken Wachstumsraten einen hohen Wachstumsbeitrag leisten.

Abb. 14: Wachstumsbeiträge der Walliser Branchen

Wachstumsbeiträge in Prozentpunkten



Quelle: BAK Basel Economics

Die weitaus grössten Wachstumsbeiträge gingen von der chemisch-pharmazeutischen Industrie und vom Branchenaggregat Verkehr und Nachrichtenübermittlung aus. Beide Branchen zeichnen sich sowohl durch einen relativ hohen Anteil an der Gesamtwirtschaft als auch durch ihre hohe Wachstumsdynamik aus und erwirkten in der Untersuchungsperiode einen Anstieg des Walliser BIPs um je rund 0.5 Prozent pro Jahr. Aber auch das Baugewerbe und der Handel konnten wichtige Beiträge an das Walliser Wirtschaftswachstum leisten. Negative Wachstumsbeiträge gingen in geringem Ausmass von der Land- und Forstwirtschaft, von der Investitionsgüterindustrie sowie von den unternehmensbezogenen Dienstleistungen aus. Deutlich kräftiger war hingegen der negative Beitrag des Gastgewerbes und v.a. der Energie- und Wasserversorgung.

3 Walliser Wirtschaftsstruktur: Ein Blick auf die Walliser Regionen

Die Untersuchung der Wirtschaftsstrukturen der Walliser Regionen zeigt deutliche Unterschiede in Bezug auf die Branchenzusammensetzung. Die beiden Regionen Visp und Monthey sind vor allem durch ihre stark vertretene chemisch-pharmazeutische Industrie geprägt. In den Regionen Goms und Leuk hingegen dominiert vor allem die Tourismusindustrie. Sion weist als Kantonshauptort vor allem einen Schwerpunkt bei der öffentlichen Verwaltung und bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen auf. Der Standort Sierre zeichnet sich zum einen ebenfalls durch einen hohen Anteil des öffentlichen Sektors aus, aber auch die Investitionsgüterindustrie spielt eine dominante Rolle. In der Region Brig ist insbesondere der Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung überproportional vertreten. Die Wirtschaftsstruktur der Region Martigny ist von einem überproportionalen Anteil des tertiären Sektors geprägt. Besonders stark ausgeprägt sind dort insbesondere der Finanzsektor, der Handel und die unternehmensbezogenen Dienstleistungen.

Die Walliser Regionen haben sich in der Untersuchungsperiode 2000 – 2007 unterschiedlich entwickelt. Die dynamischste Entwicklung in Bezug auf die Bruttowertschöpfung war in den Regionen Visp, Leuk und Martigny auszumachen. Während das Wachstum in der Region Visp v.a. auf die ausgezeichnete Entwicklung in der chemisch-pharmazeutischen Industrie zurückzuführen ist, konnte die Region Martigny insbesondere vom dynamischen Finanzsektor profitieren. Das überdurchschnittliche Wachstum der Region Leuk ist in erster Linie auf die Wachstumsimpulse aus dem Verkehr- und Nachrichtenbereich sowie bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen zurückzuführen.

Im Kapitel 3 wird die regionale Verteilung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit analysiert. In diesem innerregionalen Vergleich wird in erster Linie die Entwicklung der Leistungsvariablen Bruttoinlandsprodukt, Bruttoinlandsprodukt pro Kopf, Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit sowie Bevölkerung (Kapitel 3.2) untersucht. Zuerst aber wird die Branchenstruktur der Walliser Regionen anhand der Bruttowertschöpfung aufgeschlüsselt. Als Analyseregionen werden die 8 MS-Regionen² des Kantons Wallis herbeigezogen (Goms, Visp, Leuk, Sierre, Sion, Martigny und Monthey).

² MS-Regionen: Die MS-Regionen gelten bis heute als wichtige mikroregionale Analysegliederung der Schweiz. Sie zeichnen sich durch eine gewisse räumliche Homogenität aus und gehorchen dem Prinzip von Kleinarbeitsmarktgebieten mit funktionaler Orientierung auf Zentren.

3.1 Wirtschaftsstruktur der Walliser Regionen

Im nachfolgenden Abschnitt wird die Wirtschaftsstruktur der Walliser Regionen detailliert betrachtet. Dazu wird aufgezeigt, welche Anteile verschiedene Branchen an der regionalen Wirtschaftsleistung einnehmen. Der Vergleich wird mit den Anteilen der Bruttowertschöpfung durchgeführt.

Tab. 3: Wirtschaftsstruktur der Walliser Regionen

Branchenanteile an der regionalen Gesamtwirtschaft gemäss der nominalen Bruttowertschöpfung 2007

Branchen	Goms	Brig	Visp	Leuk	Sierre	Sion	Martigny	Monthey	Wallis
Primärer Sektor	2.3	0.8	0.9	2.8	0.8	1.0	1.7	0.4	1.0
Sekundärer Sektor	24.2	20.9	49.5	24.3	27.1	19.9	26.2	48.9	31.0
Be- und Verarbeitung von Holz	3.6	1.1	0.8	2.4	1.4	1.3	2.9	1.2	1.5
Chemische Industrie	0.0	1.6	30.6	0.3	0.0	0.6	0.9	23.3	8.6
Investitionsgüterindustrie	3.0	3.2	5.4	1.6	11.2	4.8	3.5	5.0	5.3
Energie- und Wasserversorgung	4.4	2.5	2.4	2.2	3.2	3.2	4.6	8.6	4.0
Baugewerbe	10.2	9.9	7.5	9.2	8.2	7.1	9.9	7.7	8.2
Sonstige Industrien	3.0	2.6	2.7	8.7	3.1	2.9	4.3	3.1	3.3
Tertiärer Sektor	73.5	78.3	49.5	72.9	72.0	79.2	72.1	50.7	68.0
Handel	11.5	13.2	9.9	11.7	12.7	13.5	15.0	10.2	12.5
Gastgewerbe	15.3	6.3	10.4	11.6	5.1	2.9	5.8	3.1	5.5
Verkehr- und Nachrichtenübermittlung	14.1	21.5	8.3	10.9	5.8	6.4	7.5	4.2	7.8
Finanzsektor	4.8	7.1	3.6	4.3	3.4	8.6	9.8	3.2	6.3
Unternehmensbezogene DL	12.6	10.2	7.7	14.1	26.7	21.2	18.2	14.6	17.2
Öffentlicher Sektor	13.0	16.9	7.8	17.2	15.6	23.9	13.1	12.6	16.0
Übrige DL	2.2	3.2	1.8	3.2	2.8	2.7	2.7	2.7	2.6
Anteil an der Walliser Wirtschaft	1.5	7.4	15.6	2.9	12.8	29.1	16.2	14.6	100.0

Quelle: BAK Basel Economics

Die Region **Goms** weist einen deutlich überdurchschnittlichen Anteil des tertiären Sektors auf. Innerhalb des Dienstleistungssektors dominieren insbesondere die Branchen Handel, Gastgewerbe und Verkehr und Nachrichtenübermittlung, welche im Goms allesamt stark durch den Tourismus geprägt sind. Die starke Abhängigkeit der Region Goms vom Tourismus zeigt sich auch im Baugewerbe, dessen Anteil auch dank dem Bau von Ferien- und Zweitwohnungen über 10 Prozent ausmacht. Die Region Goms ist die kleinste der betrachteten Walliser Regionen und erwirtschaftete 2007 rund 1.5 Prozent des Walliser BIP.

Auch in der MS-Region **Brig** dominiert der Dienstleistungssektor mit einem Anteil von 78.3 Prozent am BIP die regionale Wirtschaftsstruktur. Einen herausragenden Anteil von mehr als 20 Prozent weist dabei der Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung auf. Diese herausragende Stellung ist insbesondere auf den Sitz der Matterhorn-Gotthard-Bahn in Brig sowie auf das in Brig domizilierte Contact Centre der SBB zurückzuführen. Als städtische Region und Zentrum des Oberwallis sind zudem der Finanzsektor, der Handel und der öffentliche Sektor überproportional vertreten. Die Region Brig erwirtschaftete 2007 rund 7.4 Prozent des gesamten Walliser Bruttoinlandsproduktes.

In der MS-Region **Visp** machen der tertiäre und der sekundäre Sektor je knapp die Hälfte der regionalen Wertschöpfung aus. Mit einem Anteil von 49.5 Prozent ist der Industriesektor in Visp so stark wie in keiner anderen Walliser Region. Der deutlich überdurchschnittliche Anteil der Industrie ist ausschliesslich auf den starken Chemie- und Pharmastandort zurückzuführen, welcher beinahe einen Drittel der gesamten Wertschöpfung in der Region Visp ausmacht. Treibende Kraft sind dabei in erster Linie die Chemiewerke der Lonza AG. Alleine der Standort Visp erwirtschaftet mehr als die Hälfte der Walliser Wertschöpfung im Bereich Chemie/Pharma. Der Anteil der Region Visp an der gesamten Walliser Wertschöpfung lag 2007 bei etwas mehr als 15 Prozent.

Die Wirtschaftsstruktur der MS-Region **Leuk** ist ähnlich wie diejenige der Region Goms stark durch den Tourismus geprägt. Der tertiäre Sektor überwiegt deutlich und die drei stark vom Tourismus geprägten Branchen Handel, Gastgewerbe sowie Verkehr und Nachrichtenübermittlung machen zusammen rund einen Drittel der gesamten Wertschöpfung aus. Die Region Leuk ist, gemessen am Bruttoinlandsprodukt, die zweitkleinste der betrachteten Regionen. Sie erwirtschaftete 2007 knapp 3 Prozent der Walliser Wertschöpfung.

In der Region **Sierre** macht der tertiäre Sektor mit rund 72 Prozent einen klar überdurchschnittlichen Anteil aus. Anders als in den Regionen Goms und Leuk ist dieser Umstand aber weniger auf den Tourismus zurückzuführen, sondern vielmehr auf die Bereiche öffentlicher Sektor und unternehmensbezogene Dienstleistungen. Hier wirken sich der Standort der Walliser Fachhochschule, sowie die Präsenz der vielen kleineren Unternehmen im Immobiliensektor aus. Zudem zeichnet sich der Wirtschaftsstandort Sierre durch seine bedeutende Investitionsgüterindustrie aus (11.2% Anteil an der regionalen Wertschöpfung). Die Metallindustrie ist dank der Alcan Aluminium Valais SA, bei der rund 1'600 Mitarbeiter beschäftigt sind, die wichtigste Einzelbranche der Region Sierre. Insgesamt erwirtschaftete die Region Sierre 2007 knapp 13 Prozent des Walliser Bruttoinlandsprodukts.

In der Region **Sion** erwirtschaftet der Dienstleistungssektor rund vier Fünftel der gesamten Wertschöpfung. Vor allem der öffentliche Sektor ist in der Walliser Hauptstadt mit rund 24 Prozent Anteil an der Gesamtwertschöpfung sehr dominant. Aber auch der Finanzsektor, der Handel und die unternehmensbezogenen Dienstleistungen sind im Regionalzentrum Sion überproportional vertreten. Gemessen an der Bruttowertschöpfung ist die Region Sion die grösste der betrachteten Subregionen (BIP-Anteil 2007: 29%).

Auch die Wirtschaftsstruktur der Region **Martigny** ist von einem überproportionalen Anteil des tertiären Sektors geprägt. Besonders stark ausgeprägt sind insbesondere der Finanzsektor, der Handel und die unternehmensbezogenen Dienstleistungen. Innerhalb des Finanzsektors ist es vor allem das Versicherungsgewerbe, welches deutlich zur regionalen Wertschöpfung beiträgt (z.B. Hauptsitz der Groupe Mutuel).

Die Wirtschaftsstruktur der MS-Region **Monthey** ist sehr ähnlich wie diejenige der Region Visp. Auch in Monthey erwirtschaftet der sekundäre Sektor beinahe die Hälfte des regionalen BIPs. Es dominiert wie in Visp die Chemie- und Parmaindustrie (z.B. Syngenta, Huntsman, Ciba, Cimo etc.) mit einem Wertschöpfungsanteil von fast einem Viertel. Aber auch die Energie- und

Wasserversorgung ist mit einem Anteil von 8.6 Prozent überdurchschnittlich stark vertreten. Insgesamt trug die MS Region Monthey im Jahr 2007 knapp 15 Prozent zum Walliser BIP bei.

3.2 Wirtschaftliche Entwicklung der Walliser Regionen

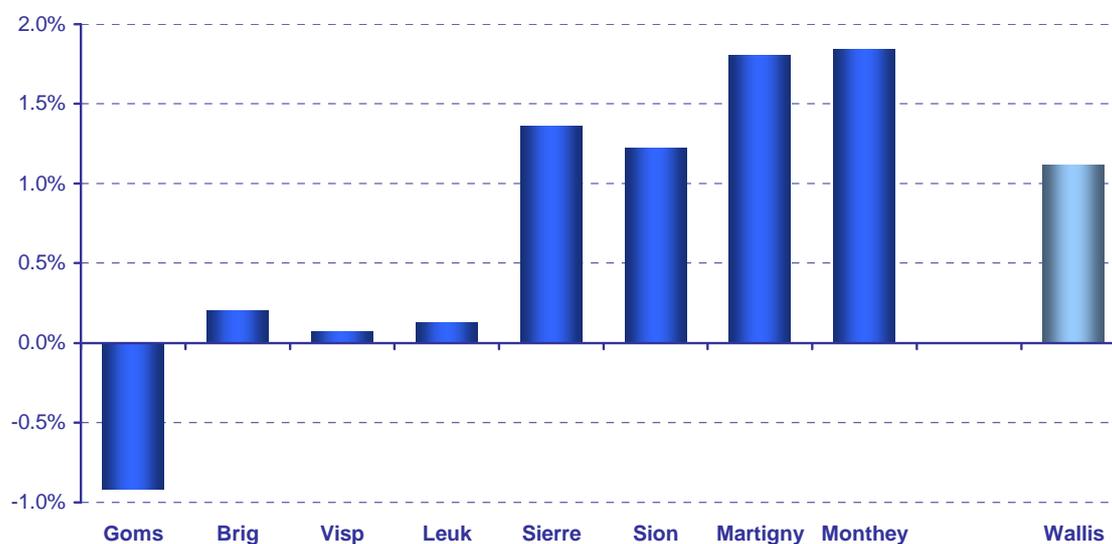
In den folgenden Abschnitten werden die unterschiedlichen Entwicklungen der Walliser Regionen anhand von verschiedenen volkswirtschaftlichen Leistungsvariablen dargestellt. Im Zentrum stehend die Kenngrößen Wertschöpfung, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Der Untersuchungszeitraum umfasst die Periode zwischen 2000 und 2007.

3.2.1 Bevölkerung

Insgesamt hat die Wohnbevölkerung im Kanton Wallis jährlich um durchschnittlich 1.1 Prozent zugenommen. Innerhalb des Kantons gibt es allerdings grosse Unterschiede. Generell fällt auf, dass im französischsprachigen Unterwallis die Bevölkerung kräftig zulegte, während sie im deutschsprachigen Oberwallis stagnierte. Am deutlichsten zugelegt haben die beiden westlichsten Regionen Martigny und Monthey. Einzig in der Region Goms musste im Untersuchungszeitraum 2000 – 2007 eine rückläufige Bevölkerungsentwicklung beobachtet werden.

Abb. 15: Bevölkerungsentwicklung in den Walliser Regionen

Zeitraum 2000 – 2007, jährliche durchschnittliche Veränderung in %



Quelle: BAK Basel Economics

Die unterschiedlichen Entwicklungen sind dabei weniger auf die natürliche Bevölkerungsentwicklung zurückzuführen, sondern sind vielmehr das Resultat von unterschiedlichen Wanderungssaldos.

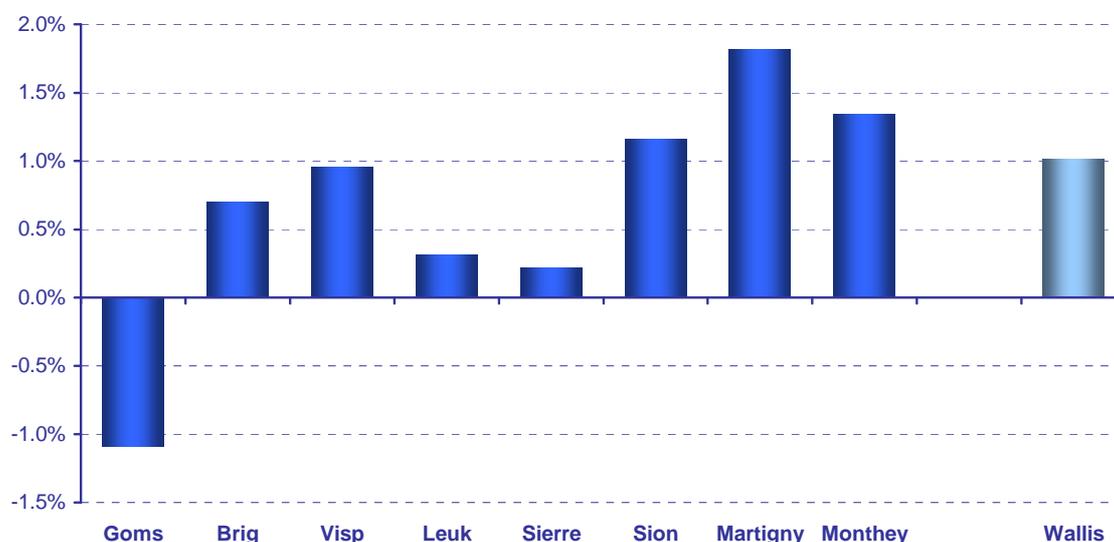
3.2.2 Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit

Bei der Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen zeigen sich ähnliche Tendenzen wie bei der Bevölkerungsentwicklung. Die deutlichsten Anstiege sind in den beiden Regionen Martigny und Monthey zu beobachten. Die beiden Regionen können offensichtlich an die dynamische Entwicklung im Bassin Lémanique anschliessen. Sie nutzen augenscheinlich ihre geographische Nähe zu diesem Ballungsraum. Auch in der Region Sion konnte die Zahl der Erwerbstätigen mit rund 1.1 Prozent pro Jahr relativ kräftig gesteigert werden. In der Region Sierre hingegen zeigt sich eine deutlich weniger dynamische Entwicklung.

Von den Oberwalliser Regionen konnten vor allem die beiden Regionen Visp und Brig ihre Zahl der Erwerbstätigen steigern. In Visp ist der Anstieg in erster Linie auf die boomende Chemie- und Pharmaindustrie und auf einen Anstieg der Erwerbstätigen im Gesundheitswesen zurückzuführen. In der Region Brig resultiert der Anstieg insbesondere aus dem Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung. Hierbei spielte vor allem die Ansiedlung des Contact Centre der SBB die entscheidende Rolle. Im Goms hingegen ging die Zahl der Erwerbstätigen in der Untersuchungsperiode jährlich um durchschnittlich 1.1 Prozent zurück. Der Rückgang ist dabei vollumfänglich auf das Gastgewerbe und die Bauwirtschaft zurückzuführen.

Abb. 16: Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen in den Walliser Regionen

Zeitraum 2000 – 2007, jährliche durchschnittliche Veränderung in %

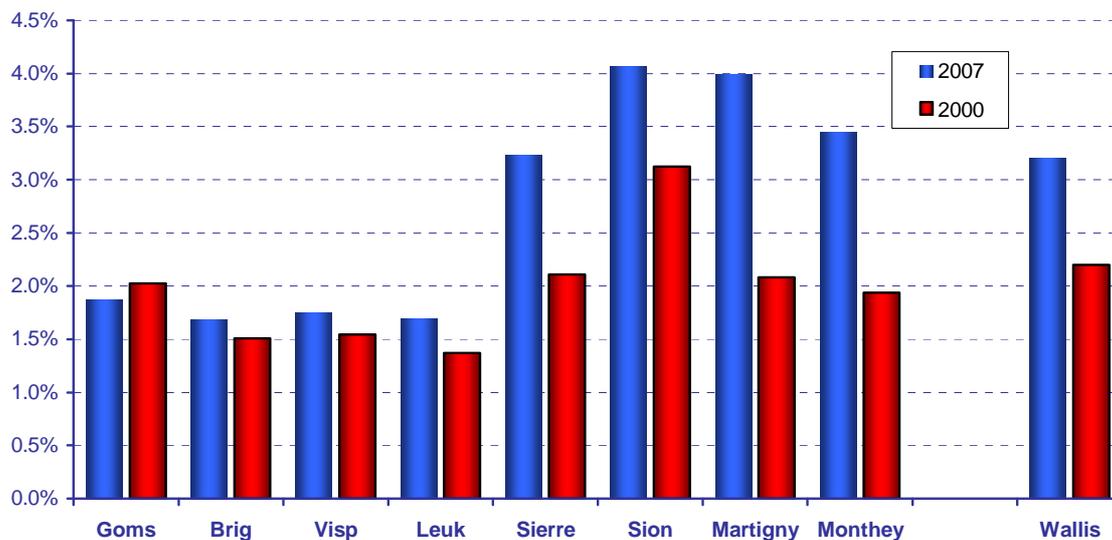


Quelle: BAK Basel Economics

Während in Bezug auf die Erwerbstätigenentwicklung mehrheitlich die französischsprachigen Regionen ein erfreuliches Bild zeichnen, stellt die Betrachtung der Arbeitslosenquoten vor allem den Oberwalliser Regionen ein ausgezeichnetes Zeugnis aus. In sämtlichen Deutschschweizer Regionen lag die Arbeitslosenquote im Jahr 2007 unter zwei Prozent, was sowohl im innerregionalen als auch im nationalen Vergleich (CH: 2.8%) sehr erfreulich ist.

Abb. 17: Arbeitslosenquoten in den Walliser Regionen

2000 und 2007, in %



Quelle: BAK Basel Economics

Mit Ausnahme der Region Goms hat die Arbeitslosenquote in sämtlichen Regionen zugenommen. In den mehrheitlich französischsprachigen Regionen deutlich stärker als in den deutschsprachigen Teilgebieten. Entsprechend haben sich die Ungleichheiten bezüglich der Arbeitslosenquoten in der Untersuchungsperiode weiter verstärkt.

3.2.3 Bruttoinlandsprodukt

Vergleicht man die Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts der Walliser Regionen, so zeigt sich ein etwas anderes Bild als bei der Betrachtung der Erwerbstätigenzahlen. Die dynamischste Region ist bei dieser Betrachtung die Region Visp, in welcher das reale Bruttoinlandsprodukt im Untersuchungszeitraum jährlich um 2.7 Prozent gesteigert werden konnte. Diese ausgesprochen dynamische Entwicklung verdankt die Region in erster Linie der herausragenden Performance der chemisch-pharmazeutischen Industrie. Um jährlich knapp 2 Prozent zulegen konnte die Region Leuk. Die wichtigsten Wachstumsbeiträge in der Region Leuk stammten aus den Bereichen Verkehr und Nachrichtenübermittlung sowie aus den unternehmensbezogenen Dienstleistungen.

Auch die beiden Unterwalliser Regionen Martigny und Monthey erreichten ansprechende Wachstumsraten. Während die Entwicklung in Monthey wie Visp von der ausgesprochen dynamischen Chemie- und Pharmaindustrie getrieben wurde, ist das Wachstum in der Region Martigny auf unterschiedliche Branchen zurückzuführen. Den grössten Wachstumsbeitrag lieferte zwischen 2000 und 2007 in der Region Martigny der Finanzsektor.

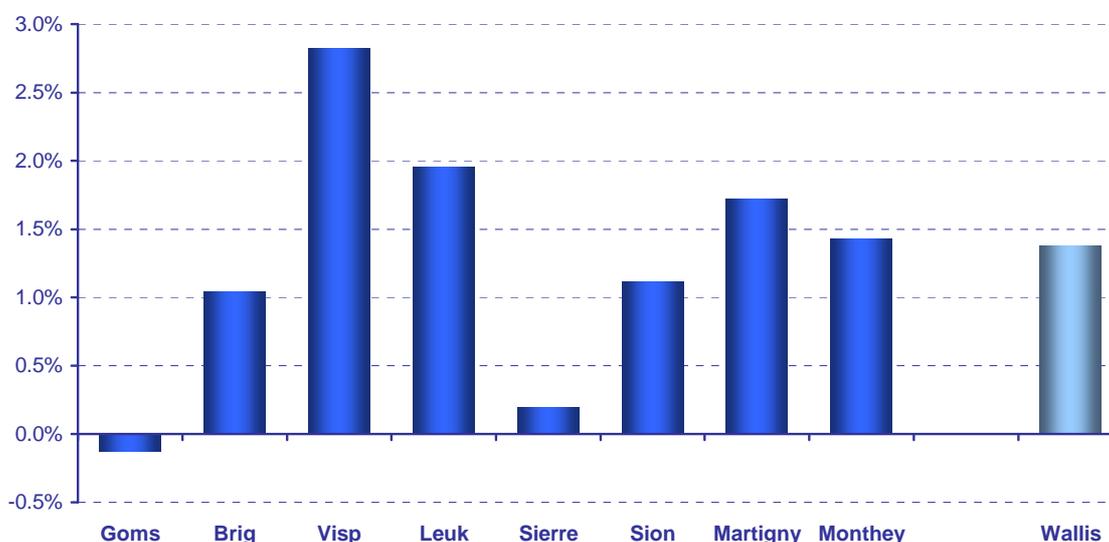
Um jährlich rund ein Prozent konnten die Regionen Brig und Sion expandieren. Beide Regionen profitierten vor allem von der dynamischen Entwicklung im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung. Während in der Region Brig der Anstieg fast vollständig auf diesen Bereich zu-

rückgeführt werden kann, trugen in der Region Sion auch der Handel und das Baugewerbe kräftig zum Wirtschaftswachstum bei.

Nur leicht zulegen konnte die Region Sierre. Dies vor allem, weil die in der Region Sierre dominierenden Branchen wie die Metallindustrie oder auch die unternehmensbezogenen Dienstleistungen kaum Wachstumsimpulse liefern konnten. Gar eine rückläufige Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts musste in der Region Goms beobachtet werden. Im Goms führten insbesondere die Rückgänge im Baugewerbe, im Gastgewerbe aber auch im Bereich Energie- und Wasserversorgung zum unbefriedigenden Resultat.

Abb. 18: Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts in den Walliser Regionen

Zeitraum 2000 – 2007, jährliche durchschnittliche Veränderung in %



Quelle: BAK Basel Economics

Das höchste BIP pro Kopf war im Jahr 2007 in der Region Visp zu verzeichnen. Dank der anässigen, wertschöpfungsintensiven Chemie- und Pharmaindustrie erreichte die Region ein nominelles BIP pro Kopf von rund 60'000 CHF und lag damit weit über dem Walliser Durchschnitt. Ein überdurchschnittliches BIP pro Kopf erreichte zudem die Region Sion. Auch die Region Monthey kann sich leicht von den anderen Walliser Regionen absetzen, erreicht aber nicht ganz das Walliser Mittel.

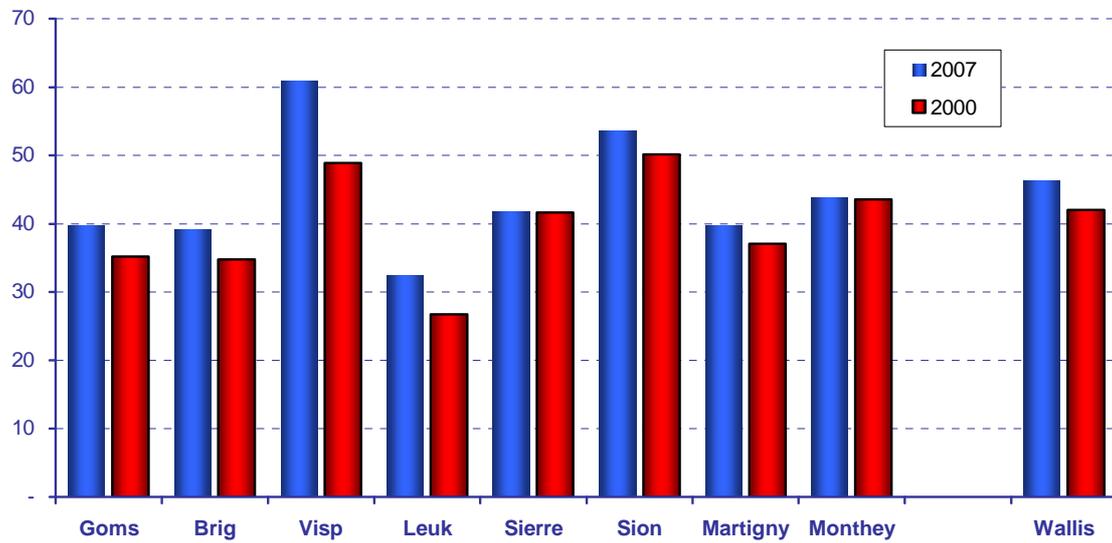
Auf diese drei Regionen folgt mit den Regionen Goms, Brig, Sierre und Martigny ein breites Mittelfeld mit einem Bruttoinlandsprodukt pro Kopf um die 40'000 CHF im Jahr 2007. Etwas abgeschlagen folgt zum Schluss noch die Region Leuk mit einem BIP pro Kopf von rund 32'500 CHF. Das schwächere Abschneiden von Leuk ist in erster Linie eine Folge der vorherrschenden Branchenstruktur. In Leuk dominieren insbesondere produktivitätsarme Branchen wie die Landwirtschaft, das Gastgewerbe, der Detailhandel oder auch die Bauwirtschaft.

Ein Vergleich mit dem Jahr 2000 zeigt, dass mit Ausnahme der Regionen Monthey und Sierre sämtliche Regionen ihr nominelles BIP pro Kopf steigern konnten. Der deutlichste Anstieg ist in

der Region Visp zu beobachten. Aber auch in den Regionen Goms, Brig, Leuk und Sion konnten ansprechende Wachstumsraten beobachtet werden.

Abb. 19: BIP pro Kopf in den Walliser Regionen

2000 und 2007, in 1000 CHF, nominal



Quelle: BAK Basel Economics

4 Die Walliser Wirtschaft im internationalen Vergleich

Der internationale Vergleich des Wirtschaftsstandorts Wallis zeigt, dass die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf im Wallis in der Untersuchungsperiode 2000 – 2007 bei einem Anstieg um lediglich 0.4 Prozent pro Jahr klar unterdurchschnittlich ausfiel. Ein Grund für die unterdurchschnittliche Entwicklung des BIPs pro Kopf ist die Tatsache, dass der Wohnstandort Wallis überdurchschnittlich stark gewachsen ist, während der Anstieg des Bruttoinlandsproduktes nur unterdurchschnittlich ausfiel. Der unterdurchschnittliche Anstieg des Bruttoinlandsprodukts ist dabei weniger auf das unterdurchschnittliche Wachstum der Zahl der Erwerbstätigen zurückzuführen als viel mehr auf die deutlich unterdurchschnittliche Produktivitätsentwicklung.

Ein internationaler Vergleich der Standortfaktoren zeigt, dass zu den Stärken des Walliser Wirtschaftsstandorts zum einen die günstigen Arbeitsmarktbedingungen zählen: Die Arbeitskräfte sind gut ausgebildet und der Arbeitsmarkt ist sehr flexibel. Zum anderen ist die Besteuerung von Unternehmen sowie von hochqualifizierten Arbeitskräften im internationalen Vergleich sehr gering. Zu den Nachteilen des Wirtschaftsstandorts zählen die – gemessen an den Patenten und Publikationen – unterdurchschnittliche Innovationsleistung sowie die überregulierten Produktmärkte und im internationalen Vergleich relativ hohen Arbeitskosten. Auch in Bezug auf die globale Erreichbarkeit bestehen für die Berg- und Randregion gewisse Nachteile.

Im nachfolgenden Kapitel wird der Wirtschaftsstandort Wallis mit einem internationalen Sample an Wirtschaftsregionen verglichen. Dazu wurden Vergleichsregionen ausgesucht, welche in Bezug auf ihre Wirtschaftsstruktur, ihre Topographie und ihre Grösse Ähnlichkeiten mit dem Wallis aufweisen. Diese ausgewählten Vergleichsregionen werden im Abschnitt 4.1 vorgestellt.

Das internationale Benchmarking umfasst einerseits einen Vergleich der Performance der Regionen. Dazu werden im Kapitel 4.2 verschiedene Leistungsvariablen wie beispielsweise das BIP pro Kopf oder die Entwicklung der Bruttowertschöpfung, der Zahl der Erwerbstätigen und der Bevölkerung einander gegenübergestellt. Dadurch wird aufgezeigt, wie der Wirtschaftsstandort Wallis im internationalen Vergleich abschneidet.

Andererseits umfasst das internationale Benchmarking aber auch einen Vergleich wichtiger Standortfaktoren. Durch den internationalen Vergleich werden die Stärken und Schwächen des Wirtschaftsstandorts Wallis in Bezug auf verschiedene volkswirtschaftliche Standortfaktoren aus den Bereichen Innovation, Regulierung, Arbeitskosten, Besteuerung und Erreichbarkeit hervorgehoben (Kapitel 4.3).

Zum Schluss werden die wichtigsten Erkenntnisse der Untersuchung in einem Stärken- und Schwächen-Profil systematisch zusammengefasst (Kapitel 4.4).

4.1 Die Vergleichsregionen im Überblick

Um den Wirtschaftsstandort Wallis zu vergleichen wurden aus der internationalen Benchmark-Datenbank von BAK Basel Economics Vergleichsregionen ausgewählt. Ziel der Regionenauswahl war es, Vergleichsstandorte auszuwählen, welche in Bezug auf ihre Grösse, ihre Topographie und ihre Wirtschaftsstruktur Ähnlichkeiten mit dem Kanton Wallis aufweisen.

Es wurden also Regionen ausgewählt, welche in Bezug auf die Bevölkerungszahl ähnlich gross sind wie der Kanton Wallis. Um der speziellen topographischen Beschaffenheit des Kantons Wallis gerecht zu werden, wurden Regionen ausgewählt, die eine ähnliche Bevölkerungsdichte aufweisen und im Berggebiet liegen oder zumindest als ländlich-peripher ohne grösseres Zentrum zu beschreiben sind. In Bezug auf die Wirtschaftsstruktur sollten die Vergleichsregionen insbesondere einen überproportional wichtigen Tourismusanteil aufweisen. Zudem sollten sie wie das Wallis einen Branchenfokus auf die Bereiche Chemie/Pharma, Energie und Metallindustrie aufweisen. Nützlich ist zudem eine Auswahl an Regionen aus verschiedenen Ländern, da somit auch Unterschiede bei denjenigen Rahmenbedingungen herausgearbeitet werden können, die primär durch die nationale Ebene bestimmt sind.

Aufgrund der oben beschriebenen Kriterien hat sich eine Auswahl von 13 Benchmarking-Regionen ergeben, welche Ähnlichkeiten mit dem Wirtschaftsstandort Wallis aufweisen. Natürlich erfüllen die jeweiligen Regionen nicht sämtliche der oben genannten Kriterien, dennoch erfüllen Sie jeweils die Mehrzahl der Kriterien.

In der Regionenauswahl sind mit dem **Tessin** und dem Kanton **Graubünden** zwei Schweizer Vergleichsregionen enthalten. Zudem wurden mit **Tirol** und dem Bundesland **Vorarlberg** auch zwei österreichische Standorte ausgewählt. Ebenfalls je zwei Vergleichsregionen liegen in Frankreich (**Haute-Savoie**, **Alpes-de-Haute-Provence** (AdHP)) und Italien (**Sondrio**, **Verbano-Cusio-Ossola** (VCO)). Zusätzlich wurden die deutsche Region **Südbaden**, die norwegische Region **Telemark**, die portugiesische Region **Algarve**, die irische Region **Mid-West Ireland** (MWI) und der Durchschnitt der **17 Westeuropäischen Länder** (WE17) in die Untersuchung mit einbezogen.³

³ Eine Kurzbeschreibung der einzelnen Vergleichsregionen ist im Anhang zu finden.

Abb. 20: Benchmarking-Regionen

Benchmarking-Regionen aus 8 verschiedenen Ländern



Quelle: BAK Basel Economics

4.2 Performance der Walliser Wirtschaft

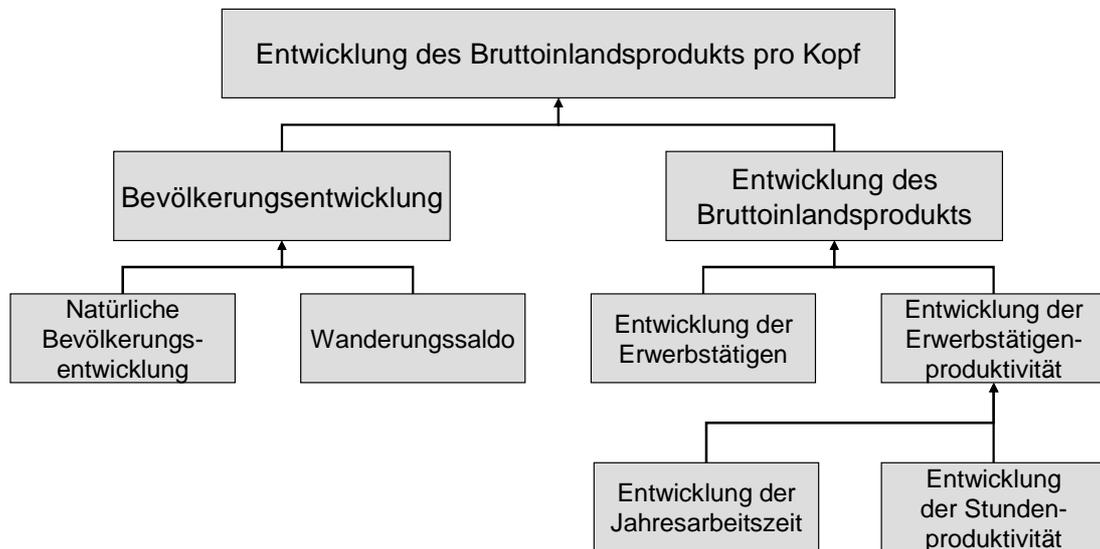
Um die wirtschaftliche Leistung des Wirtschaftsstandorts Wallis zu vergleichen werden verschiedene volkswirtschaftliche Variablen in die Untersuchung einbezogen. Im ersten Schritt wird das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf verglichen. Der diesbezügliche Niveauvergleich steht als Indikator für das unterschiedliche Wohlstandsniveau.

Zudem wird aufgezeigt, wie sich das BIP pro Kopf zwischen 2000 und 2007 verändert hat. Anschliessend werden die beiden Komponenten des BIP pro Kopf auseinander dividiert. Es wird also aufgezeigt, wie sich die Bevölkerungszahl und das Bruttoinlandsprodukt verändert haben.

Weiter wird in einem dritten Schritt die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts in die beiden Komponenten Erwerbstätigenzahl und Erwerbstätigenproduktivität aufgeteilt. Die Erwerbstätigenproduktivität wiederum wird in die beiden Teilkomponenten Jahresarbeitszeit und Stundenproduktivität zerlegt.

Zum Schluss wird auf die Komponente der Produktivität eingegangen, welche zu einem gewichtigen Teil auf die unterschiedliche Branchenzusammensetzung der einzelnen Standorte zurückzuführen ist.

Abb. 21: Zerlegung des BIP pro Kopf in seine Komponenten



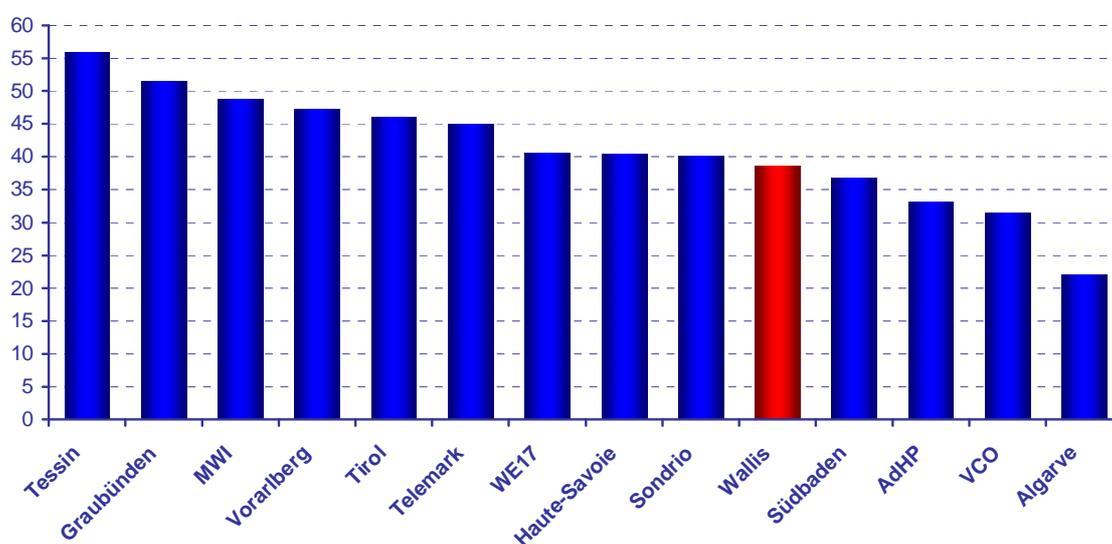
Quelle: BAK Basel Economics.

4.2.1 Unterdurchschnittliche wirtschaftliche Leistungsfähigkeit

Der wichtigste Indikator zur Messung der volkswirtschaftlichen Performance ist das Bruttoinlandsprodukt (BIP). Das BIP misst den Wert sämtlicher Güter und Dienstleistungen, welche in einer geographischen Einheit in einer gegebenen Zeitspanne produziert wurden. Um die unterschiedliche Grösse von Regionen zu berücksichtigen wird das BIP pro Kopf verwendet. Das BIP pro Kopf gibt einen einfachen Überblick über das allgemeine Wohlstandsniveau einer Region. Ein Nachteil dieser Kenngrösse ist allerdings, dass die Verteilung des Wohlstandes in der Bevölkerung nicht berücksichtigt wird.

Abb. 22: Bruttoinlandsprodukt pro Kopf 2007

In USD, nominal, Jahr 2007



Quelle: BAK Basel Economics

Das Walliser BIP pro Kopf lag im Jahr 2007 bei rund 38'500 USD und damit leicht unter dem westeuropäischen Durchschnitt (WE17) von 40'500 USD. Im Vergleich mit den ausgewählten Regionen weisen nur vier ein tieferes Bruttoinlandsprodukt pro Kopf aus als das Wallis. Ein deutlich niedrigeres BIP pro Kopf weist insbesondere die Algarve aus. Das BIP pro Kopf in diesem primär durch die Landwirtschaft und den Tourismus geprägten Wirtschaftsraum liegt bei lediglich rund 22'000 USD.

Vor allem der Vergleich mit den übrigen Schweizer Vergleichsregionen fällt für das Wallis auf den ersten Blick wenig schmeichelhaft aus. Das Bündner BIP pro Kopf liegt rund einen Drittel über demjenigen im Wallis und im Vergleich zum Tessin ist die Differenz mit 45 Prozent gar noch grösser. Hierbei gilt es allerdings zu bedenken, dass im Kanton Wallis die Lebenshaltungskosten deutlich niedriger sind als in den beiden Schweizer Vergleichsregionen. So lagen beispielsweise im Jahr 2007 die Krankenkassenprämien im Wallis um 30 Prozent tiefer als im Kanton Tessin. Auch ein Vergleich der Transaktionskosten eines durchschnittlichen Einfamilienhauses zeigt eine deutliche Differenz bei den Lebenshaltungskosten: Gemäss einer Untersuchung von Fahrländer und Partner aus dem Jahr 2008 liegen die Transaktionskosten für ein

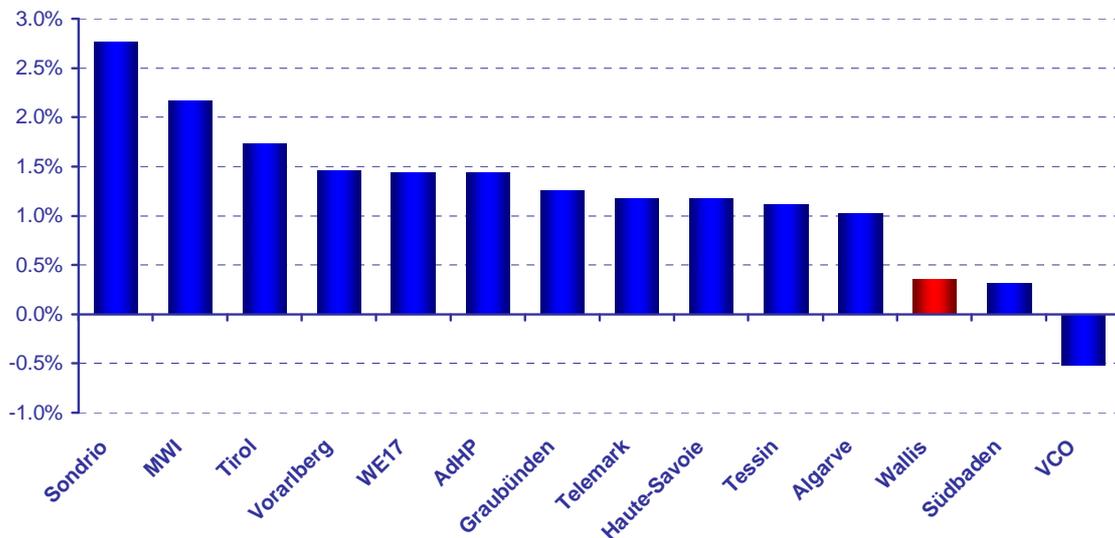
durchschnittliches Einfamilienhaus im Wallis rund einen Drittel unter denjenigen im Kanton Graubünden und rund 30 Prozent unter denjenigen im Kanton Tessin. Die gemessen am BIP pro Kopf ausgemachten Differenzen beim Wohlstandsniveau im innerschweizerischen Vergleich reduzieren sich dadurch deutlich.

Aber auch die Region Mid-West Ireland (MWI), die beiden österreichischen Vergleichsregionen sowie die norwegische Region Telemark weisen ein deutlich höheres Niveau beim Bruttoinlandsprodukt pro Kopf aus.

Zwischen 2000 und 2007 hat das reale Bruttoinlandsprodukt pro Kopf im Wallis nur leicht zugenommen. Insgesamt war eine Zunahme um jährlich durchschnittlich 0.4 Prozent zu verzeichnen. Damit belegt der Standort Wallis nur den drittletzten Rang im Ranking der Vergleichsregionen.

Abb. 23: Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf 2000 - 2007

Durchschnittliche jährliche Veränderung 2000 – 2007 (in %), in USD (Preisbasis 2000), kaufkraftbereinigt



Quelle: BAK Basel Economics

Nur die beiden Regionen Südbaden und Verbano-Cusio-Ossola (VCO) legten in der Untersuchungsperiode eine noch schwächere Performance hin als das Wallis. In der italienischen Vergleichsregion musste im Untersuchungszeitraum sogar ein realer Rückgang hingenommen werden. An der Spitze des Wachstumsrankings steht mit Sondrio ebenfalls eine italienische Vergleichsregion. Auch die Regionen Mid-West Ireland (MWI) (+2.2%) und Tirol (+1.7%) konnten überdurchschnittliche Wachstumsraten verzeichnen. Auf die drei Spitzenreiter folgt ein breites Mittelfeld von verschiedenen Regionen mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum zwischen 1.5 und einem Prozent.

Um die unterdurchschnittliche Entwicklung des BIP pro Kopf in der Wirtschaftsregion Wallis genauer zu betrachten, wird die Leistungsvariable in ihre Einzelkomponenten zerlegt. Dazu wird im folgenden Kapitel die Bevölkerungsentwicklung (Nenner) und im übernächsten Kapitel die BIP-Entwicklung (Zähler) untersucht.

4.2.2 Überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum

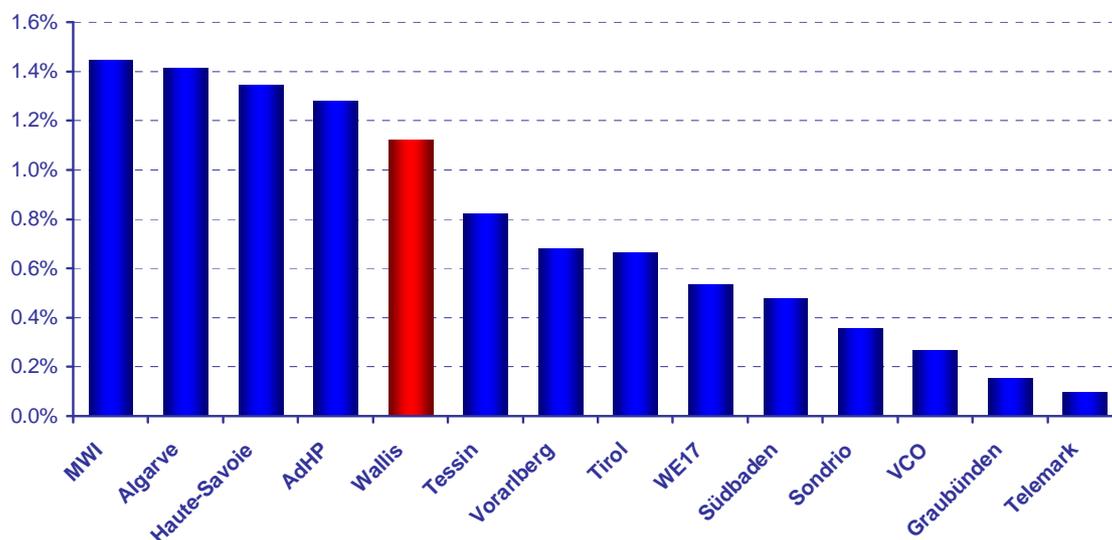
Bei der Erklärung der Entwicklung des BIPs pro Kopf spielt wie bereits erwähnt die Entwicklung der Köpfe bzw. der Bevölkerung eine wichtige Rolle. Das BIP pro Kopf kann sich allein aufgrund der Bevölkerungsentwicklung verändern. Bei gleich bleibender Wirtschaftsleistung und gleichzeitigem Wachstum der Bevölkerungszahl beispielsweise verringert sich das BIP pro Kopf einer Region. Eine hohe Bevölkerungsdynamik muss also mit einer hohen Wirtschaftsdynamik korrespondieren, damit das BIP pro Kopf gehalten werden kann.

Zusätzlich ist die Bevölkerungsentwicklung aber auch als wichtiger Indikator für den Wohnstandort zu werten. Ein starkes Bevölkerungswachstum deutet auf einen attraktiven Wohnstandort hin und ist von daher zumindest für ländlich-periphere Räume positiv zu werten. In ländlich-peripheren Räumen und insbesondere Berggebieten sind häufig Abwanderungstendenzen zu beobachten, die in letzter Konsequenz zur Entleerung von ganzen Talschaften führen können.

Bei der im vorangegangenen Kapitel dargelegten ernüchternden wirtschaftlichen Entwicklung ist es umso erfreulicher, dass die Bevölkerungszahl eine relativ ausgeprägte Wachstumsdynamik aufzeigt. Sie ist im Wallis zwischen 2000 und 2007 jährlich um durchschnittlich 1.1 Prozent angestiegen. Damit zählt das Wallis zu den fünf Regionen mit dem grössten Wachstum.

Abb. 24: Entwicklung der Bevölkerungszahl 2000 - 2007

Durchschnittliche jährliche Veränderung 2000 – 2007 (in %)



Quelle: BAK Basel Economics

Nur die Region Mid-West Ireland (MWI), die Algarve und die beiden französischen Teilgebiete Haute-Savoie und Alpes-de-Haute-Provence (AdHP) weisen eine höhere Bevölkerungsdynamik auf. Alle übrigen Vergleichsregionen liegen deutlich hinter dem Wallis zurück.

Die erfreuliche Bevölkerungsentwicklung im Wallis ist sowohl auf das natürliche Bevölkerungswachstum, als auch auf das Wanderungssaldo zurückzuführen, wobei der Wachstumsbeitrag der Migrationseffekte (+0.9 Prozentpunkte) denjenigen der natürlichen Bevölkerungsentwicklung (+0.2 Prozentpunkte) übertrifft.

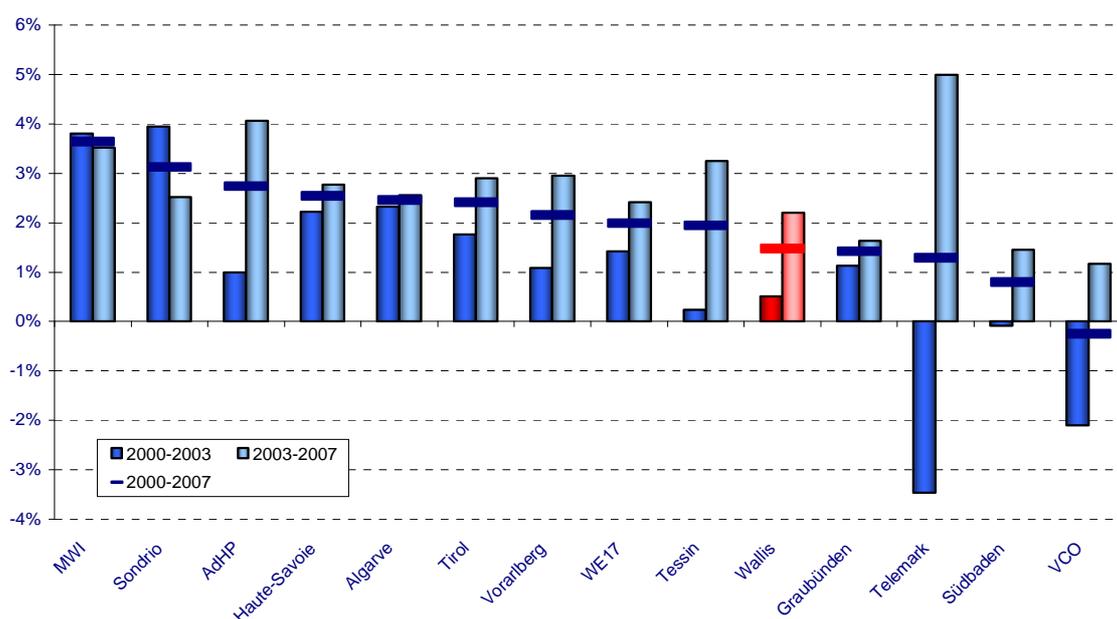
Die relativ gesehen hohe Dynamik der Bevölkerungsentwicklung im Wallis hat nun aber zur Folge, dass die Wirtschaftsleistung stärker hätte steigen müssen als in anderen Regionen, damit eine ähnliche Dynamik des BIPs pro Kopf resultiert. Damit ist für die relativ schwache Entwicklung des BIPs pro Kopf bereits eine Begründung gefunden: Der Wohnstandort Wallis hat sich im Untersuchungszeitraum überdurchschnittlich dynamisch gezeigt.

4.2.3 Vergleichsweise schwache Entwicklung der Wirtschaftsleistung

Mit dem verhältnismässig starken Bevölkerungswachstum müsste im Wallis ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum einhergehen, damit die Entwicklung des BIPs pro Kopf ähnlich ausfallen würde wie in den Vergleichsregionen. Zwar konnte der Wirtschaftsstandort Wallis seine Wirtschaftsleistung stärker steigern als das Bevölkerungswachstum, so dass immerhin eine positive Entwicklung des BIPs pro Kopf resultiert (vgl. Kapitel 4.2.1), leider fiel diese Entwicklung aber eher unterdurchschnittlich aus.

Abb. 25: Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts 2000 - 2007

Durchschnittliche jährliche Veränderung 2000 – 2007 (in %), in USD (Preisbasis 2000), kaufkraftbereinigt



Quelle: BAK Basel Economics

Das Walliser Bruttoinlandsprodukt konnte zwischen 2000 und 2007 jährlich um durchschnittlich 1.5 Prozent gesteigert werden. Im Ranking der Vergleichsregionen erreicht der Wirtschaftsstandort damit lediglich die fünftschlechteste Performance. Nur im Kanton Graubünden, in der norwegischen Region Telemark, in Südbaden und in der italienischen Provinz Verbano-Cusio-Ossola (VCO) wurde im Untersuchungszeitraum von 2000 – 2007 eine schwächere Dynamik registriert. Im Vergleich mit den beiden Vergleichsregionen aus der Schweiz zeigt es sich, dass der Wirtschaftsstandort Wallis ziemlich genau im Durchschnitt der beiden Vergleichsregionen zugelegt hat.

Vor allem in den Jahren 2000 – 2003 war die Wachstumsdynamik im Wallis sehr bescheiden. Das Walliser BIP legte in dieser Zeit jährlich durchschnittlich lediglich um rund 0.5 Prozent zu. In der jüngsten Vergangenheit zeigte sich die Walliser Wirtschaftsentwicklung deutlich dynamischer. Sie erreichte ein jährliches Wachstum von mehr als 2 Prozent, was durchaus als erfreulich gewertet werden kann, auch wenn in der gleichen Zeitperiode die Mehrzahl der Vergleichsregionen noch stärker zulegen konnte.

Die im Vergleich zu den Benchmarking-Regionen schwächere Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts liefert neben dem stärkeren Bevölkerungswachstum die zweite Begründung für die unterdurchschnittliche Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts pro Kopf. Nun interessiert natürlich die Fragestellung, weshalb die Entwicklung der Bruttowertschöpfung im Wallis schwächer war als anderswo. Als möglicher Erklärungsansatz wird hierzu die Entwicklung des BIPs weiter aufgeteilt in die beiden Komponenten Entwicklung der Erwerbstätigen (Kapitel 4.2.4) und Entwicklung der Produktivität (Kapitel 4.2.5).

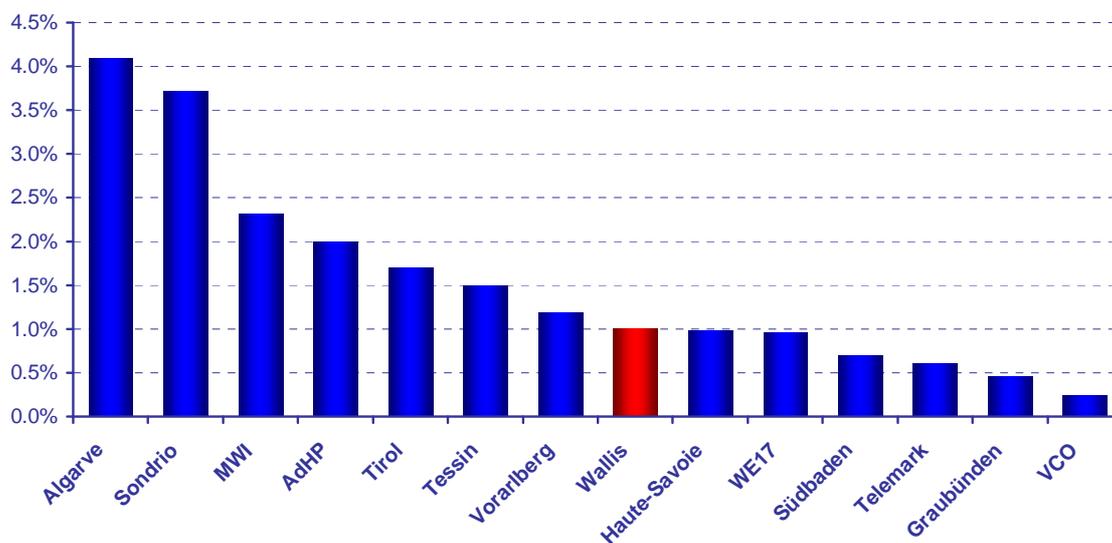
4.2.4 Durchschnittliche Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen

Die Zahl der Erwerbstätigen nahm im Kanton Wallis in der Untersuchungsperiode jährlich um rund ein Prozent zu. Damit erreicht der Wirtschaftsstandort Wallis im Ranking der Vergleichsregionen einen Rang im Mittelfeld. Das Wachstum fiel ähnlich aus wie im Durchschnitt der Westeuropäischen Länder (WE17).

Deutlich höhere Wachstumsraten waren insbesondere in den Regionen Algarve und Sondrio zu beobachten. In diesen Regionen legte die Zahl der Erwerbstätigen um mehr als 3.5 Prozent pro Jahr zu. Ebenfalls stärker als das Wallis schnitten die Regionen Mid-West Ireland, Alpes-de-Haute-Provence, Tirol, Tessin und Vorarlberg ab.

Abb. 26: Entwicklung der Erwerbstätigen

Zahl der Erwerbstätigen, durchschnittliche jährliche Veränderung 2000 – 2007 (in %)



Quelle: BAK Basel Economics

Im Kanton Wallis konnte im Untersuchungszeitraum 2000 bis 2007 die Zahl der Erwerbstätigen weniger stark zulegen als die Entwicklung der Bevölkerungszahl. Damit wird klar, dass der Wirtschaftsstandort Wallis der Dynamik des Wohnstandortes nicht ganz folgen konnte. Dies wiederum erklärt die relativ betrachtet schwache Entwicklungsdynamik bei der Leistungsvariable BIP pro Kopf.

4.2.5 Unterdurchschnittliche Produktivitätsentwicklung

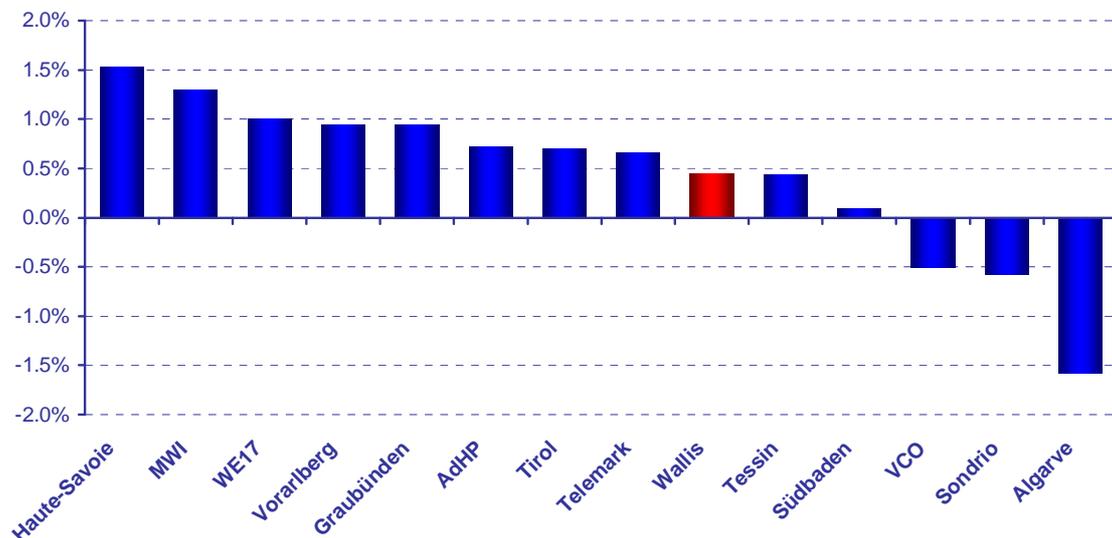
Die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts ergibt sich zum einen aus der Entwicklung der Erwerbstätigenzahl, sie hängt zum anderen aber auch von der Produktivität der Erwerbstätigen ab. Ein Wirtschaftswachstum kann also auch stattfinden, ohne dass sich die Zahl der Erwerbstätigen erhöht. Dieser zweiten Komponente des BIPs widmet sich der nachfolgende Abschnitt.

Die Erwerbstätigenproduktivität, welche die erzielte Bruttowertschöpfung pro Erwerbstätigen misst, konnte im Kanton Wallis im Untersuchungszeitraum jährlich um knapp 0.5 Prozent gesteigert werden. Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass diese Entwicklung unterdurchschnittlich ausfällt. Zwar ist die diesbezügliche Performance der beiden italienischen Regionen sowie der Regionen Südbaden und Algarve noch schlechter, dennoch ist dieses Bild wenig erfreulich, war doch beispielsweise das Wachstum im Durchschnitt der westeuropäischen Länder doppelt so hoch wie im Wallis.

Die unterdurchschnittliche Entwicklung des Walliser Bruttoinlandsprodukts lässt sich also weniger auf die Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen zurückführen, sondern viel mehr auf die eher schwache Entwicklung der Produktivität. Eine schwache Entwicklung der Erwerbstätigenproduktivität kann entweder durch eine geringe Entwicklung der durchschnittlichen Arbeitszeit pro Erwerbstätigen bedingt sein, oder durch ein niedriges Wachstum der Stundenproduktivität. Entsprechend werden in den beiden folgenden Abschnitten die Jahresarbeitszeit pro Erwerbstätigen bzw. die Stundenproduktivität diskutiert.

Abb. 27: Entwicklung der realen Erwerbstätigenproduktivität 2000 - 2007

Durchschnittliche jährliche Veränderung 2000 – 2007 (in %), in USD (Preisbasis 2000), kaufkraftbereinigt



Quelle: BAK Basel Economics

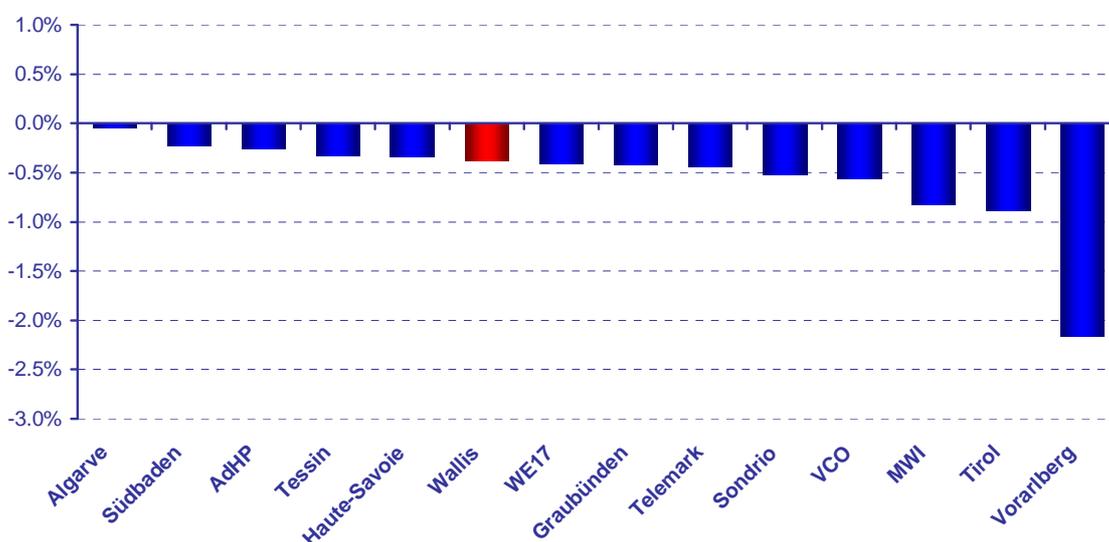
4.2.6 Rückgängige Jahresarbeitszeit pro Erwerbstätigen

Die geleistete Arbeitszeit pro Erwerbstätigen ist im Wallis im Untersuchungszeitraum 2000 – 2007 jährlich um durchschnittlich 0.4 Prozent zurück gegangen. Damit hat sich die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden pro Erwerbstätigen im Wallis sehr ähnlich entwickelt wie im Durchschnitt der 17 westeuropäischen Länder. In der Mehrheit der Vergleichsregionen nahm die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden pro Erwerbstätigen stärker ab als im Wallis.

Dadurch wird klar, dass das unterdurchschnittliche Wachstum der Erwerbstätigenproduktivität im Wallis nicht auf den zeitlichen Arbeitseinsatz pro Erwerbstätigen zurückzuführen ist. Vielmehr sind die Gründe wohl bei der Arbeitsproduktivität pro Stunde zu suchen, welche Gegenstand der Untersuchung im folgenden Abschnitt ist.

Abb. 28: Entwicklung des Jahresarbeitszeit pro Erwerbstätigen 2000 - 2007

Durchschnittliche jährliche Veränderung 2000 – 2007 (in %)



Quelle: BAK Basel Economics

4.2.7 Unterdurchschnittliche Entwicklung der Arbeitsproduktivität je Stunde

Wie der vorherige Abschnitt zeigte, ist die im internationalen Vergleich weniger dynamische Entwicklung der Erwerbstätigenproduktivität nicht unbedingt auf die geleistete Arbeitszeit zurückzuführen. Entsprechend liegt der Grund bei der Arbeitsproduktivität pro Stunde.

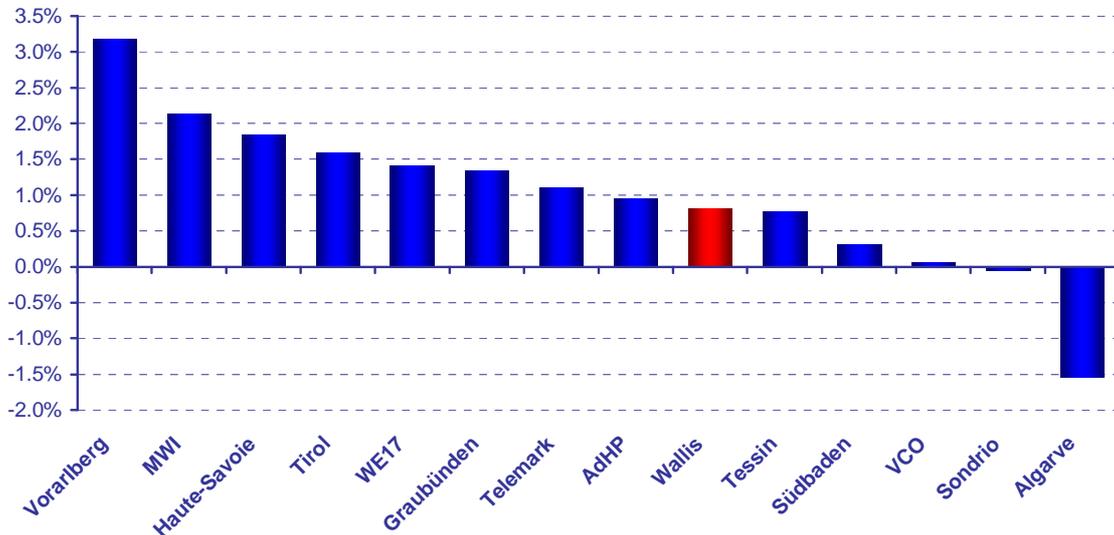
Die Arbeitsproduktivität pro Stunde konnte im Kanton Wallis zwischen 2000 und 2007 jährlich um durchschnittlich 0.8 Prozent gesteigert werden. Die Mehrheit der Vergleichsregionen erreicht ein diesbezüglich besseres Ergebnis. Lediglich das Tessin, Südbaden, Verbano-Cusio-Ossola (VCO), Sondrio und die Argarve erreichten eine noch schwächere Dynamik.

Der Vergleich mit dem Durchschnitt der Westeuropäischen Länder (WE17) macht deutlich, dass der Rückstand relativ gross ist. Insgesamt legte im Durchschnitt der westeuropäischen Länder die Arbeitsproduktivität je Stunde fast doppelt so stark zu wie im Wallis. Ein Erklärungsansatz

für die schwache Entwicklung der Arbeitsproduktivität je Stunde kann eine Analyse der Wirtschaftsstruktur liefern. Diesem Ansatz wird im nachfolgenden Kapitel nachgegangen.

Abb. 29: Entwicklung Arbeitsproduktivität je Stunde 2000 - 2007

Durchschnittliche jährliche Veränderung 2000 – 2007 (in %), in USD (Preisbasis 2000), kaufkraftbereinigt



Quelle: BAK Basel Economics

4.2.8 Walliser Wirtschaftsstruktur im internationalen Vergleich

Der vorherige Abschnitt zeigte, dass das Wachstum der Stundenproduktivität im Kanton Wallis verhältnismässig bescheiden ausfiel. Einen Erklärungsansatz für unterschiedliche Produktivitätsentwicklungen liefert die Analyse der Branchenzusammensetzung in einer Region.

Vor allem in den arbeitsintensiven Branchen wie dem Detailhandel, dem Gastgewerbe, der Landwirtschaft, aber auch im Verkehrssektor sind Produktivitätssteigerungen schwieriger zu realisieren. Umgekehrt sind andere Branchen wie beispielsweise der Pharma-Bereich in der Chemie, die Investitionsgüterindustrie oder die Nachrichtentechnik dank möglichem technischen Fortschritt eher dazu prädestiniert, Produktivitätssteigerungen zu erreichen.

Hohe Produktivitätssteigerungen können aber nicht nur in den Technologie-Branchen erreicht werden, auch in verschiedenen Dienstleistungsbranchen wie dem Grosshandel, der Finanzwirtschaft oder auch bei einigen unternehmensbezogenen Dienstleistungen sind dank Prozess- und Produkt-Innovationen deutliche Produktivitätszuwächse möglich.

Zur Analyse der Branchenstruktur der Walliser Wirtschaft werden die Erwerbstätigenanteile verschiedener Branchenaggregate einem internationalen Vergleich unterzogen. Verglichen wird zum einen mit dem westeuropäischen Durchschnitt (WE17) und zum anderen mit dem durchschnitt sämtlicher Vergleichsregionen (Sample ohne WE17).

Tab. 4: Wirtschaftsstruktur im Kanton Wallis im internationalen Vergleich

Branchenanteile an der regionalen Gesamtwirtschaft gemäss Erwerbstätigkeit 2007

Branchen	Wallis	Sample	WE17
Land- und Forstwirtschaft	7.1%	4.0%	3.5%
Sekundärer Sektor	23.4%	27.2%	24.7%
Chemische Industrie	3.8%	1.4%	1.0%
Investitionsgüterindustrie	4.5%	7.9%	7.6%
Energie- und Wasserversorgung	1.3%	0.7%	0.7%
Baugewerbe	9.4%	9.6%	7.7%
Sonstige Industrien	4.4%	7.7%	7.7%
Tertiärer Sektor	69.5%	68.8%	71.8%
Handel	15.7%	15.6%	14.7%
<i>Grosshandel</i>	2.9%	4.2%	4.0%
<i>Detailhandel</i>	10.2%	9.1%	8.6%
Gastgewerbe	11.7%	8.4%	4.7%
Verkehr- und Nachrichtenübermittlung	7.4%	5.4%	6.0%
<i>Verkehr</i>	5.8%	4.1%	4.4%
<i>Nachrichtenübermittlung</i>	1.5%	1.3%	1.5%
Finanzsektor	2.7%	2.9%	3.1%
Unternehmensbezogene DL	6.9%	8.6%	12.4%
Öffentlicher Sektor	19.5%	22.0%	23.9%
Übrige DL	5.6%	5.9%	7.0%

Quelle: BAK Basel Economics

Der Vergleich der Walliser Branchenstruktur bestätigt die Vermutung, dass die schwächere Dynamik der Produktivität im Wallis zumindest teilweise auf die Zusammensetzung der Branchen zurückzuführen ist. Es fällt auf, dass insbesondere die Anteile der arbeitsintensiven Branchen, in denen Produktivitätssteigerungen schwieriger sind, hoch sind. Vor allem die Bereiche Landwirtschaft, Gastgewerbe, Detailhandel aber auch der Verkehr und die Bauwirtschaft sind im Wallis sowohl im Vergleich mit dem westeuropäischen Durchschnitt als auch im Vergleich mit dem Mittelwert sämtlicher Vergleichsregionen deutlich überdurchschnittlich stark vertreten.

Diese fünf Branchen zusammen machen im Wallis 44.3 Prozent der Erwerbstätigen aus. Im Durchschnitt der Vergleichsregionen liegt dieser Wert bei 35.3 Prozent und im Durchschnitt der westeuropäischen Länder gar lediglich bei 28.9 Prozent.

Leider sind in diesen fünf arbeitsintensiven Branchen nicht nur Steigerungen der Produktivität schwierig, auch das Niveau der Produktivität ist in diesen Branchen im Vergleich zu anderen deutlich geringer. Dieser Umstand erklärt letztlich, weshalb im Wallis nicht nur die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf unterdurchschnittlich ausfällt, sondern auch, dass das Niveau im internationalen Vergleich relativ bescheiden ausfällt (vgl. 4.2.1).

4.2.9 Synthese: Performance des Walliser Wirtschaftsstandorts

Das Walliser Bruttoinlandsprodukt pro Kopf lag 2007 bei rund 38'500 USD und damit unter dem Durchschnitt der ausgewählten Vergleichsregionen. Nur vier der Vergleichsregionen weisen ein tieferes BIP pro Kopf aus als das Wallis. Auch die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf verlief bei einem Anstieg um lediglich 0.4 Prozent pro Jahr (2000 – 2007) klar unterdurchschnittlich.

Ein Grund für die unterdurchschnittliche Entwicklung des BIPs pro Kopf ist die Tatsache, dass der Wohnstandort Wallis überdurchschnittlich stark gewachsen ist. So hat die Bevölkerungszahl in der Untersuchungsperiode jährlich um durchschnittlich 1.1 Prozent zugelegt.

Um eine durchschnittliche Entwicklung des BIPs pro Kopf zu erreichen, hätte auch der Wirtschaftsstandort Wallis überdurchschnittlich zulegen müssen. Leider konnte im Wallis aber die Wirtschaftsleistung, gemessen an der Entwicklung des realen BIPs, mit 1.5 Prozent nur unterdurchschnittlich zulegen.

Das unterdurchschnittliche Wirtschaftswachstum ist zum kleineren Teil auf die nicht allzu dynamische Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen (+1.0%) zurückzuführen. Vor allem aber zeigte es sich, dass die Entwicklung der Erwerbstätigenproduktivität mit einem Plus von lediglich knapp 0.5 Prozent pro Jahr unterdurchschnittlich ausfiel.

Die unterdurchschnittliche Entwicklung der Erwerbstätigenproduktivität ist ihrerseits weniger auf den zeitlichen Arbeitseinsatz der Erwerbstätigen sondern viel mehr auf die unterdurchschnittliche Entwicklung der Arbeitsproduktivität je Stunde (+0.8%) zurückzuführen.

Tab. 5: Entwicklung der wichtigsten volkswirtschaftlichen Leistungsvariablen

Durchschnittliche jährliche Veränderung 2000 – 2007 (in %)

Leistungsvariable	Wallis	Sample	WE17
Bruttoinlandsprodukt pro Kopf	0.4%	1.2%	1.4%
Bevölkerung	1.1%	0.8%	0.5%
Bruttoinlandsprodukt	1.5%	2.0%	2.0%
Erwerbstätige	1.0%	1.5%	1.0%
Erwerbstätigenproduktivität	0.5%	0.5%	1.0%
Jahresarbeitszeit	-0.4%	-0.6%	-0.4%
Arbeitsproduktivität je Stunde	0.8%	1.1%	1.4%

Quelle: BAK Basel Economics

Eine Analyse der Walliser Wirtschaftsstruktur zeigt, dass im Wallis die arbeitsintensiven Branchen, in denen zum einen die Arbeitsproduktivität tiefer und zum anderen die Möglichkeiten zu Produktivitätssteigerungen niedriger sind, deutlich überdurchschnittlich vertreten sind. So machen im Wallis die fünf Branchen Gastgewerbe, Detailhandel, Baugewerbe, Verkehr und Landwirtschaft nicht weniger als 44.3 Prozent der Erwerbstätigen aus, während dieser Anteil im Durchschnitt sämtlicher Regionen bei 35.3 Prozent liegt und im westeuropäischen Durchschnitt gar nur bei 28.9 Prozent.

4.3 Economic Attractiveness: Ein Vergleich der Standortfaktoren

Wie die Analyse im vorangegangenen Kapitel gezeigt hat, ist der Wohnstandort Wallis stärker gewachsen als der Wirtschaftsstandort Wallis. So stieg beispielsweise die Bevölkerungszahl zwischen 2000 und 2007 im Durchschnitt stärker an als in den Vergleichsregionen, während die Zahl der Erwerbstätigen nur unterdurchschnittlich zulegen konnte.

Offenbar war das Wallis in den vergangenen Jahren also als Wohnstandort attraktiver denn als Wirtschaftsstandort. Nun gilt es, auch den Wirtschaftsstandort zu stärken. Entsprechend müssen die wirtschaftlichen Standortfaktoren überprüft werden, um eventuelle Mängel auszumachen. Zu diesem Zweck wird nun die Ausprägung einiger relevanter Standortfaktoren im Wallis einem internationalen Vergleich unterzogen.

Die zu überprüfenden Standortfaktoren lassen sich in die Bereiche «Innovation», «Regulation», «Arbeitskosten», «Besteuerung» und «Erreichbarkeit» unterteilen. Im Bereich «Innovation» wird zum einen die Qualifikationsstruktur der Erwerbstätigen untersucht. Zum anderen wird mit Hilfe von Kennzahlen zu Publikationen und Patenten der Forschungsoutput gemessen. Der Bereich «Regulation» befasst sich mit den regulatorischen Rahmenbedingungen auf dem Arbeits- und auf dem Produktmarkt. Der Bereich «Arbeitskosten» untersucht die Kosten des Produktionsfaktors Arbeit. Hierzu werden die Arbeitskosten je Stunde verglichen. In Bezug auf die «Besteuerung» wird zum einen untersucht, wie sich die Steuerbelastungssituation für Unternehmen präsentiert und zum anderen, wie stark die Steuerbelastung für hochqualifizierte Arbeitskräfte ausfällt. Der Bereich «Erreichbarkeit» untersucht die interkontinentale und globale Verkehrsanbindung des Wirtschaftsstandorts.

4.3.1 Innovation

Die Steigerung des Wirtschaftswachstums und die Sicherung bzw. Schaffung neuer Arbeitsplätze muss das politische Ziel sein, wenn es darum geht, den Wirtschaftsstandort Wallis zu stärken. Grundsätzlich können die Erhöhung der Arbeitsbeteiligung der Bevölkerung oder die Erhöhung der Arbeitsproduktivität zur Steigerung des Wirtschaftswachstums führen. Die Erhöhung der Arbeitsproduktivität ist eng mit Innovationen verbunden. Es ist davon auszugehen, dass die hochentwickelten Volkswirtschaften Westeuropas eine Entwicklungsstufe erreicht haben, in der Know-how zum bestimmenden Faktor geworden ist. Nur kontinuierliche Innovation schafft ein Ausmass an Fortschritt, das Wettbewerbsvorteile und hohe Erträge garantieren kann.

Auch wenn das Konzept der Innovation noch immer weniger präzise formuliert ist und mit weniger verbindlichen Indikatoren aufwarten kann als andere ökonomische Theorien, herrscht unter Wissenschaftlern und Politikern doch Einigkeit, dass Innovationen ein Schlüsselement für die regionale Entwicklung darstellen und für das langfristige Wirtschaftswachstum unabdingbar sind.

Es ist zwar kaum möglich, die Innovationsleistung eines Wirtschaftsstandorts zu messen, aber einige Indikatoren sind vorhanden, welche Indizien für das Innovationspotential und die Innovationsleistung liefern können.

Im nachfolgenden Abschnitt wird in einem ersten Schritt auf die Qualifikationsstruktur der Erwerbstätigen eingegangen, denn das Know-how gut ausgebildeter Arbeitskräfte ist eine zentrale Voraussetzung für die Innovationsleistung eines Standortes. In einem zweiten Schritt wird versucht, die Innovationsleistung des Standorts zu erfassen. Messbar gemacht wird diese Komponente durch die Anzahl von Publikationen und Patenten, welche im Wallis pro Kopf entstanden sind. Diese beiden Kennzahlen liefern zwar keinesfalls ein umfassendes Bild der Innovationskraft einer Region, sie können aber einige Hinweise darauf geben, inwiefern Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen umgesetzt werden.

Eine Voraussetzung für Innovationsleistungen sind gut ausgebildete Arbeitskräfte, die selbst Träger von Know-how sind. Es ist also unter anderem das vorhandene Humankapital, welches das Innovationspotential einer Region beschränkt bzw. erweitert. Das Humankapital kann zwar nicht direkt gemessen werden, die formale Ausbildung aber liefert einen entsprechenden Messwert. Bei der Nutzung solcher Indikatoren ist zu beachten, dass sie nur das Ausbildungsniveau zu Beginn der Arbeitsaufnahme darstellen. Sie geben nicht wider, welche Kenntnisse sich eine Person durch Berufserfahrung aneignet. Somit wird die Bedeutung des lebenslangen Lernens ignoriert. Letztlich spielen auch unterschiedliche nationale Ausgestaltungen des Bildungssystems eine wichtige, die Ergebnisse beeinflussende Rolle. Dennoch sind die Indikatoren von der Fachwelt akzeptiert und geben ein gutes Bild des regionalen Humankapitals ab.

Im Folgenden werden die Anteile der Erwerbstätigen betrachtet, die über mindestens einen sekundären Ausbildungsabschluss verfügen. Es werden also nicht nur die Erwerbstätigen mit einem Universitäts- oder Fachhochschulabschluss berücksichtigt, sondern auch Erwerbstätige mit einer Berufsbildung. Dies ist insbesondere deshalb wichtig, da so die Effekte der unterschiedlichen nationalen Ausgestaltungen des Bildungssystems reduziert werden können.

Indikatoren zur Messung des Humankapitals

Es wird das höchste erreichte Ausbildungsniveau erfasst.

- Anteil der Arbeitskräfte mit einem tertiären Bildungsabschluss
- Anteil der Arbeitskräfte mit einem sekundären Bildungsabschluss (aber ohne tertiären)

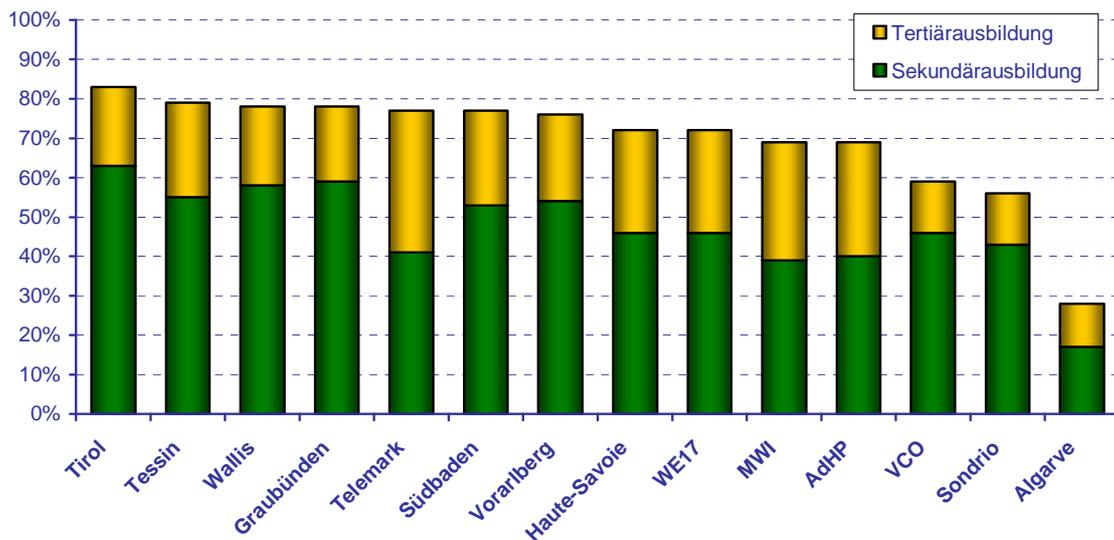
Tertiäre Ausbildung (Hochschulstufe) beinhaltet alle Ausbildungsniveaus ab der post-sekundären Stufe. Demnach umfasst die tertiäre Ausbildungsstufe die ISCED Niveaus 5 und 6. Sekundäre Ausbildung ist definiert als alle Ausbildungsstufen, die über die Grundbildung hinaus gehen, aber nicht der Hochschulstufe entsprechen. Sie umfasst die ISCED Stufen 3 und 4.

Nimmt man den Anteil der Arbeitskräfte mit einem sekundären oder einem tertiären Bildungsabschluss als höchste abgeschlossene Ausbildung zusammen, so ergibt sich im Wallis ein Wert von knapp 80 Prozent. Im entsprechenden internationalen Vergleich erreicht das Wallis damit hinter dem Tessin und Tirol den dritten Rang, was der Qualifikation der Erwerbstätigen ein erfreuliches Zeugnis ausstellt. Die Walliser Arbeitskräfte sind also gut ausgebildet, was für die Innovationsleistung des Wirtschaftsstandorts Wallis eine gute Ausgangslage bietet.

Betrachtet man allerdings nur den Anteil der Arbeitskräfte mit einem tertiären Abschluss, so erreicht das Wallis mit einem Anteil von 20 Prozent lediglich den fünft letzten Rang. Hier spielen allerdings die unterschiedlichen nationalen Bildungssysteme eine gewichtige Rolle, weshalb diesbezüglich im internationalen Vergleich Verzerrungen entstehen. Um diese Verzerrungen auszuschalten, ist ein Vergleich mit der Schweiz und den Schweizer Regionen sinnvoller. Der Anteil der Arbeitskräfte mit einem tertiären Abschluss liegt in der Gesamtschweiz bei einem Anteil von 28 Prozent und damit deutlich höher als im Wallis.

Abb. 30: Humankapital: Bildungsabschlüsse der Arbeitskräfte

Anteil der Arbeitskräfte mit einem sekundären und/oder einem tertiären Bildungsabschluss, Jahr 2007



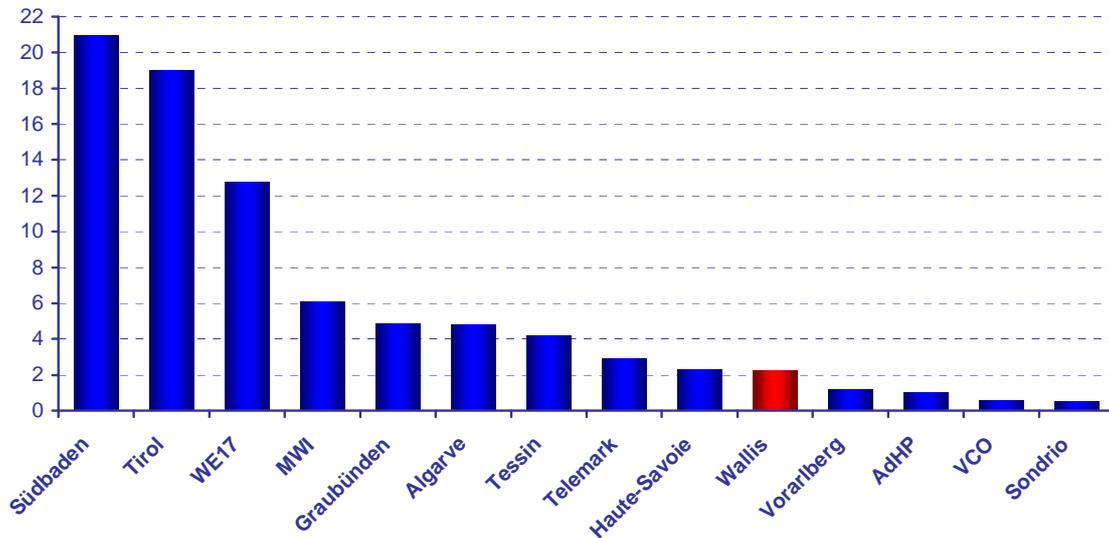
Quelle: BAK Basel Economics

Die quantitative Messung der Innovationsleistung eines Wirtschaftsstandortes gestaltet sich schwierig. Mit der Anzahl der Patente und Publikationen, welche der Forschungsstandort hervorgebracht hat, finden sich aber zwei messbare Grössen, welche Hinweise über den Forschungsoutput liefern können. Während die Zahl der veröffentlichten wissenschaftlichen Publikationen vor allem für den unmittelbaren Forschungsoutput stehen, liefert die Zahl der Patente Angaben zu Forschungsleistungen, welche auch zu marktfähigen Produkten umgesetzt wurden. Beide Kennzahlen werden in Relation zur Erwerbstätigenzahl abgebildet, da so die Grösseneffekte ausgeschaltet werden können.

Die nachfolgende Abbildung zeigt die Zahl der veröffentlichten Publikationen pro 1000 Erwerbstätige für alle Vergleichsregionen. Aus dem Kanton Wallis wurden in den Jahren 2000 bis 2007 insgesamt 2.2 Publikationen pro 1000 Erwerbstätige registriert. Damit erreicht der Kanton Wallis im internationalen Vergleich einen Rang im hinteren Mittelfeld. Hohe Werte erreichen von den Vergleichsregionen nur die beiden Standorte Südbaden und Tirol. Das ausgezeichnete Abschneiden dieser beiden Regionen ist in erster Linie auf die Präsenz einer Universität zurückzuführen. Südbaden verfügt dank der Universität Freiburg und Tirol dank der Universität Innsbruck über anerkannte Forschungsstandorte. Der Kanton Wallis ist zwar nicht Universitäts- aber Fachhochschulstandort. Dieser trägt durchaus positiv zum Forschungsstandort Wallis bei.

Abb. 31: Innovationsleistung: Publikationen pro Erwerbstätigen

Zahl der Publikationen zwischen 2000 und 2007 pro 1000 Erwerbstätige 2007



Quelle: Thomson Scientific Ltd, BAK Basel Economics

Indikatoren zur Messung des Forschungsoutputs

Es wird die Zahl der gewährten Patente und veröffentlichten Publikationen erfasst. Die Zahl der Publikationen steht als Indikator für den unmittelbaren Forschungsoutput, die Zahl der Patente für die aus dem Forschungsprozess resultierenden marktfähigen Produkte.

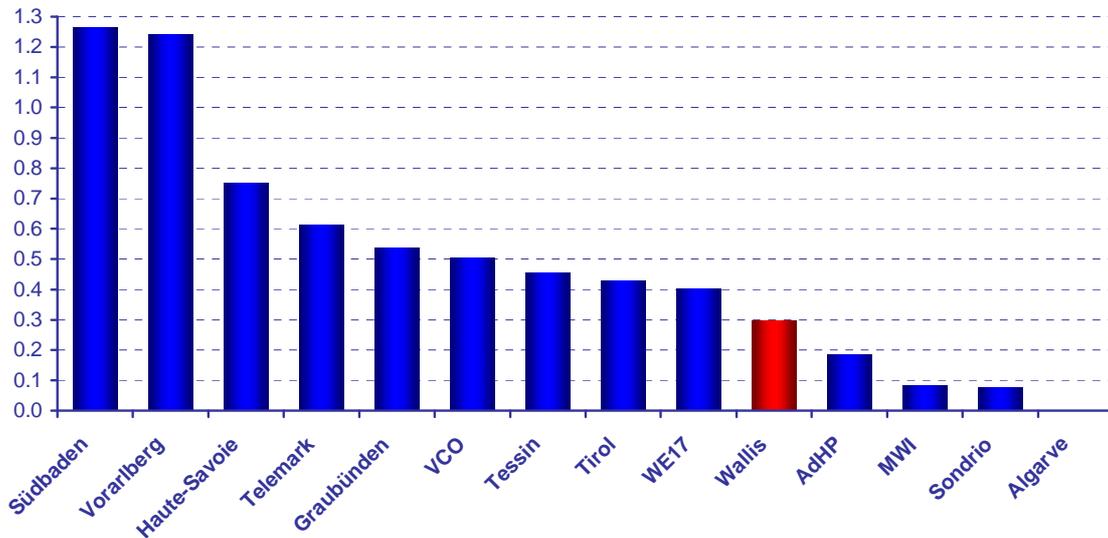
- Zahl der gewährten Patente zwischen 2000 und 2007 pro 1000 Erwerbstätigen
- Zahl der veröffentlichten wissenschaftlichen Publikationen zwischen 2000 und 2007 pro 1000 Erwerbstätigen

Die Zahl der Patente umfasst die beim europäischen Patentamt gewährten Patente zum Anmeldezeitpunkt. Erfasst werden die Patente nach dem Wohnort des Erfinders bzw. der Erfinder. Die Zahl der Publikationen umfasst Artikel, welche in Journals erschienen sind, die im ISI web of science (Thomson scientific ltd.) gelistet sind. Erfasst wird wie bei den Publikationen der Wohnort des Verfassers.

Während die Publikationen als Indikator für den unmittelbaren Forschungsoutput stehen, bildet der Indikator Patente die Forschungsleistungen ab, welche zu marktfähigen Produkten führen. Auch im Ranking der Patente erreicht der Innovationsstandort Wallis nur einen Rang im hinteren Mittelfeld. Insgesamt wurden zwischen 2000 und 2007 44 Patente beim europäischen Patentamt vergeben. Korrigiert um die Grösse des Innovationsstandorts ergibt sich dadurch ein Wert von 0.3 Patenten pro Erwerbstätigen. Der grösste Teil der Patente wurde im Bereich Chemie/Pharma gewährt. Sie machen mehr als die Hälfte aller Patente aus.

Abb. 32: Innovationsleistung: Patente pro Erwerbstätigen

Zahl der zugelassenen Patente zwischen 2000 und 2007 pro 1000 Erwerbstätigen 2007



Quelle: Thomson Scientific Ltd, BAK Basel Economics

Zusammenfassend lässt sich also für den Wirtschaftsstandort sagen, dass das Qualifikationsniveau der Walliser Arbeitskräfte – gemessen am Anteil der Erwerbstätigen mit einem sekundären und/oder einem tertiären Bildungsabschluss – im internationalen Vergleich überdurchschnittlich ausfällt. Nimmt man aber nur den Anteil der tertiär Ausgebildeten, so liegt das Wallis eher zurück. In Bezug auf den Forschungsoutput – gemessen an der Zahl der Publikationen und der gewährten Patente pro Erwerbstätigen – erreicht der Innovationsstandort Wallis lediglich einem Rang im hinteren Mittelfeld.

4.3.2 Regulierung

Übermässig stark regulierte Märkte zeigen sich oft weniger dynamisch als flexible, dem Wettbewerb ausgesetzte Märkte. Regulierungen sind ein zweiseitiges Schwert. Ein gewisses Mass garantiert funktionierende Märkte, korrigiert Marktversagen und kompensiert für Externalitäten. Regulierungen bedeuten aber auch Verwaltungs- und Überwachungsaufwand. Dies bindet Ressourcen, die dadurch im Produktionsprozess nicht mehr zur Verfügung stehen. Wahrscheinlich gravierender sind aber indirekte Kosten: Regulierungen können zu verzerrten Anreizen führen oder zusätzliche wirtschaftliche Aktivitäten verhindern. Auch Staatsversagen darf nicht unerwähnt bleiben. Beispielsweise kann die Regulierung mittels Produktstandards zu geschützten Märkten führen, was die Anreize zur Innovation vermindert und neue Wettbewerber vom Markteintritt abhält.

Regulierungen betreffen in der Regel Nationalstaaten, da der Grossteil der Markteingriffe aus dieser politischen Ebene hervorgeht. Dennoch sind sie für das Verständnis der Position einer Region im internationalen Wettbewerb und ihrer Optionen von Bedeutung. Bereits aus den nationalen Indikatoren lassen sich für die allgemeine Standortattraktivität einer Region nützliche Schlüsse ziehen. Zusätzlich gibt es natürlich auch regionale Regulierungen und die Anwendung nationalstaatlicher Regulierungsvorschriften unterscheidet sich regional.

Produktmarktregulierungen wirken über unterschiedliche Kanäle des ökonomischen Systems; die dahinter stehenden Mechanismen sind sehr komplex. Eine politische Entscheidung, Regulierungen abzubauen und mehr Wettbewerb zuzulassen, kann zu einer effizienteren Ressourcenallokation führen, die letztlich über eine einmalige Anpassung zu einem höheren Produktivitätsniveau führt. Der intensivere Wettbewerb kann zudem ein höheres Produktivitätswachstum durch die richtigen Anreize für vermehrte und schnellere Innovationen ermöglichen.

Libérale Arbeitsmärkte ermöglichen den optimalen Einsatz der Arbeitskräfte. Zusätzlich kann die Flexibilisierung der Arbeitsmärkte zu schnellerer Innovation führen (sog. dynamische Effizienzgewinne): Die Einführung neuer, innovativer Produkte und Prozesse benötigt entsprechend gut ausgebildete Arbeitskräfte. Je flexibler der Arbeitsmarkt organisiert ist, umso günstiger und schneller können Unternehmen ihre Bedürfnisse befriedigen.

Indikatoren zur Messung der Regulierung

Für das regionale Benchmarking werden zwei Indikatoren verwendet:

- Index der Produktmarktregulierung (0 = sehr liberal / 6 = sehr restriktiv)
- Index der Arbeitsmarktregulierung (0 = sehr liberal / 6 = sehr restriktiv)

Um das Niveau der Regulierung zu bestimmen, erfasst die OECD mehrere hundert Indikatoren aus allen Feldern der Regulierung. Daraus werden unterschiedliche Regulierungsindizes abgeleitet. Andere Quellen, die ähnlichen Ansätzen folgen, wurden verwendet, um vollständige Zeitreihen herzuleiten.

Die nachfolgende Analyse der Regulierung des Arbeits- und Produktmarktes wird auf nationaler Ebene geführt, weil diesbezügliche Bestimmungen primär auf dieser übergeordneten Ebene bestimmt werden. Entsprechend werden nur die Werte der Länder Schweiz, Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, Norwegen, Portugal, Irland sowie dem Durchschnitt der westeuropäischen Länder präsentiert.

Die Analyse der Regulierung zeigt, dass der Wirtschaftsstandort Wallis einen im internationalen Vergleich ausgesprochen liberalen Arbeitsmarkt aufweist. Die Schweiz weist die liberalsten Arbeitsmarktbedingungen sämtlicher Untersuchungsregionen auf. Sie führt das Ranking relativ deutlich vor Irland und Italien an. Der Wirtschaftsstandort Wallis bietet also in Bezug auf den Arbeitsmarkt günstige Voraussetzungen: Die Erwerbstätigen sind gut ausgebildet (vgl. Kap. 4.3.1) und die Flexibilität des Arbeitsmarktes erlaubt es den Walliser Unternehmen, günstig und schnell ihre diesbezüglichen Bedürfnisse zu befriedigen.

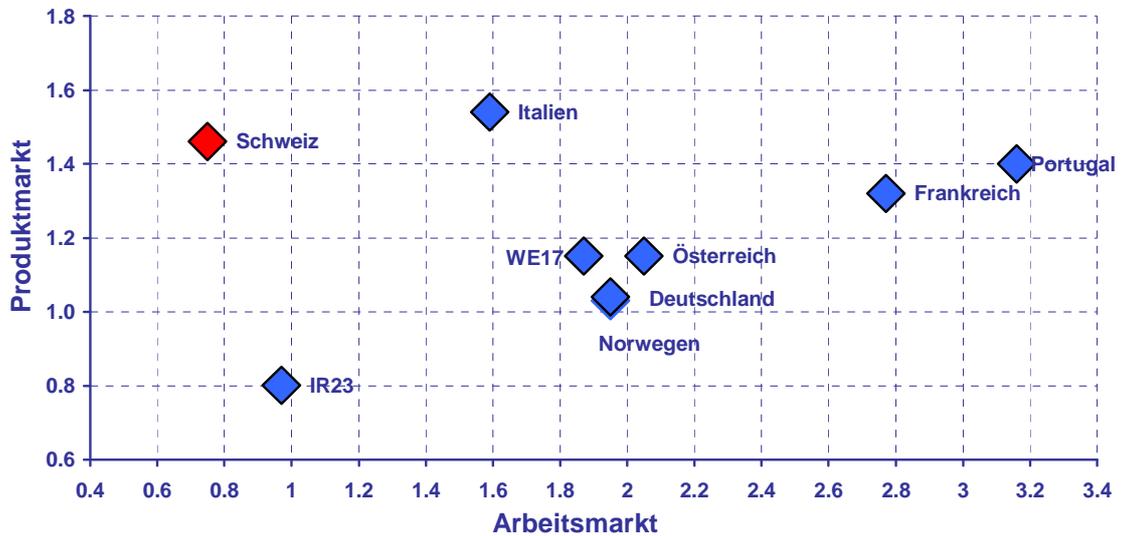
Dem liberalen Arbeitsmarkt steht ein im internationalen Vergleich deutlich stärker regulierter Produktmarkt entgegen. Nur gerade die Produktmärkte der italienischen Regionen sind noch stärker reguliert als die schweizerischen.

Der Schweizer Produktmarkt gehört heute zu den reglementiertesten Märkten Europas. Es gilt dabei zu beachten, dass einige Regionen ihre Regulierungen der Produktmärkte in den letzten 20 Jahren weitaus stärker abbauen konnten, als dies in der Schweiz geschehen ist. Bei der Deregulierung der Produktmärkte zeigten die Vergleichsländer alle ein stärkeres Engagement als die Schweiz. Hier konnten vor allem die europäischen Länder vom Binnenmarkt der EU

profitieren, der Anfang der 1990er Jahre in Kraft trat. Die Schweiz hat sich hingegen von einer im internationalen Vergleich guten Position, die sie vor 20 Jahren inne hatte, nur schwach verbessern können und befindet sich nun auf dem zweitletzten Platz des Vergleichs.

Abb. 33: Regulierung: Arbeitsmarkt- und Produktmarktregulierung

X-Achse: Arbeitsmarktregulierung, Y-Achse: Produktmarktregulierung, 2006, (0 = sehr liberal / 6 = sehr restriktiv)



Quelle: BAK Basel Economics.

4.3.3 Arbeitskosten

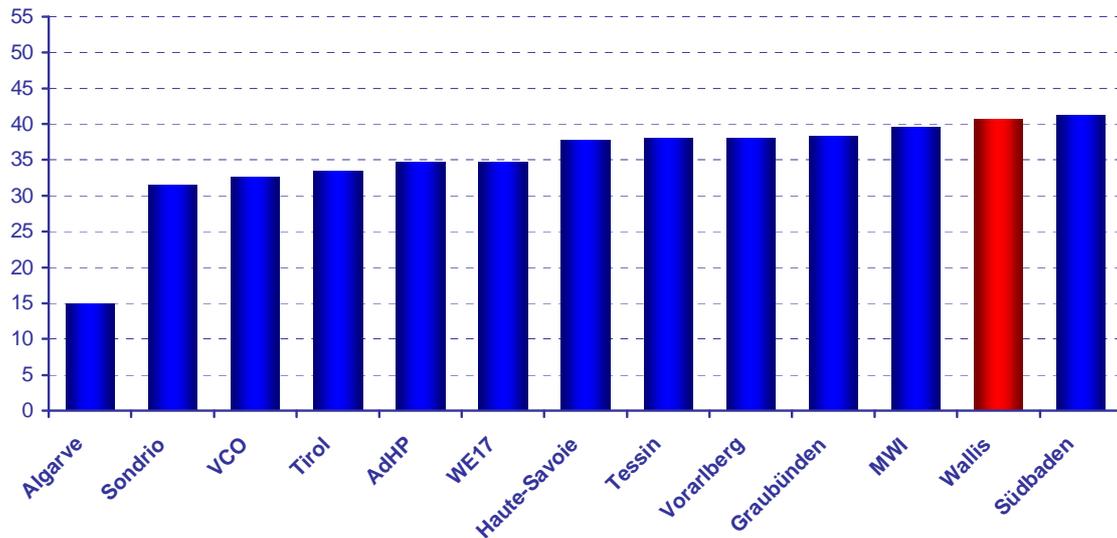
Für viele Wirtschaftssektoren tragen die Arbeitskosten zu einem Grossteil zu ihren Gesamtkosten bei. Vor allem bei personalintensiven Branchen wie beispielsweise dem Gastgewerbe oder dem Detailhandel sind die Arbeitskosten ein wesentlicher Kostenfaktor. Entscheidungen der Firmen, ihren Produktionsstandort in einer Region anzusiedeln, sind auch mit der Frage nach den Kosten für den Produktionsfaktor Arbeit verknüpft. Auch wenn in den hochentwickelten Volkswirtschaften mittlerweile der Innovationswettbewerb wichtiger geworden ist als der reine Preiswettbewerb, ist die Bedeutung tiefer Kosten für die Produktionsfaktoren nicht wegzudiskutieren.

Die Kosten des Faktors Arbeit sind in den betrachteten Vergleichsregionen nur noch in der Region Südbaden höher als im Wallis. Mit Ausnahme der portugiesischen Vergleichsregion Algarve sind allerdings die Unterschiede relativ gering. Der Produktionsstandort Wallis hat also bezüglich der Arbeitskosten im internationalen Vergleich gewisse Nachteile, allerdings sind diese nicht so gross wie häufig angenommen und postuliert wird.

Dennoch ist klar, dass für arbeitsintensive Branchen, die in einem ausgeprägten internationalen Wettbewerb stehen, die preisliche Wettbewerbsfähigkeit bei erhöhten Arbeitskosten eine Herausforderung bleibt. Insbesondere für den im Wallis ausgesprochen wichtigen Tourismussektor ergeben sich dadurch Schwierigkeiten.

Abb. 34: Arbeitskosten

Arbeitskosten pro Stunde in USD, 2007⁴



Quelle: BAK Basel Economics.

Indikator Arbeitskosten

- Arbeitskosten pro Stunde (in USD)

Die Arbeitskosten bestehen aus den zwei Kategorien direkte und indirekte Kosten. Zu den direkten Kosten zählen der Direkt- oder Grundlohn, Prämien und Gratifikationen, Vergütung freier Arbeitstage, Entlassungsentschädigungen sowie Sachleistungen. Die indirekten Kosten beinhalten gesetzliche, tarifliche, vertragliche oder freiwillige Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung, direkte Sozialleistungen, Aufwendungen für die berufliche Bildung sowie sonstiger Aufwand wie beispielsweise Rekrutierungskosten, Kosten für soziale, kulturelle oder medizinische Einrichtungen etc.

In der internationalen Benchmarking Datenbank werden Daten berücksichtigt, welche von den nationalen statistischen Ämtern erhoben wurden. Da branchen- und regional differenzierte Untersuchungen der Arbeitskosten, wie sie in der vorliegenden Untersuchung zum Einsatz kommen, nicht sehr häufig durchgeführt werden, wird für die Fortschreibung der Arbeitskosten die Entwicklung der Lohnkosten (jährliche Erhebungen) verwendet.

4.3.4 Besteuerung

Der Steuerwettbewerb zwischen Staaten und Regionen ist oft Gegenstand öffentlicher Diskussionen. Folglich sind die Besteuerung und der Vergleich von Steuerlasten ein wirtschaftspolitisch sehr bedeutendes Thema, das im Allgemeinen weit oben auf der politischen Agenda steht.

Die Höhe der Steuerbelastung ist ein wichtiger Standortfaktor im Entscheidungsprozess eines Unternehmers, seine Firma in einer bestimmten Region anzusiedeln. Neben den Unternehmenssteuern ist vor allem auch eine niedrige Besteuerung natürlicher Personen von Relevanz, um gut ausgebildete Arbeitskräfte in die Region zu locken und dort zu halten. Regionen mit

⁴ Die Arbeitskosten für die norwegische Region Telemark sind nicht erhältlich.

tiefere Steuern haben deshalb tendenziell bessere Chancen, Unternehmen und Arbeitskräfte anzuziehen und zu halten, als Regionen mit höheren Steuern.

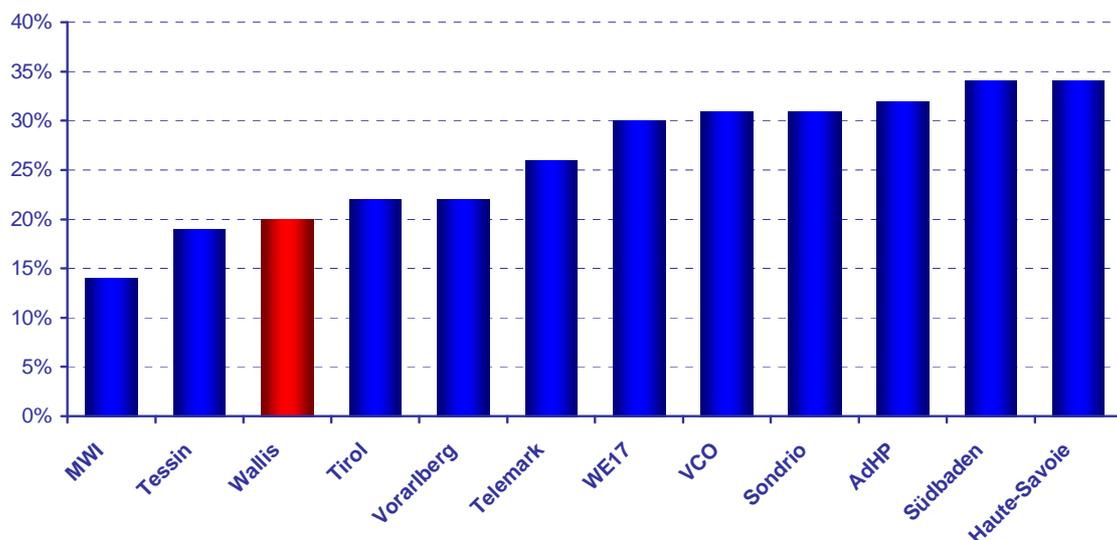
Indikatoren zur Besteuerung

- Unternehmensbesteuerung (in Prozentpunkten des Gewinns)
Der Indikator misst den effektiven Steuersatz sämtlicher direkten Unternehmenssteuern für ein typisches Unternehmen.
- Besteuerung von hochqualifizierten Arbeitskräften (in Prozentpunkten am Bruttoeinkommen)
Der Indikator misst den durchschnittlichen Steuersatz von hochqualifizierten Arbeitskräften (Nettoeinkommen von 100'000 Euro, Single)

Das Themenfeld Besteuerung stellt ein grosses Forschungsfeld dar und es existiert eine Vielzahl von Indikatoren. Wenn es aber darum geht, international vergleichbare Daten zu finden, wird diese Auswahl deutlich eingeschränkt. Es gilt zu berücksichtigen, dass die Steuersysteme sehr unterschiedlich ausgestaltet sind und dass unterschiedliche Abzugsmöglichkeiten und Steuersätze gelten. Die beiden oben beschriebenen Indikatoren werden unter Berücksichtigung dieser Schwierigkeiten berechnet, so dass sie international vergleichbar sind.

Abb. 35: Unternehmensbesteuerung

Effektiver Steuersatz, 2007⁵



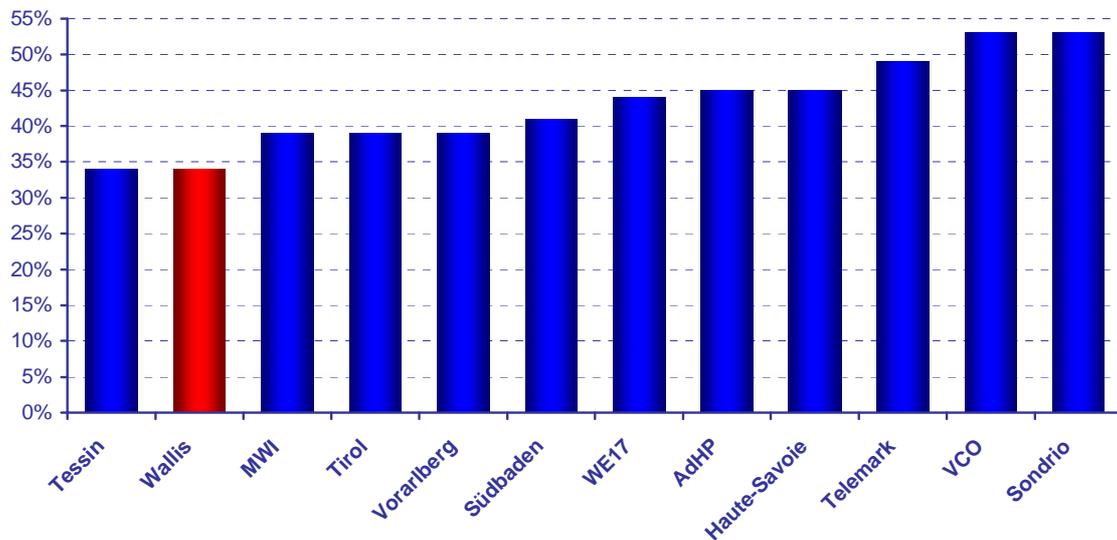
Quelle: BAK Basel Economics

Die Steuerbelastung von Unternehmen ist im Wallis im internationalen Vergleich relativ niedrig. Nur gerade in den beiden Regionen Mid-West Ireland und Tessin sind die Unternehmenssteuern noch tiefer als im Wallis. Deutlich höhere Unternehmenssteuern sind insbesondere in den deutschen, italienischen und französischen Vergleichsregionen zu beobachten. Im internationalen Vergleich zeichnet sich der Wirtschaftsstandort Wallis also durchaus als für Unternehmen steuergünstiger Standort aus. Im innerschweizerischen Vergleich fällt die Analyse allerdings ein wenig anders aus. Die Unternehmenssteuern liegen im Wallis leicht über dem Schweizer Schnitt.

⁵ Für die beiden Regionen Graubünden und Algarve sind keine eindeutig vergleichbaren Werte erhältlich.

Abb. 36: Besteuerung von Hochqualifizierten

Effektiver Steuersatz, 2007⁶



Quelle: BAK Basel Economics

Bei der Besteuerung von hochqualifizierten Arbeitskräften schneidet das Wallis gar noch besser ab als bei der Unternehmensbesteuerung. Gemeinsam mit dem Tessin weist das Wallis die tiefsten Steuern für Hochqualifizierte sämtlicher Vergleichsregionen auf. Deutlich höhere Steuersätze sind vor allem in den italienischen Regionen, in der norwegischen Region Telemark und in den französischen Regionen zu beobachten. Die Differenzen sind teilweise beachtlich, so dass festgehalten werden kann, dass der Wirtschaftsstandort Wallis in Bezug auf die Besteuerung einen spürbaren Standortvorteil aufweist.

4.3.5 Erreichbarkeit

Die Erreichbarkeit einer Region ist ein Schlüsselfaktor in einer globalen Weltwirtschaft. Heutzutage sind alle Regionen Europas erreichbar. Allerdings unterscheiden sie sich hinsichtlich Grad und Effizienz ihrer Erreichbarkeit. Die Erreichbarkeit bestimmt, inwieweit eine Region von der internationalen Arbeitsteilung profitieren kann und wie attraktiv sie für Unternehmen ist. Die globale Erreichbarkeit ist dabei vor allem für interkontinentale Geschäftsreisen, welche im Allgemeinen mit längeren Aufenthaltszeiten am Zielort verbunden sind, relevant. Wichtig für eine gute globale Erreichbarkeit ist die Nähe bzw. eine schnelle Anbindung zu einem grossen internationalen Hub.

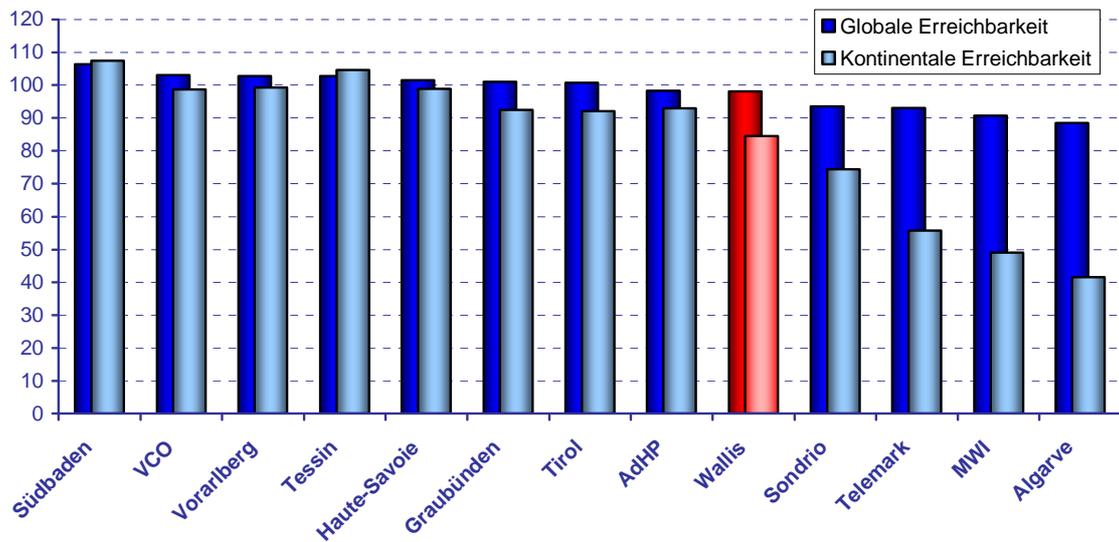
In Bezug auf die Erreichbarkeit nimmt der Wirtschaftsstandort Wallis einen Rang im hinteren Mittelfeld des Regionenrankings ein. Als Rand- und Alpenregion ist dieses Resultat aber auch nicht sehr überraschend. Die nächstgelegenen Hubs liegen in Zürich und Mailand und direkte Flugverbindungen aus dem Wallis gibt es kaum. Allerdings sind die Unterschiede zu den Vergleichsregionen, welche vor dem Wallis stehen, relativ gering. Am Schluss des Rankings ste-

⁶ Für die beiden Regionen Graubünden und Algarve sind keine eindeutig vergleichbaren Werte erhältlich.

hen die Regionen Telemark, Mid-West Ireland und Algarve. Zum einen sind diese Platzierungen auf die Tatsache zurückzuführen, dass sie alle über keine bedeutenden direkten Fluganbindungen verfügen (globale Erreichbarkeit) und zum anderen auf ihre geographische Randlage in Europa (kontinentale Erreichbarkeit).

Abb. 37: Erreichbarkeit

Globale und kontinentale Erreichbarkeit 2006



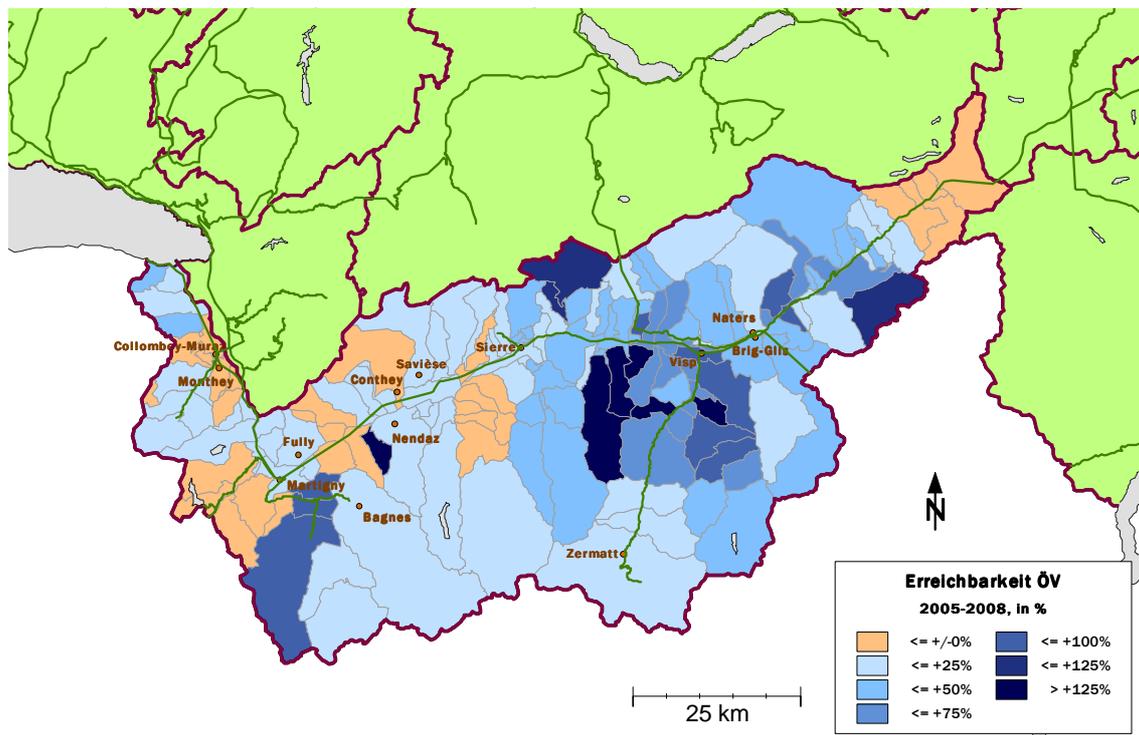
Quelle: BAK Basel Economics

Bei der Betrachtung der Erreichbarkeit gilt es zu berücksichtigen, dass die Zahlen aus dem Jahr 2006 stammen. Das heisst, dass die Verbesserungen, welche aus dem Bau des Lötschberg-Basistunnels resultierten, in der Betrachtung nicht berücksichtigt sind. Diese Verbesserung wirkt sich allerdings wohl nur auf die kontinentale Erreichbarkeit aus, die Effekte dürften aber relativ gering sein. Die globale Erreichbarkeit dürfte sich kaum verbessert haben.

Leider existieren noch keine Zahlen für die Veränderung der globalen und kontinentalen Erreichbarkeit durch den Bau des Lötschberg-Basistunnels. Hingegen existieren bereits Kennzahlen zur regionalen Erreichbarkeit. Diese regionale Erreichbarkeit zeigt, wie das Wallis verkehrstechnisch in die Schweiz eingebunden ist. Hier sind deutliche Veränderungen zugunsten des Wirtschaftsstandortes Wallis zu beobachten (vgl. Abb 38.).

Abb. 38: Regionale Erreichbarkeit der Walliser Gemeinden durch den ÖV

Regionale Erreichbarkeit durch den öffentlichen Verkehr, Veränderung zwischen 2005 und 2008



Quelle: BAK Basel Economics

Die Erreichbarkeit der Walliser Gemeinden hat sich dank dem Bau des Lötschberg-Basistunnels und der darauf basierenden Anpassungen bei den Zugverbindungen deutlich verbessert. Für fast alle Gemeinden haben sich Verbesserungen ergeben, wobei die Region um Visp am stärksten profitieren konnte. Der Bau der NEAT hat also die Walliser Erreichbarkeit insbesondere innerhalb der Schweiz deutlich verbessert. Vor allem für den Binnen- und Tages-tourismus ergeben sich dadurch neue Chancen und Möglichkeiten.

Messung der Erreichbarkeit

Erreichbarkeit ist kein klares, lineares Konzept sondern beruht auf einer Vielzahl von Faktoren, die unter dem Themenbereich Erreichbarkeit subsumiert werden können. BAK Basel Economics folgt dem Konzept der Erreichbarkeit „aus der Region“ (*outbound accessibility*), d.h. es wird die Reisezeit und Frequenz herangezogen, die man benötigt, um aus der Region andere Regionen zu erreichen. Der Indikator reflektiert das gesamte Potenzial aller Regionen ohne jegliche Limitierung der Reisezeit. Jedoch werden die Reisedestinationen über die Reisezeit und das Bruttoinlandsprodukt der Region gewichtet.

Folgende Indikatoren werden für das Benchmarking genutzt:

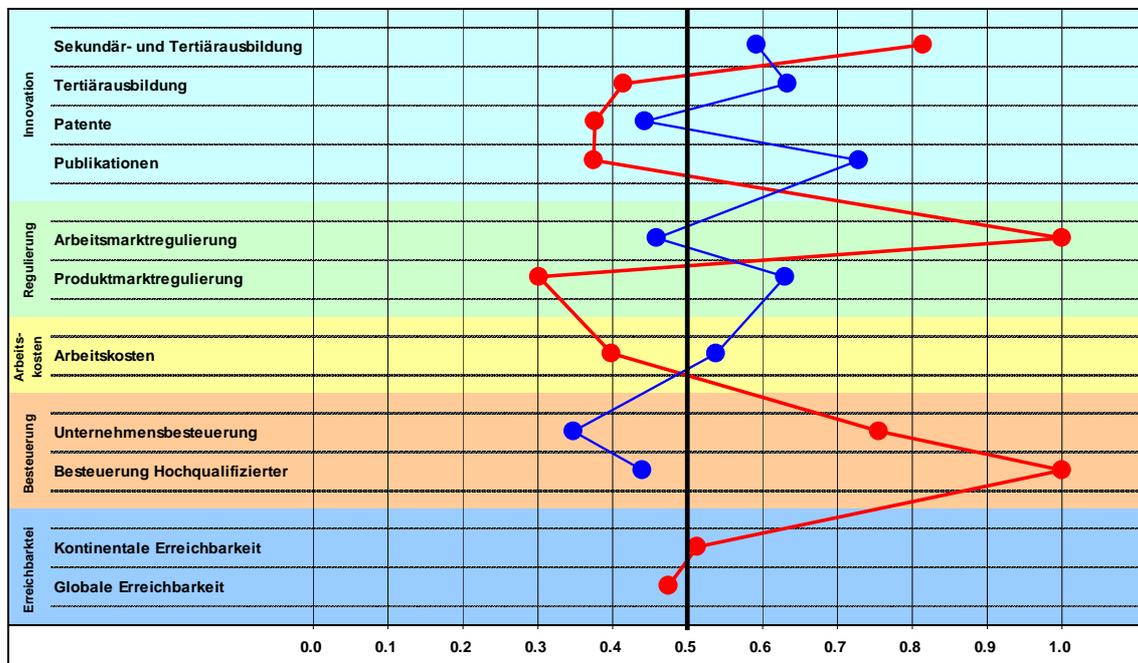
- Globale Erreichbarkeit (Index, durchschnittliche europäische und US-amerikanische Erreichbarkeit 2002 = 100) Sie reflektiert die Erreichbarkeit von Regionen weltweit ausserhalb Europas.
- Kontinentale Erreichbarkeit (Index, durchschnittliche europäische Erreichbarkeit 2002 = 100) Sie reflektiert die Erreichbarkeit aller Regionen Europas ausserhalb der Benchmarkregion.
- Regionale Erreichbarkeit (Index, gewichteter Durchschnitt der Schweiz 2005 = 100) Sie reflektiert die Erreichbarkeit innerhalb von Regionen und umfasst regelmässige Wege, z.B. Pendler Routen.

Für weitere Informationen vergleiche BAK (2005).

4.4 Stärken und Schwächen des Wirtschaftsstandorts Wallis

Abb. 39: Stärken-Schwächen-Profil der Standortfaktoren im Wallis

Rotes Profil: Wirtschaftsstandort Wallis, blaues Profil: westeuropäische Länder (WE17)⁷
 Normierte Werte, 1 = Maximum im Sample, 0.5 = Mittelwert Sample



Quelle: BAK Basel Economics

Lesehilfe

Das Stärken-Schwächen-Profil ermöglicht den Vergleich von verschiedenen Standortfaktoren einer Wirtschaftsregion. Es fasst übersichtsartig die wichtigsten Kennzahlen zusammen und liefert eine kompakte Analyse der Stärken und Schwächen einer Wirtschaftsregion. Es hilft, die eigene Wettbewerbssituation besser zu kennen und Bereiche aufzuzeigen, in welchen Handlungsbedarf besteht.

Beim Stärken-Schwächen-Profil werden die Werte sämtlicher Standortfaktoren auf einer Skala von 0 bis 1 normiert. Ein Wert von 1 steht für die beste im gesamten Sample beobachtete Leistung (Best Practice). Ein Wert von 0.5 entspricht dem Mittelwert des gesamten Samples.

Innerhalb der Grafik sind 3 Vergleiche möglich:

Wie gut sind die Walliser Standortfaktoren im Vergleich zum Mittelwert der westeuropäischen Länder (WE17) aufgestellt? (Vergleich mit dem blauen Profil)

Wie gut sind die Walliser Standortfaktoren im Vergleich zum Mittelwert der Vergleichsregionen des Samples aufgestellt? (Vergleich mit dem Mittelwert 0.5)

Wie gut sind die Walliser Standortfaktoren im Vergleich mit der in Bezug auf den jeweiligen Faktor am besten aufgestellten Region ausgeprägt? (Vergleich mit dem Maximalwert 1.0)

Das Stärken-Schwächen-Profil der Standortfaktoren des Wirtschaftsstandortes Wallis fasst die wichtigsten Erkenntnisse der Untersuchungen des Kapitels 4.3 zusammen. Es zeigt bei wel-

⁷ Es existieren keine Zahlen zur Erreichbarkeit des Regionenaggregats WE17.

chen Standortfaktoren sich der Wirtschaftsstandort Wallis verbessern muss und bei welchen er bereits über komparative Vorteile verfügt.

Zu den Stärken des Walliser Wirtschaftsstandort zählen zum einen die günstigen Arbeitsmarktbedingungen: Die Arbeitskräfte sind gut ausgebildet und der Arbeitsmarkt ist sehr flexibel. Auch die Besteuerung von Unternehmen sowie von hochqualifizierten Arbeitskräften ist im internationalen Vergleich sehr gering.

Zu den Nachteilen des Wirtschaftsstandorts zählen die – gemessen an den Patenten und Publikationen – unterdurchschnittliche Innovationsleistung sowie die überregulierten Produktmärkte und die im internationalen Vergleich relativ hohen Arbeitskosten. Auch in Bezug auf die globale Erreichbarkeit bestehen für die Berg- und Randregion gewisse Nachteile.

5 Wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen

Die Analyse der Walliser Branchen und Regionen sowie der internationale Vergleich haben einige Stärken und Schwächen des Wirtschaftsstandorts Wallis ans Licht gebracht. Basierend auf diesen Erkenntnissen werden im Folgenden einige Handlungsansätze für die politischen Entscheidungsträger aufgezeigt, welche dazu beitragen können, die volkswirtschaftliche Performance des Walliser Wirtschaftsstandorts zu verbessern. Im Zentrum stehen hierbei folgende Ansätze: Es gilt, den Tourismusstandort zu stärken. Eine günstige Entwicklung in dieser Walliser Leitbranche ist unabdingbar für den gesamten Wirtschaftsstandort. Weiter müssen die im Wallis vorhandenen Innovationspotentiale besser genutzt werden. Die im internationalen Vergleich vorhandenen Steuervorteile müssen bewahrt oder gar ausgebaut werden. Zudem gilt es, die Chancen, welche sich durch den Bau der NEAT ergeben haben, zu nutzen und die Wachstumsimpulse aus den Nachbarregionen aufzunehmen.

Die Analyse der Performance des Wirtschaftsstandortes Wallis hat gezeigt, dass die volkswirtschaftliche Entwicklung des Wallis im internationalen Vergleich unterdurchschnittlich ausfällt. Ein vorrangiges Ziel der Wirtschaftspolitik muss es sein, diese Performance zu verbessern, um damit Wertschöpfung und Arbeitsplätze zu erhalten und zu schaffen. Deshalb werden im nachfolgenden Kapitel den Akteuren der Walliser Wirtschaftspolitik einige auf den Erkenntnissen der vorliegenden Studie basierende Handlungsansätze aufgezeigt. Diese sind nicht als vollumfänglich ausgearbeitete Konzepte, sondern viel mehr als Ausgangspunkte für weitergehende Überlegungen zu verstehen.

Es werden fünf mögliche Ansatzpunkte diskutiert: Es gilt erstens den Tourismusstandort zu stärken, zweitens die Innovationspotentiale zu nutzen, drittens die Chancen der NEAT wahrzunehmen, viertens Steuervorteile zu bewahren oder gar auszubauen und fünftens die Wachstumsimpulse von angrenzenden Regionen aufzunehmen.

Tourismusstandort stärken

Die Untersuchung der Walliser Branchen hat gezeigt, dass die Bedeutung des Tourismus für den Kanton Wallis ausgesprochen hoch ist. Gemäss einer Untersuchung von Rütter und Partner aus dem Jahr 2001 macht der Tourismus im Wallis rund 25 Prozent der Wertschöpfung und rund 28 Prozent der Beschäftigung aus (inkl. indirekte Effekte und Einkommenseffekte). Betrachtet man aber die Entwicklung im Gastgewerbe, der wichtigsten Branche der Tourismusindustrie, so stellt man fest, dass diese zwischen 2000 und 2007 eine rückläufige Wertschöpfungsentwicklung hinnehmen musste. Diese Beobachtungen verdeutlichen, dass eine Stärkung des Tourismusstandortes eine wichtige wirtschaftspolitische Aufgabe darstellt.

Eine Untersuchungsreihe von BAK Basel Economics, welche die Performance und die Wettbewerbsfähigkeit des Tourismusstandortes Wallis im Rahmen des internationalen Benchmarking

Programms für den Schweizer Tourismus untersucht hat, zeigt auf, dass unterschiedliche Handlungsstränge aufgenommen werden müssen, um den Tourismusstandort zu stärken.⁸

Auf eine ausführliche Beschreibung dieser Handlungsstränge wird hier verzichtet, es sei aber auf die beiden in der Fusszeile aufgeführten Publikationen verwiesen. Kurz zusammengefasst geht es darum, die Hotellerie oder hotelähnliche Betriebe zu stärken, die Leaderposition beim Winterangebot auszubauen, beim Sommerangebot die Leaderposition anzustreben, die Destinationsstrukturen zu verbessern und die Rahmenbedingungen zu optimieren.

Innovationspotentiale nutzen

Die Untersuchung des Innovationsstandortes hat gezeigt, dass die Walliser Arbeitskräfte im internationalen Vergleich gut ausgebildet sind. Mit der überdurchschnittlichen Präsenz der innovativen chemisch-pharmazeutischen Industrie und dem Fachhochschulstandort Sierre sprechen zwei weitere Faktoren dafür, dass Innovationspotentiale durchaus vorhanden sind. Genau diese gilt es im Wallis besser zu nutzen, denn wie die Indikatoren zu den Publikationen und Patenten gezeigt haben, ist der Innovationsoutput eher unterdurchschnittlich.

Die bessere Nutzung der Innovationspotentiale muss für die wirtschaftspolitischen Entscheidungsträger ein zentraler Ansatz sein, da erstens der internationale Wettbewerb immer mehr zu einem Wettbewerb der Ideen wird und zum anderen weil Innovationen zu Produktivitätssteigerungen führen, die angesichts der im internationalen Vergleich hohen Arbeitskosten unverzichtbar sind.

Eine umfassende Analyse, wie im Kanton Wallis die Innovationsleistung erhöht werden kann, ist im Rahmen dieser Untersuchung nicht möglich. Ein erfolgversprechender Ansatz wurde von den Entscheidungsträgern der Walliser Wirtschaftspolitik bereits aufgenommen. Mit der Stiftung «The Ark» wurde eine Plattform gegründet, die einen interessanten Beitrag zur Innovationsförderung leisten könnte. Zusätzlich gilt es sicher auch, den Fachhochschulstandort weiter zu stärken um somit auch in der mittleren und längeren Frist zu garantieren, dass die Walliser Arbeitskräfte ein hohes Qualifikationsniveau aufweisen.

NEAT als Chance wahrnehmen

Der Vergleich der globalen und kontinentalen Erreichbarkeit des Kantons Wallis hat gezeigt, dass die internationale Verkehrsanbindung des Kantons eher unterdurchschnittlich ausfällt. Diese internationale Anbindung wurde auch durch den Bau des NEAT Basistunnels durch den Lötschberg wohl nur leicht verbessert. Dennoch bietet die Neubaustrecke vor allem in Bezug auf die Anbindung innerhalb der Schweiz ausgesprochen grosse Möglichkeiten. Sie bringt das Wallis näher zum bevölkerungsreichen Schweizer Mittelland und eröffnet daher neue Wachstumschancen.

Die schnelleren Verbindungen bringen insbesondere dem Tourismusstandort neue Möglichkeiten. Vor allem der Binnentourismus und dabei insbesondere der Kurzreise- und Tagestourismus

⁸ Vgl. BAK Basel Economics: Tourismus Benchmark Studie für das Wallis (2005) und BAK Basel Economics: Erfolg und Wettbewerbsfähigkeit der Walliser Tourismuswirtschaft (2008).

kann von dieser verbesserten Anbindung stark profitieren. Aber auch der gesamte Wirtschafts- und Wohnstandort kann von der verbesserten Anbindung profitieren.

Steuervorteile bewahren und evtl. ausbauen

Die Analyse der Besteuerung hat gezeigt, dass der Wirtschaftsstandort Wallis im internationalen Vergleich von erheblichen Steuervorteilen profitiert. Es ist aber auch festzustellen, dass diese Vorteile im schweizerischen Vergleich nicht vorhanden sind. Da die Besteuerungssituation beim Standortentscheid von Unternehmen, aber auch für die Attraktivität einer Region für Hochqualifizierte eine wichtige Rolle spielt, ist es wichtig, dass die im internationalen Vergleich bestehenden Steuervorteile zumindest bestehen bleiben.

Wachstumsimpulse von angrenzenden Regionen annehmen

Das Wallis hat als Rand- und Berggebiet mit strukturellen Defiziten zu kämpfen. Um in Zukunft einen dynamischeren Wachstumspfad einnehmen zu können, ist es wichtig, dass die durchaus vorhandenen Potentiale optimal genutzt werden. Dazu müssen in Zukunft auch die Wachstumsimpulse aus den angrenzenden Regionen besser aufgenommen werden.

Im Unterwallis gilt es insbesondere die Nähe zum Metropolitanraum Bassin Lémanique vermehrt nicht nur als Wohnstandort, sondern auch als Wirtschaftsstandort zu nutzen. Die Entwicklung zwischen 2000 und 2007 hat gezeigt, dass diese Walliser Teilräume zwar bevölkerungsmässig sehr deutlich zulegen konnten, sich in Bezug auf die Wirtschaftsentwicklung aber weniger dynamisch zeigten.

Aber auch am geographisch anderen Ende des Kantons werden sich in Zukunft neue Wachstumspotentiale durch die angrenzende Region ergeben: Das Andermatt-Resort des ägyptischen Investors Samih Sawiris wird der Gotthard-Region einen Schub verleihen, von welchem auch das Goms – trotz dem Furka als geographisches Hindernis – profitieren sollte. Wichtig ist dabei, dass die diesbezüglich Weichen rechtzeitig gestellt werden. Die Beteiligung des Kantons Wallis am Gemeinschaftsprojekt «Progetto San Gottardo» deutet darauf hin, dass diesbezügliche Anstrengungen bereits unternommen werden und kann als Beispiel für weitere mögliche Zusammenarbeiten genannt werden.

6 Anhang

Kurzbeschreibung der internationalen Vergleichsregionen

Land	Region	Hauptort	Merkmale
Schweiz	Graubünden	Chur	Der Kanton Graubünden ist zusammen mit dem Wallis die bedeutendste alpine Ferienregion der Schweiz. Allein dies macht den Kanton Graubünden zu einer geeigneten Vergleichsregion. Neben dem Tourismus sind im Kanton Graubünden auch die Energie- und Wasserversorgung sowie die Chemieindustrie überdurchschnittlich wichtig.
Schweiz	Tessin	Lugano	Das Tessin ist wie das Wallis eine alpine Ferienregion und hat mit dem Wallis auch die Randlage innerhalb der Schweiz gemeinsam. Neben der vergleichbaren Grösse der Region findet sich im Tessin genauso wie im Wallis ein Branchenschwerpunkt beim Baugewerbe und bei der Metallindustrie.
Portugal	Algarve	Faro	Die portugisische Küstenregion Algarve weist in Bezug auf die Bevölkerung ähnliche Merkmale. Sie ist primär durch den Tourismus geprägt und stellt deshalb einen geeigneten Benchmarking-Partner dar.
Österreich	Tirol	Innsbruck	Die Region Tirol liegt im österreichischen Alpenraum und zählt rund 703'000 Einwohner. Als Bergregion weist sie ähnliche topographische Voraussetzungen wie das Wallis auf, die Bevölkerungsdichte ist beinahe identisch mit derjenigen im Wallis. Branchenschwerpunkt in Tirol ist eindeutig die Tourismuswirtschaft. Alleine das Gastgewerbe erwirtschaftet mehr als 10 Prozent der Tiroler Wertschöpfung.
Österreich	Vorarlberg	Bregenz	Die Region Vorarlberg liegt im österreichischen Alpenraum und zählt rund 367'000 Einwohner. Das Bundesland Vorarlberg ist mit einer Einwohnerdichte von rund 141 Einwohnern pro Quadratkilometer zwar deutlich dichter besiedelt als das Wallis, die topographischen Voraussetzungen sind aber ähnlich. Auch in Vorarlberg spielt der Tourismus eine wichtige Rolle. Ein weiterer Branchenschwerpunkt bietet die Investitionsgüterindustrie und dabei im speziellen die Metallindustrie.
Norwegen	Telemark	Skien	Die norwegische Region Telemark ist im Norden als Wintersport-Region durchaus bekannt. Die Ähnlichkeiten zum Wallis bezüglich der Branchenstruktur ergeben sich aber v.a. durch die grosse relative Bedeutung der beiden Sektoren Energie und Chemie.
Italien	Sondrio	Sondrio	Die Provinz Sondrio liegt im italienischen Alpenraum. Sie ist mit rund 181'000 Einwohnern etwas kleiner als das Wallis, weist aber in Bezug auf die Bevölkerungsdichte und die Wirtschaftsstruktur (Tourismus-Cluster, Energiesektor, Metallindustrie) deutliche Ähnlichkeiten auf.
Italien	Verbano-Cusio-Ossola	Domodossola	Die italienische Alpen-Provinz liegt südöstlich des Kantons Wallis. Sie weist ähnlich wie das Wallis die beiden Branchenschwerpunkte Tourismus und Metallindustrie auf.
Irland	Mid-West Ireland		Mit 364'000 Einwohnern und einer Bevölkerungsdichte von 46 Einwohnern pro Quadratkilometer weist diese Irische Region in Bezug auf die Bevölkerung ähnliche Merkmale wie das Wallis auf. Sie verfügt wie der Kanton Wallis über kein bedeutendes Zentrum und ist als ländlich-peripher zu bezeichnen. Vor allem die Chemieindustrie nimmt in der Region eine wichtige Rolle ein und macht die Region zu einem geeigneten Benchmarking-Partner.
Frankreich	Alpes-de-Haute-Provence	Digne-les-Bains	Das Departement Alpes-de-Haute-Provence ist als Alpengebiet topographisch mit dem Wallis vergleichbar. Wie im Wallis ist auch in der Region Alpes-de-Haute-Provence der Tourismus-Bereich wichtig. Ein zweiter Branchenschwerpunkt liegt im Bereich Chemie, was die Region zu einem ausgezeichneten Benchmark für das Wallis macht.
Frankreich	Haute-Savoie	Annecey	Das Departement Haute-Savoie liegt in den französischen Alpen und grenzt im Westen an den Kanton Wallis. Mit rund 712'000 Einwohner ist die Region zwar deutlich grösser als das Wallis. Mit den Branchenschwerpunkten Tourismus und Metallindustrie ergeben sich aber doch Ähnlichkeiten zum Wallis.
Deutschland	Südbaden	Freiburg i. Br.	Die Region Südbaden qualifiziert sich als Vergleichsregion durch ihren Chemie-Cluster und der relativ grossen Bedeutung der Metallindustrie. Wie das Wallis existiert in der Region Südbaden kein international bedeutendes Zentrum.
	WE17		Mittelwerte aller Regionen aus EU15-Ländern plus Schweiz plus Norwegen.

7 Literatur

BAK (2008):

«International Benchmarking Report 2008», Basel: BAK Basel Economics.

BAK (2008):

«Erfolg und Wettbewerbsfähigkeit im alpinen Tourismus», Basel: BAK Basel Economics.

BAK (2005):

«IBC Modul Erreichbarkeit, Schlussbericht Phase II – Globale und kontinentale Erreichbarkeit: Resultate der Modellerweiterung», Basel: BAK Basel Economics.

BAK (2005):

«Tourismus Benchmark Studie für das Wallis», Basel: BAK Basel Economics.

Camp, R.C. (1989):

«Benchmarking: The Search for Industry Best Practices that Lead to Superior Performance», Milwaukee.

Conway, P., V. Janod and G. Nicoletti (2005):

«Product Market Regulation in OECD Countries: 1998-2003», OECD Economics Department Working Paper No. 419.

Eichler, M., H-J. Blöchliger, M. Grass and H. Ott (2006):

«Determinants of Productivity Growth», BAK Report 2006 / 1, Basel: BAK Basel Economics.

Eichler, M. and M. Grass (2004):

«Regional Growth Factors: Main Results of Project Phase I (October 2003 – May 2004)», Basel: BAK Basel Economics research report.

Elschner, C. and M. Overesch (2004):

«Der IBC Taxation Index 2003 - Eine geographische Erweiterung», ZEW report on behalf of the IBC BAK International Benchmark Club, Basel: BAK Basel Economics.

Elschner, C. and R. Schwager (2003):

«The Effective Tax Burden on Highly Qualified Employees - An International Comparison», ZEW report on behalf of the IBC BAK International Benchmark Club, Basel: BAK Basel Economics.

Nicoletti, G., S. Scarpetta and O. Boylaud (2000):

«Summary indicators of product market regulation with an extension to employment protection legislation», OECD Economics Department Working Paper No. 226.

Zairi, M. (1994):

«Benchmarking. The Best Tool for Measuring Competitiveness», Benchmarking for Quality Management & Technology, Nr. 1, 1. Jg., S. 11-24.